

FUZZE

10
JUN/JUL 08

FOR
FREE

MAGAZINE



FIRE IN THE ATTIC

TERROR • BEATSTEAKS
36 CRAZYFISTS • HORSE THE BAND
STORY OF THE YEAR • SHAI HULUD • H2O
AT THE SOUNDOWN • DISCO ENSEMBLE
THRICE • BUBONIX • CANCER BATS
NO TURNING BACK

GREEN HELL

RECORDSTORE & MAILORDER

www.computercomputer.com

Brandneuen Frühjahrskatalog mit mehr als 10000 LPs, CDs und T-Shirts aus den Bereichen PUNK, ROCK, GARAGE, HARD-CORE, METAL, EMO und INDIE gratis anfordern !!!

THE FINEST INDEPENDENT MUSIC
 neue Öffnungszeiten: Mo - Fr: 12 - 20 Uhr | Sa: 11 bis 18 Uhr / Von Steuben Str. 17 | 48143 Münster | Germany
 www.greenhell.de | phone : +49 - (0)251 - 4 77 00 / Vorverkaufsstelle für Tickets Deutschlandweit

RECORDS

Terror

THE DAMNED • THE SHAMED

VÖ: 23.05.
 ERHÄLTlich ALS CD / LP & DIGITAL DOWNLOAD.

PRODUZIERT VON ZEUSS (HATEBREED, SHADOWS FALL).

Ein BRACHIALES UND VIELSEITIGES WERK MIT DEM ZEUG ZUM HARDCORE-ALBUM DES JAHRES!

NEUER SONG @ WWW.MYSPACE.COM/TERROR

THE KINGS OF HARDCORE

Century Media
 XX
 TWENTY YEARS OF METAL
 EMI
 www.centurymedia.com

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Thomas Renz, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
myspace.com/fuzemag

Redaktion:

Thomas Renz, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de
Marketing, Vertrieb, Anzeigen:
Kai Rostock, marketing@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Joachim Hiller, Hochstraße 15
42697 Solingen, Germany

V.i.S.d.P.: Thomas Renz

(Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten
Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie
geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
wieder.)

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Thorsten Becker, Christoph Biber, Kevin Devine,
Mat Devine, John Feldmann, Julia Gudzent, Patrick
Hagmann, Daniel Kleinbauer, Tobias Kolb, Arne
Kupetz, Emiel Laurant, Mark Liebold, Hendrik
Lukas, Dennis Meyer, Ingo Rieser, Mehdi Safa,
Martin Schmidt, René Schuh, Christoph Schwarze,
Christian Suchard, Amadeus Thüner, Geert Van
Der Velde, Sebastian Wahle, Birte Wiemann, David
Winter

Layout: André Bohnensack

Grafik: Alex Gräbeldinger

Layoutentwicklung: Sabine Ahrens

Lektorat: Ute Borchardt

Logo: Richard Meyer

Coverfoto: Daniel Malsch (facetheshow.com)

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Imperial

Auflage: 20.000

Abonnement: 6 Ausgaben 10 Euro inkl. P+V (Deutschland)

Druck: WAZ Druck, Duisburg

05 TALK RADIO TALK
Raus aus dem Luftschloss.

08 NO TURNING BACK
My tour diary.

09 BLACK FRIDAY '29
Face the show.

09 SWELL CREEK / SUPERHERO
My labels.

10 THE BLACK ATLANTIC
Die Moral der Geschichte.

10 PANIC AT THE DISCO
My cover versions.

10 *SHELS
My friends@MySpace.



11 DISCO ENSEMBLE
Journalistenschule.

12 PRESSURE FEST
Spiel, Satz und Hardcore.

12 WALLS OF JERICHO
Immer mit der Ruhe.

13 KEVIN DEVINE
Liebes Tagebuch.

13 THRICE
My record collection.

14 WATERDOWN
Man overboard.

14 ALESANA
Frischer Wind.

14 FEAR MY THOUGHTS
My new record.

15 JOHN FELDMANN
Punkrock ist Silber, Produzieren ist Gold.

16 KILL HANNAH
My mixtape.



18 FIRE IN THE ATTIC
Big Brother is watching you.

20 TERROR
Sag' es mit Worten.



21 HORSE THE BAND
In 87 Tagen um die Welt.

22 BEATSTEAKS
Keine achtzehn mehr.

23 STORY OF THE YEAR
Mein lieber Schwan.

24 36 CRAZYFISTS
Verrückte Fische.

25 TEXTURES
Krisensicheres Multitasking.



26 SHAI HULUD
Set your body ablaze.

27 EMMURE
100% organic hardcore.

28 AT THE SOUNDWAVE
Die Realität sieht anders aus.

29 H2O
Der Big Apple fällt nicht weit vom Stamm.

30 BUBONIX
Stillstand ist der Tod.

30 CANCER BATS
Nicht schön, aber laut.

32 REVIEWS
42 LIVEREVIEWES
44 LIVEDATES

AVOCADO BOOKING PRESENTS



09.05. Würzburg B-Pof
10.05. Leipzig Conne Island
11.05. Hamburg Markthalle, Max
14.05. Wien Arena
16.05. München Feierwerk
20.05. Karlsruhe Substage
29.05. Bochum Matrix
30.05. Trier Exhaust



20.06. Leipzig Conne Island
21.06. Trier Summer Blast
27.06. Meentbaar Macht Fest
28.06. Münster Vindstrom
30.06. Schweinfurt Stadtbahnhof
01.07. München Feierwerk
03.07. Vienna Arena



30.05. Saalfeld Klubhaus
06.06. Laib Universität DDO
15.06. Nürnberg Kunstverein
16.06. München Feierwerk
19.06. Berlin Casapopla
21.06. Nordhausen Dessle
23.06. Münster Spatnik Cafe
25.06. Hamburg Hafenklang
28.06. Rosswein JH



30.05. Prozen Pretzen Open Air
06.06. Sarssee Kulturwerk
07.06. Damborn Schlachthaus
08.06. Wien Viper Room
10.06. München Feierwerk
11.06. Berlin K17
13.06. Hünxe Death Feast Fest
21.06. Trier Summer Blast



07.07.2008 Wiesbaden Schlachthof
08.07.2008 Münster Triptychen
11.07.2008 Bochum Matrix
20.07.2008 Trier Exhaust
27.07.2008 Wien Arena
29.07.2008 München Feierwerk
30.07.2008 Karlsruhe Substage
31.07.2008 Hamburg Knust
03.08.2008 Berlin Kato

AVOCADO|BOOKING

EXAKTE DATEN UND MEHR INFO'S ZU WEITEREN TOUREN >>> WWW.AVOCADO-BOOKING.COM

VORSCHAU: MELTDOWN, 50 LIONS, BITTER END - MAY/JUNE | DYING FETUS - MAY/JUNE | CULT OF LUNA - JUNE | NEGATIVE APPROACH - JUNE

THE ACACIA STRAIN, ANNOTATION OF AN AUTOPSY, KNIGHTS OF THE ABYSS - JULY/AUGUST | BANE - JULY/AUGUST | OUTBREAK - AUGUST | PROPAGANDHI, KAFKAS - AUGUST

BILLY JOE ARMSTRONG VON GREEN DAY:

**“WIR GLAUBEN, DASS DIE EINZIGE ÄHNLICHKEIT ZWISCHEN
DEN FOXBORO HOTTUBS UND GREEN DAY DARIN BESTEHT,
DASS WIR DIESELBE BAND SIND”**



FOXBORO HOTTUBS

**STOP DROP
AND ROLL!!!**

... RECORDED IN 360 DEGREE STEREOPHONIC SOUND ...



STEREO

ALBUM AB 23 MAI
CD & DOWNLOAD

**INKL. DER SINGLES MOTHER MARY
& THE PEDESTRIAN**

WWW.FOXBOROHOTTUBS.COM



WWW.FOXBOROHOTTUBS.DE

TALK RADIO TALK

RAUS AUS DEM LUFTSCHLOSS. Kaum hat eine Band ein wenig Erfolg, schon entstehen in den Köpfen der Mitglieder riesige Luftschlösser. Da wird vom großen Platten-Deal geträumt, vom Bravo-Starschnitt und einem Techtelmechtel mit Dita Von Teese. Ist alles drin, schließlich ist man ja berühmt. So schnell diese Luftschlösser gebaut sind, so schnell stürzen sie dann aber meist unter der Last der Wirklichkeit wieder ein.

TALK RADIO TALK könnten es sich im Gegensatz zu vielen anderen Bands durchaus leisten, ein wenig zu planen und die erste Ladung Mörtel anzurühren. Aber sie tun es nicht. Bereits die EP „Perfect.Drama.Emptiness“ begeisterte sowohl die Presse als auch das Publikum. Das war im Jahr 2006. Die Erwartungen an das jetzt erschienene erste Album waren dementsprechend hoch. Doch Manuel, Fabian, Matthias, Arne, Simon und Daniel machten sich deswegen keine Gedanken, schließlich stellten die eigenen Vorstellungen für sie eine viel größere Herausforderung dar. „Wir wollten ein einheitlich klingendes Album machen, das sich aus alten und neuen Songs zusammensetzt“, so Sänger Manuel. Und genau das haben TALK RADIO TALK auch geschafft.

Insgesamt zwei Monate haben die Arbeiten an „Between The Lines“ gedauert, wobei Krankheiten und das ganz normale Leben immer wieder Zwangspausen auf den Plan riefen. Doch die Band ließ sich weder davon noch von

einem durchschnittlichen Schlafensum von nur zwei bis drei Stunden pro Nacht während der Aufnahmen zurückwerfen. Simon, einer der beiden Gitarristen, erklärt, woher diese Hartnäckigkeit kommt: „Wie haben einfach den Anspruch, aus den uns zur Verfügung stehenden Mitteln das Beste zu machen. Alles andere wäre bei dem Zeitaufwand, mit dem wir die Band betreiben, auch nicht befriedigend.“ Dieser Anspruch und eine starke Do-It-Yourself-Attitüde spiegeln sich auch im Gesamtauftritt von TALK RADIO TALK wider. Homepage, MySpace-Seite, Merchandising, das Layout und Packaging des Albums: Alles besticht durch ein einheitliches und stylisches Design, für das einzig und allein Bassist (und Kommunikationsdesigner) Matthias verantwortlich zeichnet.

EP und Album haben bewiesen, dass TALK RADIO TALK ein solides Fundament besitzen. Trotzdem bauen die Jungs keine Luftschlösser. „Aus dem Hobby wird sicher niemals ein Beruf. Auf den ersten Blick hört es sich zwar traumhaft an, aber um davon leben zu können, müssten wir zu viele Kompromisse eingehen“, ist sich Simon sicher. „Zur Zeit wollen wir einfach möglichst viel live spielen. Studioaufenthalte, Proben, das hat alles seinen Reiz, aber es geht doch nichts über Konzerte.“ Es ist genau diese Ehrlichkeit, die für TALK RADIO TALK spricht. Es geht der Band nicht darum, sich zu verbiegen und anzupassen, nicht um Ruhm und ein Leben in Luftschlössern, sondern schlichtweg um Freundschaft und die Liebe zur Musik.
Mark Liebold



ALKALINE TRIO





new album

Agony & Irony

Featuring the Single "Help Me"

04.07.2008

alkalinetrio.com
myspace.com/alkalinetrio

 
cooperativemusic.de
myspace.com/cooperativemusicgermany

FUZE.10

„WER EINEN FEHLER BEGANGEN HAT UND IHN NICHT KORRIGIERT, BEGEHT EINEN WEITEREN FEHLER.“

Na gut, wollen wir dem alten Konfuzius mal glauben, immerhin hat er es mit seinen Sprüchen damals bis in die „Harald Schmidt Show“ gebracht. In der letzten Ausgabe ist uns also ein winziges Missgeschick passiert: Die beim Interview mit Thomas Burø von LACK abgebildete Band war gar nicht die des pornosüchtigen Dänen, es handelte sich stattdessen um die finnischen DOWNSTAIRS. Wie es zu dieser Verwechslung kommen konnte, ist schnell erklärt. Die Geschichte nahm ihren Lauf, als die Bilder von DOWNSTAIRS versehentlich im Dateordner von LACK abgelegt wurden. Besonders ärgerlich: Es gab schon einmal ein Interview mit Burø in diesem Heft, wir sollten also ganz genau wissen, wie der Mann aussieht. Das einzig Gute an der Sache war, dass just zu dem Zeitpunkt, als die letzte Ausgabe veröffentlicht wurde, wieder einmal eine blödsinnige Hetzkampagne lief, bei der behauptet wurde, die Band sei antisemitisch, weshalb LACK keine Zeit hatten, sich über ein falsches Foto aufzuregen. Das hat uns allerdings auch nicht so recht gepasst, also haben wir ihren Bassisten mit ein paar Fragen geärgert. Jetzt muss der Typ auf dem Bild nur tatsächlich Kasper Andersen sein ... Thomas Renz (office@fuze-magazine.de)

Was war das Erste, das du gedacht hast, als du den Artikel gesehen hast? Dass jemand Scheiße gebaut hat. Oder dass wir Scheiße gebaut haben und uns jemand reinreiten will.

Wer denkst du, ist auf dem Bild zu sehen? Ich habe keine Ahnung. Wir haben jetzt ziemlich viele Leute gefragt und sind der Lösung kein Stück näher gekommen. Wenn du auf dem Bild zu sehen bist und das hier liest: Es tut uns leid, dass wir nicht wissen, wer du bist.

Würdet ihr lieber wie die Band auf dem Foto aussehen oder seid ihr viel hübscher? Sogar an einem schlechten Tag schauen wir besser aus als die meisten.

Was ist schlimmer: Leute, die nicht wissen, wie man aussieht, oder eine Hexenjagd der anti-deutschen Szenepolizei? Am besten ist, von Leuten gejagt zu werden, die dein Aussehen nicht kennen.

Was gefällt dir an deinem Aussehen am besten? Drückt doch ein Bild von mir ab und lasst das eure Leser entscheiden.



Foto: Sebastian Gondok

DINGE FÜR GEWINNER

WER GEWINNEN WILL, MUSS TIPPEN. „Müssen eure Gewinnspiele eigentlich immer so lange Betreffzeilen haben?“ fragte uns kürzlich Alexandra L. aus B. in einem erbosten Leserbrief. Die Antwort lautet natürlich: Nein. Aber irgendwie finden wir es saukomisch, dass jemand die Ungetümme flüchtig in seine Tastatur hackt. Vor allem, da wir alle E-Mails umgehend löschen, die auch nur den kleinsten Fehler enthalten. Schickt diese wie immer an office@fuze-magazine.de und vergesst nicht, eure Adresse und gegebenenfalls die gewünschte Größe anzugeben. Viel Spaß beim Mitmachen!



Besonders für Menschen, die auf der Bühne stehen, sind schicke Schuhe wichtig, schließlich befinden sie sich mit ihren Füßen oft auf Augenhöhe des Publikums. MY CHEMICAL ROMANCE, CIRCA SURVIVE, AFI, TAKING BACK SUNDAY oder ALKALINE TRIO setzen dabei vor allem auf **MACBETH FOOTWEAR**, und was eine Band kann, könnt ihr natürlich schon längst. Und so verlosen wir fünf Mal das Modell „Eliot“, das ihr links abgebildet seht. Betreff: „Ein Schuh, der sich fast so schreibt wie meine Lieblings-Emo-Band? Den muss ich haben!“



CENTURY MEDIA, das Label von unter anderem HEAVEN SHALL BURN, MAROON, SICK OF IT ALL, IGNITE und TERROR, feiert seinen zwanzigsten Geburtstag und veranstaltet deshalb am 7. Juni in der Schäferstraße 33a in Dortmund einen großen Lagerverkauf. (Nicht bei der Hausnummer 33b klingeln, das ist möglicherweise der Eingang zur „Büffeluniversität“, siehe Simpsons-Episode 3F03.) Für diesen schönen Tag verlosen wir zwei Einkaufsgutscheine im Wert von jeweils 25 Euro. Betreff: „Bei CDs ab 50 Cent ist jeder blöd, der sich Musik noch aus dem Internet zieht.“



Weil gerade der Name SICK OF IT ALL gefallen ist: Die spielen am 28. Juni bekanntlich auf dem **VAINSTREAM ROCKFEST**, und wer da modisch nicht total aus dem Rahmen fallen will, dem können wir sieben Shirts von Felon Clothing, fünf „Springer Bags“ von Eastpak sowie zwei Paar Schuhe namens „No Skool“ von Vans anbieten. Aber nicht alles auf einmal anziehen. Betreff: „Warum tragen manche Leute Bauchtaschen eigentlich unter ihren Achseln? Das sieht doch einfach nur bekloppt aus!“



Apropos SICK OF IT ALL: Schlagzeuger Armand Majidi ist doch tatsächlich der Meinung, dass der Name SHAI HULUD viel zu wenig genannt wird. Das ändern wir natürlich gerne (siehe dazu auch das Interview in dieser Ausgabe) und verschleudern gemeinsam mit **TRASHMARK MERCHANDISING** vier graue Kapuzenpullis der „einzigen wahren Metalcore-Band“. Betreff: „Welche Farbe hat der Zipper denn nun genau? Mausgrau, aschgrau, staubgrau, steingrau oder zementgrau?“



Weil wir gerade von Armand Majidi gesprochen haben: Als Vegetarier ist der bestimmt auch gegen das jährliche Abschachten von hunderttausenden Robben in Kanada, vor allem, da diese in vielen Fällen bei lebendigem Leib gehäutet werden. In Zusammenarbeit mit **PETA2** verlosen wir deshalb fünf T-Shirts der Kampagne „Stop the Canadians“. Betreff: „Hinter der Band, die einen Song zu der ganzen Aktion beigesteuert hat, steckt doch DEADLOCK, oder?“



Kurz vor Druckschluss erreichte uns noch eine E-Mail mit folgendem Inhalt: „Habe beim Aufräumen noch drei Finished von KWD gefunden, möchtet ihr die verlosen?“ Ein „Finished“ ist übrigens ein „Finished Product“, also eine fertige CD, wie man sie zum Beispiel im Laden kaufen kann, KWD sind **KILLWHITNEY-DEAD**, und ja, wir möchten die Dinger verlosen. Sehr gerne sogar. Betreff: „Ich finde Leute echt schlimm, die ständig Abkürzungen verwenden. Und jetzt her mit dem Album, aber ASAP!“

DAS FUZE IST EIN KOSTENLOSES MUSIKMAGAZIN, das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- Auf unserer MySpace-Seite (myspace.com/fuzemag) gibt es eine Liste mit allen Plattenläden, Clubs und Kneipen, in denen das Fuze ausliegt. Wenn du es in irgendeiner Location vermisst oder uns beim Verteilen helfen willst, schreib einfach eine E-Mail an marketing@fuze-magazine.de.
- Mailorder wie Green Hell, Imperial, Core Tex, Alveran, Trashmark oder Merch Attack legen das Heft allen Bestellungen bei.
- Bei vielen Touren, die von M.A.D., Avocado, Kingstar, Dial und Alerix organisiert werden, liegt das Fuze am Merch-Stand aus.
- Man findet das Heft in allen Carhartt Stores sowie in vielen Läden, in denen es die Klamotten von Atticus Clothing gibt.
- Ein Abonnement über sechs Ausgaben kostet lediglich zehn Euro. Schick dazu eine E-Mail mit dem Betreff „Abo“ an office@fuze-magazine.de und füll das Formular aus, das wir dir daraufhin zuschicken. Das Abo verlängert sich NICHT automatisch.
- Für 2,50 Euro kann man das Fuze auch im Bahnhofsbuchhandel kaufen.



Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

NO TURNING BACK

MY TOUR DIARY. Mein Name ist Emiel Laurant, ich spiele Gitarre bei NO TURNING BACK, einer vierköpfigen Hardcore-Band aus den Niederlanden. Im Moment befinden wir uns auf einer zweimonatigen Tour durch Europa und die USA, begleitet von unseren guten Freunden DOWN TO NOTHING.

16.04.2008 NL-Den Bosch. Am ersten Tag gibt es noch viel zu organisieren. Wir müssen nach Hannover, um zwei Vans abzuholen. Es sind Achtsitzer mit einem Platz zum Schlafen, DVD-Player, Playstation und Navigationssystem. Für uns ist das der pure Luxus, denn wir sind es gewohnt, so billig wie möglich zu reisen, sogar wenn das bedeutet, während einer fünfzehnstündigen Fahrt im Sitzen zu schlafen.

17.04.2008 NL-Den Bosch, Talent Factory. Am Morgen holen wir unseren neuen Merch ab. Zusammen mit dem Zeug von DOWN TO NOTHING ist damit einer der Vans schon fast voll. Weil die eigentliche Tour erst morgen beginnt, haben wir in unserer Heimatstadt Den Bosch eine kleine Show organisiert. Es kommen mehr als hundert zahlende Gäste. Wir hätten uns keinen besseren Start wünschen können. Es ist schön, sich von seinen Freunden richtig verabschieden zu können.

18.04.2008 Nordhausen, Fischbüchse. Wir fahren früh los, weil wir uns noch mit allem vertraut machen wollen. Wir haben ein Banner mit dem Artwork unseres neuen Albums: ein Löwe, der von seinem Schwanz, der eine Schlange ist, ange-

griffen wird. Das Teil ist riesig. Der Laden hat keine Bühne, den Kids scheint das aber egal zu sein. Wir spielen sechs neue Songs, die wir schon eine Zeit lang über unsere MySpace-Seite promotet haben, dementsprechend gut geht es ab.

19.04.2008 Limbach-Oberfrohna, Juha Rußdorf. Gestern Abend hat man uns erzählt, dass es in der Nähe von Nordhausen während des zweiten Weltkriegs ein Konzentrationslager gab, in dem die V2-Rakete gebaut wurde, also statten wir der Gedenkstätte einen Besuch ab. David, der Sänger von DOWN TO NOTHING, findet heraus, dass sein Großvater unter den amerikanischen Soldaten war, die das Lager 1945 entdeckt haben. Danach geht es weiter nach Limbach-Oberfrohna. DOWN TO NOTHING spielen eine der besten Shows, die wir jemals von ihnen gesehen haben. Unsere Roadies lassen uns anschließend bis sieben Uhr morgens nicht schlafen.

20.04.2008 Hannover, Béi Chéz Heinz. Wir müssen um neun Uhr aufstehen, weil die heutige Show schon am Nachmittag stattfindet. Wir sehen aus wie eine Horde Zombies. Obwohl Sonntag ist, kommen 160 Leute und gehen richtig gut ab. Um elf fahren wir dann schon wieder weiter. Es geht nach Warschau, was ja nicht gerade um die Ecke liegt.

21.04.2008 PL-Warschau, Radio Luxembourg. Nicht jeder kann in einem fahrenden Van gut schlafen, doch nach der letzten Nacht sind wir alle so müde, dass uns sofort die Augen zufallen. Am frühen Morgen überqueren wir die polnische Grenze, etwa eine Stunde später ist der Van von DOWN TO NOTHING kaputt. Sie machen es gerade noch bis zur nächsten Tankstelle, dann geht gar nichts mehr. Es dauert acht Stunden, die Kiste zu reparieren, trotzdem schaffen wir es rechtzeitig zur Show und haben sogar noch Zeit, etwas zu essen. Nach so vielen Stunden Fahrt ist das die beste Mahlzeit, die wir seit langem hatten. Der Auftritt ist auch super. Es sieht so aus, als hätten die Kids lange auf uns gewartet.

22.04.2008 Berlin, Cassiopeia. Am Nachmittag führt unser Schlagzeuger DOWN TO NOTHING ein bisschen durch die Stadt. Nach der Show erhalten wir einige Komplimente für unseren Sound, was uns sehr freut, weil wir bis vor kurzem noch zu fünft waren und einige Zeit gebraucht haben, um die Lücke zu schließen, die Johan hinterlassen hat. In der Nacht fühlen sich unsere Roadies wieder einmal ein bisschen zu wohl, trotzdem haben wir viel Spaß.

23.04.2008 Weimar, Gerber 3. Nach einem kurzen Frühstück brechen wir zeitig auf, um noch das KZ Buchenwald besuchen zu können. Am Abend spielen wir in einem Raum, von dem wir dachten, dass nur vierzig Leute reinpassen würden, aber es kommen mehr als doppelt so viele. Die Decke ist so niedrig, dass wir nicht wie gewohnt rumhüpfen können, weil wir sonst unsere Köpfe anschlagen würden.

24.04.2008 NL-Rotterdam, De Baroeg. Heute haben wir eine Menge Konkurrenz, im Umkreis von einer Stunde Fahrt sind mindestens drei große Shows. Während unseres zweiten Songs schlägt sich Gijs, der Gitarrist der Vorband STATE OF MIND, bei einem missglückten Sprung von der Bühne dann auch noch die Vorderzähne aus.

25.04.2008 NL-Hengelo, The Innocent. Das letzte Mal, als wir im Innocent waren, konnte man den Laden mit dem in Weimar vergleichen. Inzwischen wurde er komplett umgebaut und ist jetzt doppelt so groß. Aber die Hitze ist kaum auszuhalten. Wir überlegen uns ernsthaft, ein Benefizkonzert zu spielen, damit sich der Club eine Klimaanlage kaufen kann.

Emiel Laurant, NO TURNING BACK

BLACK FRIDAY '29

FACE THE SHOW. Wenn man sieht, auf welchen Konzerten sich die Jungs von facetheshow.com so alles herumtreiben, könnte man fast ein bisschen neidisch werden. Während unsereins ständig vor dem Computer hängt, machen sich Daniel Malsch, Burkhard Müller und Michael Marlovics einen schönen Abend nach dem anderen. Aber dank ihrer Fotos und der Kommentare von BLACK FRIDAY '29-Sänger Björn haben ja alle etwas davon.



08.04.2007 Bielefeld, Falkendom. An dem Tag haben wir mit ZERO MENTALITY und NOT NOW NOT EVER gespielt. Die Show war ganz okay, aber auch nicht super. Es war unsere zweite in dem Laden, und ich konnte mir kaum Bands anschauen, weil ich mich mit meinem Laptop verpisst habe, um meine zweite Examensarbeit weiter zu schreiben. Der Sozialarbeiter vom Falkendom war sehr hilfsbereit. Seine Freundin hat auch auf Lehramt studiert, er kannte also den Stress und hat mir mit der Technik im Büro geholfen. Als wir ein Jahr zuvor dort gespielt hatten, war es genau dasselbe, nur dass ich damals meinen ersten Unterrichtsbesuch vorbereitet habe. Chris trägt übrigens ein cooles „Master Of Puppets“-Shirt von METALLICA.

22.02.2008 Mülheim, AZ. Das war unser erstes Konzert im Pott seit der Veröffentlichung unserer neuen Platte „The Pursuit Of Happiness“. Erst hatte ich Angst vor der Show, da es oftmals so war, dass wir im Pott nur dann auf große Resonanz gestoßen sind, wenn eine hochkarätige Ami-Band dabei war. An dem Abend haben eigentlich nur kleinere deutsche Bands gespielt, und trotzdem war der Laden gerappelt voll. Damals habe ich mich zum ersten Mal mit Seb, dem Schlagzeuger von BREATHE'N'STOP, unterhalten, der uns eine Woche später als Aushilfe empfohlen wurde, da unser Drummer Dennis wegen seines Rückens eine Pause machen muss. Unsere erste Show überhaupt haben wir 2002 übrigens auch in dem Laden gespielt.

09.02.2008 Aachen, Bürgerhaus Kohlscheid. Das war beim Westside Unity Festival, das zum ungefähr elften Mal stattfand. Beim ersten war ich nicht dabei, weil ich noch kein Auto hatte. Mitte und Ende der Neunziger hatte Aachen ja eine recht starke Hardcore-Szene. Die Show war super, vor allem die neuen Songs sind gut angekommen. Dem Kenner wird auffallen, dass man mich eigentlich nie in langen Hosen auf der Bühne sieht – auch nicht bei Minusgraden. Ich hasse den Schweiß am Bein und die eingeschränkte Bewegungsfreiheit. Von den ungefähr 380 Shows, die wir bisher gespielt haben, war das erst die dritte, bei der ich eine lange Hose anhatte. Nach dem Auftritt fand ich dann eine kurze Hose ganz tief unten in meiner Tasche.

SWELL CREEK / SUPERHERO

MY LABELS. Seit 2006 machen Swell Creek Records aus Hamburg und Superhero Records aus Berlin gemeinsame Sache. „Do it yourself“ funktioniert eben manchmal am besten, wenn man zu zweit ist. Bei Interviews ist es genauso, weshalb wir einigen der gemeinsamen Bands der beiden Labels je zwei Fragen gestellt haben.

Der Name Swell Creek Records geht auf ein Stück Land zurück, das der Vater des Label-Gründers in Amerika besitzt und das von einem großen Felsen, drei Bäumen und einem Flüsschen namens Swell Creek eingegrenzt wird. Wo verortet ihr eure Band auf der musikalischen Landkarte?

In einem lauten, dreistöckigen Gebäude in einer ruhigen Nachbarschaft. (Ernst-Jan ALL FOR NOTHING) Auf dem Grund des Flüsschens. (Rob EVERYDAY DOLLARS)

DOOM DAY ist eine multikulturelle Band mit Leuten aus Deutschland, Türkei, Bulgarien und England. Wenn es einen Platz auf diesem Planeten gibt, an dem ich sein möchte, dann immer neben den Menschen, die ich liebe: meine Frau, meine Kinder und meine Freunde. (Gizz DOOM DAY)

In der dunklen Seite der Vorstadt. (Mike SSSP) Deathnoisecorepunkland. (Marco HEARTBREAK KID)

Wir sind ein kleiner, aber schwerer Stein auf einer

staubigen Straße, an dem man nicht vorbeikommt. (Alex LAST HOPE)

Der Mars ist der einzige Ort, der groß genug für uns ist. (Robin DOOM DAY)

Mit welchem Superhelden könnte man eure Band vergleichen?

Wir sind zu fünft, deshalb nehmen wir das A-Team inklusive Amy Allen. Wir waren schon in einigen brenzligen Situationen und haben immer einen Ausweg gefunden, weil wir gut zusammenarbeiten. Wie Hannibal immer sagt: „Ich liebe es, wenn ein Plan funktioniert.“ (Ernst-Jan ALL FOR NOTHING)

Mit einem Typen, den niemand kennt und für den sich keiner interessiert. (Rob EVERYDAY DOLLARS)

Der unglaubliche Hulk. Er ist angepisst, hat ungepflegte Haare, trägt kurze Hosen und schreit viel. Er ist unser Sänger. (Gizz DOOM DAY)

Mit dem Unfassbaren. Er ist unfassbar. (Mike SSSP) Mit Heather Brooks. She sucks. (Marco HEARTBREAK KID)

Mit Asterix. Ein kleiner übermenschlich starker Krieger, der keine Angst und Grenzen kennt und aus einem kleinen Land kommt. (Alex LAST HOPE)

DOOM DAY besteht aus mehreren Superhelden. Ich bin Hellboy und kämpfe gegen Monster, obwohl es meist nur Gitarristen sind, die beruhigt werden müssen. Gizz ist der Silver Surfer. Er ist aalglatt und hat eine Gitarre in Form eines Surfbretts. Und er ist



Foto: scissabob.de

die meiste Zeit nackt. Unser Sänger Shutta ist der unglaubliche Hulk und unser Bassist Vulkan ist das Ding aus einer anderen Welt. Bader, der Typ, der Superhero betreibt, ist Doctor Octopus. Er braucht acht Arme, um mit uns fertig zu werden. (Robin DOOM DAY)
Thomas Renz



Foto: Sander van den Berg

THE BLACK ATLANTIC

DIE MORAL DER GESCHICHTE. Im Film wird der Jäger gerne zum Gejagten, beim Fuze wird der Interviewer zum Interviewten. Auf Seite 26 stellt Geert Van Der Velde seiner ehemaligen Band SHAI HULUD Fragen, im Folgenden muss er nun selbst welche beantworten.

Wieso bist du damals bei SHAI HULUD aus-gestiegen? Es gab schon immer interne Streit-reien, vor allem über geschäftliche Entscheidungen und das „Management“ der Band. Irgendwann ging es einfach nicht mehr. Matt Fox und ich sind stän-dig aneinander geraten, weil wir uns in vielen Din-gen sehr ähnlich sind, aber aus völlig verschiedenen Ecken kommen. Gleichzeitig respektieren und lieben wir uns als Freunde.

Was hast du bei SHAI HULUD gelernt, das dir jetzt bei deiner neuen Band von Nutzen ist? Ich wurde in meinem Glauben an ein selbstbestimmtes Schicksal gestärkt. SHAI HULUD ist eine Band, bei der die Mitglieder sehr stark an das glauben, was sie tun. Egal, wie viele Kritiker sie abgeschrieben oder wie viele Fans ihnen den Rücken zugekehrt haben: Sie haben durchgehalten.

Von außen betrachtet, ist es ein ziemlich großer Schritt von SHAI HULUD zu THE BLACK ATLANTIC. Hat sich die Entwicklung für dich logischer dar-gestellt? Zum Teil. Da war etwas in mir, das ich nicht rauslassen konnte, als ich noch bei SHAI HULUD war. Diese Band verlangt und verdient uneingeschränkte Aufmerksamkeit, das hat mich eingengt. Ich glaube aber, dass ich beide Bands unter einen Hut gekriegt hätte, wenn Fox und ich nicht so viele Probleme mit-einander gehabt hätten. Andererseits ist THE BLACK ATLANTIC viel zeitintensiver und befriedigender als alles, was ich jemals mit SHAI HULUD gemacht habe. Es ist eben meine Band und nicht die von Fox.

Wann hast du gemerkt, dass du nicht nur schreien, sondern auch singen kannst? Nachdem ich die erste EP aufgenommen hatte. Davor habe ich es nie richtig versucht. Erst dann habe ich Gesangs-unterricht genommen. Ich mache oft Sachen mit mei-ner Stimme, die meine Gesangslehrerin für unsauber hält, aber das beruhigt mich nicht, haha. Ein biss-chen ist von dem Hardcore Kid in mir also noch übrig. Inzwischen respektiert sie, dass ich mich nicht wie ein klassisch ausgebildeter Sänger anhören will.

Wie wichtig ist dir bei THE BLACK ATLANTIC die Vermittlung einer bestimmten Botschaft? Nicht so wichtig wie bei SHAI HULUD. Ich versuche ein-fach nur, Geschichten zu erzählen. Geschichten, die ohne eine bestimmte Moral auskommen. Es ist wie bei meinem Lieblingsschriftsteller Haruki Mura-kami: Er erzählt seine Geschichten auch nur, um sie zu erzählen, und nicht, weil er den Leser ändern will – obwohl das natürlich passieren kann.
Thomas Renz



Foto: Daniel Malsch (facetheshow.com)

PANIC AT THE DISCO

MY COVER VERSIONS. Wir haben schon immer gerne Lieder nachgespielt. An einem wür-den wir uns allerdings niemals vergreifen – an „Bohemian rhapsody“. Das ist zwar der ultima-tive Song, aber nicht einmal QUEEN haben es geschafft, ihn live fehlerfrei zu spielen. Und was die nicht konnten, kriegen wir sicher auch nicht hin. Aber zum Glück gibt es noch andere Lieder.

BLINK-182 – What’s my age again? Der Song ist total einfach und war deshalb der erste, den wir überhaupt drauf hatten. Manchmal spielen wir den heute noch. Aber nur beim Soundcheck und um der alten Zeiten willen.

THIRD EYE BLIND – Slow motion. Eine unserer ersten richtigen Cover-Versionen. Eigentlich kann-ten wir die Band gar nicht, aber als ein Techniker den Song beim Soundcheck aufgelegt hat, war klar, dass wir ihn auf jeden Fall nachspielen mussten.

THE BAND – The weight. Ein Song aus den Siebzig-ern, für den wir eigentlich viel zu jung sind. Wir spie-len ihn aber trotzdem gern, weil er so völlig anders ist als unsere eigenen Songs. Außerdem versuchen wir, den Fans auf diese Weise ein bisschen Musikge-schichte näher zu bringen.

COUNTING CROWS – Round here. Auch wenn es peinlich ist: Wir stehen auf die Texte dieser Band. Wir waren sechzehn, als sie in den USA groß waren. Zählt das als Entschuldigung?

K-Ci and JoJo – All my life. Ein ganz fieser R&B-Song, der immer bei Partys an unserer High School lief und zu dem alle wie verrückt getanzt haben. Ich weiß bis heute nicht, warum.

THE SMASHING PUMPKINS – Tonight, tonight. Eigentlich sind wir zu jung, um die große Zeit die-ser Band miterlebt zu haben. Deshalb finde ich auch nicht, dass sie das Comeback hätten bleiben lassen sollen. Sonst hätte ich sie ja nie live sehen können.

Nelly Furtado – Maneater. Das haben wir für eine Radioshow gespielt, weil wir etwas aus den Charts covern sollten. Wir sind bald wieder bei diesem Sen-der, haben aber noch keine Ahnung, was wir spielen werden. Im Moment gibt es einfach nichts, was uns reizen würde.

RADIOHEAD – Karma police. Wenn man richtig an die Sache rangeht, darf man sogar RADIOHEAD covern. Denn ganz ehrlich: Wir werden niemals einen solchen Song schreiben können. Was bleibt uns also anderes übrig, als ihn nachzuspielen?

QUEEN – Killer queen. Keine Band hat uns mehr beeinflusst. Das ist immer noch besser als vieles, was heute rauskommt. Ich würde auch gerne mal wie QUEEN 120 Songs im Repertoire haben und vor 100.000 Leuten spielen, aber ich fürchte, das wird nie passieren.

Spencer Smith, PANIC AT THE DISCO (aufgezeichnet von David Winter)



*SHELS

MY FRIENDS@MYSPACE. Mehdi Safa hat sich mit seiner Band jede Menge Freunde gemacht. Das beweist zum Beispiel ein Kom-mentar von THE ASCENT OF EVEREST auf der MySpace-Seite von *SHELS, wo es heißt: „We should mate while on tour. It would be orga-smic and I’m pretty sure our offspring would melt faces.“ Da wären die anderen Freunde seiner Band, die uns der Sänger im Folgenden vorstellt, aber bestimmt ganz schön eifersüchtig.

Shelsmusic. Unser eigenes Label, das wir 2003 gegründet haben. Leider sind die meisten Labels vollkommen nutzlos, in manchen Fällen können sie sogar die Zukunft einer Band negativ beeinflus-sen. Wir mussten ziemlich früh lernen, dass man die Dinge selbst in die Hand nehmen muss, wenn man will, dass sie richtig gemacht werden.

MONO. Es gibt inzwischen Tonnen von Bands, die Post-Rock spielen, was immer noch besser ist als die New-Metal-Scheiße, die wir vor ein paar Jahren ertragen mussten, aber MONO heben sich von der breiten Masse ab wie eine Ente in einem Whirlpool. Entschuldigt den Vergleich, aber genau das habe ich heute gesehen: eine Ente in einem Whirlpool.

THIS WILL DESTROY YOU. Ähnlich wie MONO eine Band, die heraussticht, weil sie einfach gute Songs schreibt. Auch ohne die ganzen Effekte würden sie dich umblasen.

LATITUDES. Eine Band, die wir in dem Studio ent-deckt haben, in dem wir unser Album gemischt haben. Unser Produzent hat uns ihr Zeug vorge-spielt, und wir waren total hin und weg.

THE ASCENT OF EVEREST. Würde Jimi Hendrix noch leben, er würde in dieser Band spielen. Zu der Zeit, als sie ihr Debütalbum aufgenommen haben, kannten die meisten Leute weder GODSPEED noch MONO.

WILL HAVEN. Ohne diese Jungs wären wir wohl nicht hier. Wir haben viel von WILL HAVEN gelernt, zum Beispiel, dass eine bestimmte Atmosphäre manch-mal wichtiger ist als technische Fähigkeiten.

JOHNNY TRUANT. Sie sind brutal und unbarmher-zig und sehr gute Freunde von uns. Als wir zum ersten Mal mit ihnen gespielt haben, hatten sie ihr Schlag-zeug nicht dabei, also haben sie sich unseres aus-geliehen. Am Ende war es total im Eimer und unser Drummer echt sauer.

EDEN MAINE. THIS WILL DESTROY YOU haben sich ihren Namen gegeben, nachdem sie EDEN MAINE live gesehen haben, kein Witz. Beide Gitarristen die-ser inzwischen aufgelösten Band spielen mittler-weile bei *SHELS, und wo wir auch hinkommen, über-all fragen die Kids, ob sie nicht einen EDEN MAINE-Song spielen können. Manchmal erscheint mir dieser Bandname sogar im Schlaf.

Mehdi Safa, *SHELS

DISCO ENSEMBLE

JOURNALISTENSCHULE. Das Geheimnis eines guten Interviews besteht oft darin, die eine Frage zu finden, auf die eine Band anspricht. Bei DISCO ENSEMBLE lautet sie: „Wie sieht ein gutes Interview aus?“ Danach waren die vier Finnen nicht mehr zu bremsen.

Miikka: Ich mag es, wenn etwas gefragt wird, womit man nicht gerechnet hat. Da ist man sofort hellwach.

Lasse: Schön ist auch, wenn sich ein Journalist so sehr mit deinem Album beschäftigt hat, dass ihm Details auffallen, die man als Band gar nicht bemerkt hat. Aber in der Diskussion darüber kann man sich dann auch ziemlich verlieren.

Jussi: Meistens kommt so etwas von Leuten, die selbst ein Instrument spielen. Die stellen auch sehr präzise Fragen zum Sound. Ist mir aber auch recht. Ich rede lieber über Musik als über diesen ganzen Zirkus drumherum.

Miikka: Ich mag kritische Fragen. Auch wenn man danach oft dasitzt und denkt: „Scheiße, was haben wir da eigentlich für ein Album fabriziert?“

Jussi: Wieso? Daraus kann man doch etwas lernen. Ich finde es gut, wenn die eigene Arbeit von anderen hinterfragt und kritisiert wird.

Mikko: Was ich bitte nie wieder hören will, ist die Frage nach unserem Bandnamen. Das ist immer der einfachste Ausweg für einen Journalisten, dem nichts mehr einfällt. Ich hasse diese Frage.

Lasse: Oder: „Wie war es, mit diesem oder jenem Produzenten zu arbeiten?“ Blöd daran ist vor allem, dass mir im Moment der Name unseres Produzenten gar nicht mehr einfällt. Gut, dass du uns das also nicht gefragt hast. Meistens kann ein Journalist mit dem Namen des Produzenten ohnehin nichts anfangen.

Miikka: Nachdem wir jetzt schon unzählige Interviews gegeben haben, muss ich sagen, dass mich allgemein gehaltene Fragen am meisten nerven.

Jussi: Aber immerhin brauchen wir jetzt nicht mehr so lange, um uns einigermaßen sinnvolle Antworten einfallen zu lassen. Man wird schon professioneller mit der Zeit.

Lasse: Was wirklich jedes Mal kommt, sind diese Klischeefragen: „Wie ist das so als Finne, wenn alle anderen in deinem Land Metal machen?“

Jussi: Groß ist auch: „Ihr macht doch dieses Emo-Zeug. Erzählt doch mal etwas darüber.“

Miikka: Wir machen Emo? In den Neunzigern hieß unsere Musik noch Alternative Rock. Das fand ich besser. Gibt es für Emo eigentlich eine genaue Definition?

Mikko: Bei MySpace habe ich ein Genre namens „Independent Action Punk“ gesehen. Ich glaube, das gebe ich ab sofort an, wenn mal wieder jemand nach unserer Schublade fragt.

Lasse: Ganz schlimm ist: „Erzählt mal etwas über die neue Platte.“ Zumal ich es unheimlich schwer finde, die eigene Musik treffend zu beschreiben. Da ist man manchmal doch ganz dankbar für solche Schublade.

Miikka: Die schlimmste Frage, an die ich mich erinnern kann, war aber: „Warum macht ihr eigentlich Musik?“ Was soll man darauf denn antworten?

Lasse: Gefährlich finde ich ja Fragen zu anderen Bands. Da haben wir uns in der Vergangenheit schon viel zu oft in die Nesseln gesetzt. Frag also nach wem du willst, ab jetzt finde ich alle Bands super.



Foto: Sabine Ahrens

Jussi: Auch wenn Interviews manchmal verdammt nervig und anstrengend sein können, ich würde mich nie beschweren. Das hieße ja, in die Hand zu beißen, die einen füttert. Interviews gehören nun mal einfach dazu.

Miikka: Vielleicht liest das hier ja ein Journalist. Dann hätte ich zum Abschluss noch folgende Tipps: Album anhören, Hintergrundinformationen suchen. Und schaut euch unser Videotagebuch an, darin dürftet ihr genügend Stoff für interessante Fragen finden.

Mikko: Oder ihr habt danach überhaupt keine Fragen mehr.

Miikka: Aber vor allem: Bringt Geschenke mit. Darüber freuen wir uns immer. David Winter

trashmark.com
MERCHANDISING
 TEXTILDRUCK | MAILORDER | TOURSERVICE | SHOP

PRESSURE FEST

SPIEL, SATZ UND HARDCORE. Das Pressure Festival steht auch 2008 wieder unter einem sportlichen Motto. Nur nehmen die Bands eben nicht wie im Vorjahr an den „Hardcore Olympics“ teil, sondern vom 27. bis zum 29. Juni am „Hardcore Grand Slam“. Es ist also wenig überraschend, dass sich die meisten von ihnen auch beim Retournieren von Fragen recht gewitzt anstellen.

Der Ausdruck „Grand Slam“ steht ursprünglich für den Gewinn von vier wichtigen Tennisturnieren. Was haben dieser Sport und Hardcore gemein?

Na ja, den meisten Leuten geht wohl beides ziemlich am Arsch vorbei. (Terry 50 CALIBER)

In Amerika denkt man bei „Grand Slam“ eher an Baseball. Dort steht der Begriff für die Höchstzahl an Punkten, die man mit einem Schlag erzielen kann. Und darum geht es doch auch beim Pressure: um die Höchstzahl an Hardcore-Kids, die man mit einer Show erreichen kann. (Wes COLD WORLD)

Wie bei den Grand-Slam-Turnieren geht es darum, mit den Besten zu spielen. Dieses Jahr bringen wir unsere Tennisschläger mit und verprügeln damit die Leute im Pit, haha. (Hans WHATEVER IT TAKES)
Ten Henman ist in beiden Disziplinen scheiße. Außerdem gibt es sowohl im Tennis als auch im Hardcore jede Menge Schlappschwänze in kurzen Hosen. (Charlie BUN DEM OUT)

Nenne die vier besten Erfahrungen, die du bisher mit deiner Band gemacht hast.

Ich hatte eigentlich gehofft, dass das Pressure die erste wird. (Terry 50 CALIBER)

1) Dass wir es überhaupt so weit gebracht haben. 2) Dass wir im Juli 2005 vor der Polizei in Texas geflüchtet und alle entkommen sind. 3) Hast du jemals den Film „Angus – voll cool“ gesehen? Wir haben in einem Laden in Kalifornien den dicken Kerl gesehen, der da mitspielt. 4) Durch die Band habe ich sehr viele coole Leute getroffen. Zum Beispiel die Irren von IN BLOOD WE TRUST, haha. (John CDC)

1) Das Pressure im letzten Jahr. 2) Die Aufnahme unserer ersten CD. 3) Die Show in London mit SHATTERED REALM. 4) Die unfreiwillige Übernachtung vor dem Düsseldorfer Flughafen. (Charlie BUN DEM OUT)

1) Nach dem Deadfest in Schweden haben wir bei einem Typen gepennt, der seinen eigenen Schnaps gebrannt hat. In der Nacht hat unser Schlagzeuger dann im Suff an den Kühlschrank in der Küche



Foto: Dario Dumancic

gepisst. 2) Wir sollten mal in Antwerpen spielen, aber die Show wurde kurzfristig in einen anderen Club verlegt. Nachdem zwei von fünf Bands gespielt hatten, kam die Polizei, weil wir zu laut waren. Schließlich sind wir siebzig Kilometer weit gefahren und haben die Sache in einer dritten Location zu Ende gebracht. Und das Coolste war, dass alle Leute mitgefahren sind. 3) Die Übernachtung auf einem Boot in Stockholm. 4) Teil der Band zu sein. Gute Freunde sind alles, was ich zum Überleben brauche. (Hans WHATEVER IT TAKES)

1) Beim Ozzfest habe ich mal Ozzy's Klamotten gewaschen. Das habe ich aber erst gemerkt, als ich gesehen habe, dass in die Unterhosen sein Name gestickt war, und sich Sharon bei mir bedankt hat. 2) Ich habe in einem Backstage-Raum den gleichen Wrap gegessen wie James Hetfield. Näher bin ich ihm nie gekommen. Man nimmt eben, was man kriegen kann. 3) Kürzlich habe ich mit Max Cavalera einen Song für das neue SOULFLY-Album eingesungen. Für jemanden wie mich, den Platten wie „Arise“ oder „Chaos A.D.“ maßgeblich geprägt haben, kann es eigentlich nicht besser kommen. 4) Warum denn ausgerechnet vier Sachen? Um ehrlich zu sein, hast du dir da eine ziemlich merkwürdige Zahl ausgesucht. Nimm doch fünf oder bleib am besten bei drei, Junge. Mehr habe ich nämlich nicht. (Dave THROWDOWN)

Nenne vier Dinge, auf die du dich beim diesjährigen Pressure Festival freust.

1) DEATH THREAT. 2) DEATH THREAT. 3) DEATH THREAT. 4) DEATH THREAT. (Wes COLD WORLD)

Mir geht es nur um eines: Ich will euer neuer David Hasselhoff werden. (Terry 50 CALIBER)

1) Während unseres Auftritts die Hölle losretren. 2) Unsere neue Platte promoten. 3) Die Jungs von THROWDOWN und H2O treffen. 4) Party machen. (Chris DO OR DIE)

Vor allem freue ich mich darauf, nicht zu verstehen, was die Leute mir sagen wollen. Ich liebe Europa. (John CDC)

Auf die Mädels! Letztes Jahr war ich in festen Händen, dieses Mal bin ich ein freier Mann. Kommt alle zu unserem Merch-Stand! Außerdem freue ich mich auf H2O, BLEEDING THROUGH und SHATTERED REALM. (Charlie BUN DEM OUT)

Wir wollen so viel wie möglich vom Buffet essen. Hoffentlich ist es besser als im letzten Jahr, haha. Abgesehen davon, wollen wir Bands anschauen, Leute treffen und Spaß haben. (Devo SETTLE THE SCORE)
Ich sage dir, auf was ich mich NICHT freue: auf den veganen Eintopf, den ich vor vier Jahren gegessen habe und wegen dem ich drei Tage lang schwarzes Wasser geschissen habe. (Dave THROWDOWN)

Thomas Renz



Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

WALLS OF JERICHO

IMMER MIT DER RUHE. Die Akustik-EP namens „Redemption“, die WALLS OF JERICHO da unter der Fittiche von SLIPKNOT-Sänger Corey Taylor aufgenommen haben, bedeutet ja nicht gleich die Abkehr vom Hardcore. Oder, Candace?

Auch wenn du schon auf den vorherigen Alben ab und zu gesungen hast, kommt eine rein akustische EP von WALLS OF JERICHO für die meisten wohl eher überraschend. Habt ihr schon Reaktionen aus der Hardcore-Welt bekommen? Bisher gab es sowohl positives als auch negatives Feedback. Auf der negativen Seite war aber nichts, was uns irgendwie Sorgen gemacht hat, immerhin haben wir die EP hauptsächlich für uns selbst aufgenommen. Dafür sind wir von der positiven Resonanz extrem überrascht, denn die Leute, die das Ganze mögen, scheinen es auch wirklich zu mögen.

Warum habt ihr überhaupt eine Akustik-EP aufgenommen? Die Idee dazu hatten wir schon vor einigen Jahren, und seitdem haben wir immer wieder einmal darüber gesprochen. Letztendlich haben wir diese EP dann als Tribut an meine Mutter aufgenommen, die vor zwei Jahren gestorben ist. Ich wollte noch einmal etwas wirklich Schönes für sie tun.

Wirst du in Zukunft mehr akustische Songs schreiben oder war „Redemption“ ein einmaliges Experiment? Das wirst du leider abwarten müssen.

Dann verrate uns doch wenigstens, wie die neue Platte klingen wird. Stell dir einfach eine Katze in der Mikrowelle vor, dann weißt du wie. Christian Suchard



Foto: Justin Borucki

KEVIN DEVINE

LIEBES TAGEBUCH, an manchen Tagen ist das kreative Feuer erloschen, meine Augen warten nur darauf, abgelenkt zu werden, und meine Gedanken verzetteln sich in unzähligen Sackgassen. Die lähmende Angst vor der Ziellosigkeit paart sich mit einer zwanghaften Sicherheit, dass der derzeitige Mangel an Inspiration nur der Vorbote einer stärkeren, dauerhaften Trägheit ist. Ich und mein schwarzes Loch – ein Autor, der nicht schreibt, voller Angst vor dem blinkenden Cursor und dem leeren Bildschirm. All der Platz, den es zu füllen gilt. Und man selbst – die große Null.

An anderen Tagen bin ich voll Feuereifer. Ich werde geschüttelt von Anfällen, die mit schizophrenen, tintenblauen Blitzeinschlägen Seite um Seite mit Text füllen. Ich lasse Kirschblüten erscheinen, ein wildes Rudel knurrender Wölfe, ein schwitzendes Liebespaar in verdrehten Laken. All die schlecht beleuchteten Ecken meines Bewusstseins werden ans Tageslicht gezerrt. Ich lebe im Hier und Jetzt, wiedervereint mit der gesamten Menschheit. Da sind noch weitere Farben im Spektrum, die ich nach meinem Willen brechen kann.

An Tagen wie heute verbringe ich den Nachmittag damit, mein aufgewühltes Inneres zu beruhigen. Ich kämpfe mich durch den Berufsverkehr von Brooklyn nach New Jersey, um meinem neunjährigen Neffen bei einem Baseballspiel zuzusehen. Meine Nichte fragt mich, wieso mein jüngerer Bruder – ihr Onkel – immer Flip-Flops anhat, „sogar wenn es kalt ist“. Mein anderer Neffe verbringt dreißig Minuten damit, einen kleinen Würfel aus Beton zu erklettern, der auf mich nicht den geringsten Reiz ausübt. Aber ich bin 28 und kann mit der Vorstellungskraft eines Vierjährigen nicht mehr mithalten. Ich esse zu Abend, höre meinem Bruder zu, wie er über seinen Ärger bei der Arbeit spricht, und wünsche mir, mehr für ihn tun zu können, nur um später festzustellen, dass ich ihm bereits geholfen habe. Ich schaue zu, wie die Kinder ins Bett gehen, die Mets ein langweiliges Spiel gewinnen, fahre schließlich nach Hause und schreibe all dies auf.

In einer Woche werde ich in einem Flugzeug nach Europa sitzen, um Musik zu machen. 24 Shows in 24 Tagen in 24 lauten Bars. Es sind diese einfachen Tage, die mir eine Perspektive geben. Es geht um das, was man aus einem Tag macht, und nicht um das, was man tut oder nicht tut. Man ist genauso wenig ein wertloses Stück Scheiße, wenn man nicht schreibt oder malt, wie man ein Genie ist, wenn man es tut. Es ist alles nur eine Aneinanderreihung von Augenblicken. Man darf nichts zu ernst nehmen und muss doch erkennen, dass dies alles ist, was man bekommt. Große Null, Feuereifer, Baseball und so weiter und so fort. Es ist fast drei Uhr nachts. Morgen beginnt der Kampf erneut.

Kevin Devine



Foto: pacoweekenstroom.com

THRICE

MY RECORD COLLECTION. Wenn ich ganz ehrlich bin, dann habe ich nie darüber nachgedacht, wie viele Konzeptalben ich zu Hause habe.

Ich werde meist eher von der Musik selbst angezogen, bevor ich mich mit den Texten auseinandersetze und feststelle, dass es einen roten Faden gibt. Die meisten Platten habe ich gekauft, weil ich die jeweilige Band und ihre Musik schon vorher mochte oder weil mir ein Freund einen Tipp gegeben hat – das war zum Beispiel bei DREDDG und „El Cielo“ so. Als ich klein war, haben meine Eltern Konzeptalben wie „Houses Of The Holy“ von LED ZEPPELIN, „Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band“ von den BEATLES, „Tommy“ von THE WHO oder „The Wall“ von PINK FLOYD gehört, aber ich glaube nicht, dass ich damals auf die Texte geachtet habe. Ich wurde einfach nur von den Rhythmen und Melodien angezogen.

Als ich auf der High School war, habe ich „2112“ von RUSH gekauft, weil ich ein fanatischer Anhänger der Band war. Als Schlagzeuger mochte ich sie zunächst natürlich wegen des großartigen Neil Peart. Ich wusste zwar immer, dass sie über Tempel und Priester singen, habe aber niemals eins und eins zusammengezählt und bemerkt, dass sie eine Geschichte über einen galaktischen Krieg erzählen. „Leviathan“ von MASTODON habe ich gekauft, weil mich das Album davor umgehauen hat. Wie bei RUSH hat mich zunächst besonders das Schlagzeugspiel angesprochen. Ich wusste, dass es sich um ein Konzeptalbum über Moby Dick handelt, aber das hatte keinerlei Einfluss auf meine Kaufentscheidung. Ich würde MASTODON selbst dann unterstützen, wenn sie Texte übers Stricken hätten.

Mit MY CHEMICAL ROMANCE sind wir seit Jahren befreundet. Als sie „The Black Parade“ veröffentlicht haben, hat es für sie absolut Sinn gemacht, das in der Form eines Konzeptalbums zu tun. Schließlich wollten sie sich neu erfinden, ohne von den Erwartungen ihrer Fans eingeengt zu werden. Ich finde, sie haben ganze Arbeit geleistet. Die Platte klingt wie ein Broadway-Musical, also echt beeindruckend. Doch während sie eine Geschichte erzählen wollten, ging es uns bei unserem eigenen Konzeptalbum eher darum, bestimmte Abläufe ein wenig zu ändern. Ich glaube, dass das wichtig ist, besonders wenn man schon so lange zusammenspielt wie wir. Es ist schön, einen roten Faden zu haben, nach dem man Musik schreiben kann. Es ist fast so, wie die Musik zu einem Film zu schreiben. Für THRICE war „The Alchemy Index“ eine ganz neue Erfahrung und genau die richtige Herausforderung. Ich kann nicht sagen, ob wir das noch einmal machen werden, aber ich weiß, dass es uns als Band unglaublich gut getan hat. Wir sind sehr glücklich mit dem, was wir geleistet haben.“ Riley Breckenridge, THRICE (aufgezeichnet von Birte Wiemann)

IN STORES
EVERYWHERE
NOW



This is Swedish Metall
A First-Round-Knockout
Thrash Giant co-engineered
by Daniel Bergstrand
(MESHUGGAH, IN FLAMES)
and featuring ex-members
of DARKANE, SCARVE.
For Fans of ENTOMBED,
AT THE GATES and SLAYER.



Combining the violence
and aggression of Death
Metal with the groove and
catchiness of modern Thrash
Metal SIX REASONS TO KILLS
latest effort "Another Horizon"
offers a 60-minute trip
through violence and
harmony.
For fans of SOILWORK and
THROWDOWN



Bastardized Recordings
PO Box 1111, 56238 Selters, Germany
www.bastardized.net



Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

WATERDOWN

MAN OVERBOARD. Beim Fuze wird journalistische Integrität bekanntlich noch groß geschrieben. Und so ist Autor Ingo Rieser extra bei WATERDOWN ausgestiegen, um ein glaubhaftes Interview mit Bassist Christian Kruse führen zu können.

Ihr seid nach meinem Ausstieg nur noch zu fünft. Wie macht sich das bemerkbar? Gar nicht. Du warst ja früher auch nie bei den Proben.

Liegt die Entscheidung gegen einen Nachfolger wirklich in der Unlösbarkeit der Aufgabe? Das hat viel damit zu tun, dass es um unseren Proberaum nach Katze riecht, weil noch deine alten Shirts rumliegen. Da will niemand abhängen.

Frechheit. Ihr habt jetzt eine EP in dieser Besetzung aufgenommen. Was geht da? Alles! Wir haben so viel Kram und Erfahrung gesammelt, dass wir alles selbst machen können. Phil, unser Schlagzeuger, hat jetzt eine Produktionsfirma und ein Studio. Das Ergebnis klingt super. Die vier neuen Songs sind unsere bisher härtesten. Wir haben keinen Bock mehr, in eine Schublade gesteckt zu werden, in die wir nicht passen. Weißt du noch, vor Jahren, in dem Ferienhaus, kurz nach Silvester, als wir unter uns waren und das mit dem Kajak und Glätteisen ausprobieren haben? Das sah so scheiße aus, dass wir gesagt haben: „Okay, dann doch Hardcore.“ Wir haben außerdem drei Cover-Songs aufgenommen, die auf die Jugend alter Säcke hinweisen: REFUSED, SNAPCASE und INSIDE OUT. Wir sind halt Neunziger-New-School-Kids. Oder so.

Wieso heißt das Ding „Powersnake“? Das ist ein passendes Bild für die EP: kurz, aber drahtig und aggro. Das beißt dich, das Viech. Wenn du eine dritte Assoziation hast, dann gratuliere ich zum Körperbewusstsein.

Was sind eure nächsten Ziele? Wir sind entspannt und schauen mal. Wir müssen uns nichts mehr beweisen, haben aber tierisch Bock, zu touren und Spaß zu haben. Wir werden im Sommer Festivals spielen, im Herbst folgt eine Tour in ein paar Länder, in denen wir noch nie waren. Wie es aussieht, Portugal, Griechenland und die Türkei. Nächstes Jahr geht es dann mit einem neuen Album auch nach Japan. Wir warten seit Jahren darauf, dass das klappt.

Danke. Ich sehe das mal als Einladung, nach Japan mitzukommen. Das wird super.
Ingo Rieser



Foto: Phill Mamula

FRISCHER WIND. ALESANA auf Tour. Erstmals in Deutschland und Anfang Juni. Sechs Band-Mitglieder, darunter drei Gitarristen und drei Sänger. Und Album Nummer zwei. Könnte spannend werden.

Was kann Deutschland von ALESANA auf und hinter der Bühne erwarten? Unsere Fans können sich auf eine energiegeladene Vorstellung freuen. Hinter der Bühne werden sie jedoch auf sechs äußerst höfliche, bescheidene und freundliche Jungs treffen.

Mit dem neuen Album „Where Myth Fades To Legend“ im Gepäck ist die Versuchung natürlich groß, viele neue Songs zu spielen. Wie handhabt ihr das? Das Set, das wir in Europa spielen, wird eine ausgeglichene Mischung aus unseren beiden Platten sein. So können wir die neuen Sachen spielen, und unsere Fans können unser altes Zeug genießen.

Auf Tour geht komischerweise immer mehr schief als im richtigen Leben. Zieht ihr euch im Falle eines Falles schmollend in die Ecke zurück oder packt ihr das Problem beherzt an? Auf Tour haben wir ein Motto: positiv denken. Schmollen bringt dich nicht weiter. Im Laufe unserer Band-Geschichte haben wir drei Vans, ein Wohnmobil, fünf Anhänger und drei Busse verschlissen. Die Dinge laufen halt nicht immer wie geplant, so ist das halt im Leben. Wir suchen immer das Positive in jeder Situation. Wir lieben es, auf Tour zu sein und unsere Fans zu treffen, und werden Shows spielen, so lange wir können.

Habt ihr eine Geheimwaffe gegen den „Band-auf-Tour“-Gestank? Nein. Wir stinken wie jede andere Band auch. Ich bin überzeugt davon, dass der typische Band-Gestank nicht zu kontrollieren ist. Eine gute Prise Raumspray hilft aber manchmal.

Sechs Mitglieder, darunter drei Gitarristen und drei Sänger. Und eine Dose Raumspray. ALESANA in Deutschland. Wir sind gespannt.

Birte Wiemann

MY NEW RECORD. Im Juli erscheint unser neues Album, und der Song „Deathchamber“ könnte wohl exemplarisch für die ganze Platte stehen. Er enthält viele verschiedene Elemente: brutales Geschrei, sehr atmosphärische Gesangspassagen, vertrackte Rhythmen und Pop-Appeal. Aber letztendlich sind uns alle Songs wichtig, zu manchen hat man vielleicht eine innigere Beziehung, weil sie einen Wendepunkt in der bisherigen Herangehensweise an das Komponieren markiert oder die Band vor neue Herausforderungen gestellt haben. „Deathchamber“ war auf jeden Fall so ein Song. An „The hunted“ haben wir insgesamt aber am längsten gesessen. Es hat ewig gedauert, bis alles gepasst hat. Und bei „Numbered by the beast“ haben wir ein Riff einer bekannten Band geklaut. Ob ihr es glaubt oder nicht: Das war keine Absicht. Wir haben es erst gemerkt, als schon alles aufgenommen war. Den Namen der Band verrate ich jetzt natürlich nicht. Aber es waren nicht IRON MAIDEN, das wäre ein bisschen zu einfach. Da ich das Album produziert habe, konnte ich den Scheiß irgendwann natürlich nicht mehr hören, aber richtig hassen gelernt habe ich keinen der Songs. Daniel Bergstrand, der den Mix gemacht hat, mochte allerdings „Dumb, deaf and blinded“ überhaupt nicht. Und ein paar Keyboard-Parts, die wir aufgenommen haben, hat er mit den Worten „This sounds like a 40-year-old keyboard“ in die Tonne gekloppt. Textlich geht es vor allem um die Rolle des Individuums in der Gesellschaft. Von einem Konzeptalbum zu sprechen, wäre aber wohl etwas zu viel des Guten.

Patrick Hagmann, FEAR MY THOUGHTS



Foto: Daniel Malsch (facetheshow.com)

PUNKROCK IST SILBER, PRODUZIEREN IST GOLD. John Feldmann singt nicht nur bei **GOLDFINGER**, er hat auch eine goldenes Händchen bei der Auswahl der Bands, die er produziert. Einmal hat er dann aber doch danebengelangt, wie man an der Vorstellung seiner bisherigen Kunden unschwer erkennen kann.

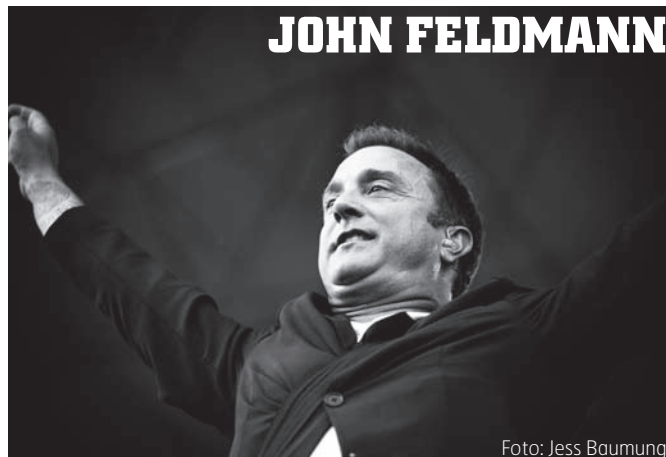
GOOD CHARLOTTE. 1997 ist Benji während einer unserer Konzerte auf die Bühne gerannt, hat den Namen seiner Band gerufen und ist in die Menge gesprungen. Wir sind in Kontakt geblieben und haben festgestellt, dass wir musikalisch auf einer Wellenlänge liegen. Inzwischen haben wir circa zwanzig Songs gemacht.

ATREYU. Bei ATREYU habe ich zunächst gezögert, weil ich davor hauptsächlich Pop- und Screamo-Bands produziert hatte. Aber sie wollten mehr melodischen Gesang und „radiotauglichere Songs“, und als ich sie dann persönlich getroffen habe, wusste ich, dass es funktionieren würde. Einige Hardcore-Fans waren enttäuscht, dass das Geschrei nicht mehr so präsent war, aber ATREYU haben sich dadurch ein ganz neues Publikum erschlossen.

LOST PROPHETS. 2006 haben wir mit ihnen auf einem englischen Festival gespielt. Damals war ihr Sänger mit Tila Tequila zusammen. Das waren echte Promis. Sie sahen aus wie Supermodels und hatten scharfe Weiber. Als sie auf mich zukamen, war ich echt nervös, aber wir sind gut miteinander klargekommen.

THE USED. Immer wenn wir in Salt Lake City gespielt haben, kamen Quinn und Brandon hinter die Bühne und haben mich ausgefragt. Am Anfang hat ihr Bassist Jeph gesungen und sie hatten einen Punk-, Reggae- und Ska-Einschlag. Erst mit Bert am Mikro entfachten sie diese unglaubliche Energie. Ich habe sie von Utah zu mir nach Kalifornien fliegen lassen und miterlebt, wie sehr sie sich gefreut haben, zum ersten Mal das Meer zu sehen und surfen zu gehen. Dieser Moment hat mein ganzen Leben verändert. Ich wusste, dass diese Band die Musiklandschaft umkrepeln würde.

STORY OF THE YEAR. Sie drückten mir ihr Video in die Hand, als wir in St. Louis gespielt haben. Ihre Musik hat mich nicht so überzeugt, aber das Video war geil. Sie haben sich gegenseitig in Brand gesteckt, einen Eimer Eiscreme gefressen und sich anschließend gegenseitig angekotzt. Es war Ekel erregend. Ihre Auftritte erinnerten mich an den Cirque du Soleil. Als ich dann „Until the day I die“ gehört habe, wusste ich, dass sie es auch musikalisch bringen können. Maverick haben die Band schließlich live gesehen und vom Fleck weg unter Vertrag genommen.



THE MATCHES. Wir waren vor vier Jahren zusammen auf Tour, und da ihr Sänger Veganer ist, haben wir uns über Tierrechte unterhalten und sofort gut verstanden. Er sieht aus wie Orlando Bloom und seine Stimme erinnert an einen zeitgemäßen Freddie Mercury. Ein Jahr später hat mich ihr Manager gefragt, ob ich ein paar Songs mit ihnen machen würde. Sie sind für zwei Wochen bei mir eingezogen, und wir haben drei Lieder aufgenommen.

CITY SLEEPS. Früher nannten sie sich SMUG FACE. Das ist die einzige Band, die ich nicht live gesehen habe, bevor ich mit ihr gearbeitet habe. Wir haben drei Songs für ein Demo aufgenommen, und sie haben bei Maverick unterschrieben. Nachdem die CD fertig war, gab es das Label leider nicht mehr, also gingen sie zu Trustkill. Diesen Sommer wird die Platte noch mal über Universal veröffentlicht.

Ashlee Simpson. Sie wollte ein Popalbum machen, und zu der Zeit, als wir im Studio waren, wurde gerade ihre Reality-TV-Show gedreht. Alles, was wir taten, wurde deshalb gefilmt. Das war ein bisschen seltsam. Aber sie ist ein süßes Mädchen und kann singen.

John Feldmann, GOLDFINGER

PERZONAL WAR
New album *Bloodline* out on 30.05.08
Produced by Martin Buchwaller @ Gernhart Studio

„This album is the perfect balance between 80's Thrash and modern Metal! High quality songwriting and kickass production! Buy OR die as a wimp!”
Schmier

Featuring Guest Performances of:
Schmier (**Destruction/Headhunter**)
Victor Smolski (**Rage**)
Wiley Arnett (**Sacred Reich**)
Manni Schmidt (**Grave Digger**)
Gus Chambers (**Ex-Grip Inc.**)

your 1st choice in professional recording/mixing/mastering

GERNHART STUDIO

www.gernhart.de www.myspace.com/studiogernhart

mail to: martin@gernhart.de

fon: +49(0)22413010896

Fire in the Attic + Sonah + Jeff Caudill + Last Nights Favorite + Crash my Deville + Deny Everything + Guns vs. Telekinesis + The Ordinary Me + Rachel Casca + Cobretti + So Anyway + Alias Caylon + Repulsed + Gloomball + A Case Of Grenada + The Force Within + Tony Gorilla + Eyesight + Sunsetdown + The Universal Indicator + One Drop Does It + Stand Fast + A Morning Glory + Suidakra + Perzonal War + Kipelov (Chart Entry No. 1 in Russia) + Tankard + Victor Smolski uvm.

HELLFEST
UNIVERSAL

36 CRAZYFISTS

New Album
"The Tide
And Its Takers"
in stores
May 30th!




watch out for
upcoming releases:



ELYSIA



THE BANNER

RELEASE: June 13th!

★
www.hellfest.de
www.ferretstyle.com
www.36crazyfists.com
www.myspace.com/hellfestdeutschland



KILL HANNAH

MY MIXTAPE. Ich habe lange darüber nachgedacht, welche Lieder auf meinem Mixtape sein sollen, bis ich mich an eine Liste erinnerte, die ich im Kopf habe, seit ich vierzehn bin: zehn Songs, die bei meiner Beerdigung laufen sollen. Irgendwie komisch, dass man in einem Alter, in dem das Leben am kostbarsten sein sollte, am ehesten dazu neigt, es herzugeben. In meinem Chicagoer Vorort war ich eines der Kinder mit einer eher künstlerischen Veranlagung und habe mich so fast zwangsläufig mit der Tragödie und der Romantik des Todes beschäftigt. Meine Freunde und ich waren Außenseiter – Pseudointellektuelle, Skater, verkappte Künstler. Ich würde nicht sagen, dass ich selbstmordgefährdet war, ich war aber auch nicht NICHT selbstmordgefährdet. Ich glaube, es war Sartre, der einmal gesagt hat: „Ich habe keine Angst, in den Abgrund zu fallen, sondern davor, mich hinunterzustürzen.“ So in etwa habe ich mich damals gefühlt. Vielleicht lag es daran, dass ich eine ältere Schwester hatte, die ihr Zimmer schwarz gestrichen hat, als sie zehn war. Oder dass mir meine Mutter jeden Tag die depressivsten Lieder der CARPENTERS vorgesungen hat. Ich weiß es nicht.

Während sich die anderen in unserem Alter die Zeit damit vertrieben haben, Bier aus Trichtern zu saufen, Steroide zu schlucken, oder versucht haben, sich gegenseitig zu vergewaltigen, sind wir zu einer halbfertigen Villa am Stadtrand gefahren, die den Eltern eines Freundes gehört hat, und haben dort auf dem Trampolin hinter dem Haus Kracker gegessen, Nelkenzigaretten geraucht, Bier getrunken und dabei Müll gelabert. Dabei hatten wir zwei Lieblichkeitsthemen. Erstens: Welche Jobs geben wir unseren musikalisch unbegabten Freunden, wenn unsere Band – die es damals noch gar nicht gab – international berühmt ist? Wer macht das Make-up, wer unsere Videos, wer organisiert unsere Partys? Und zweitens: Welche Lieder sollen bei unserer Beerdigung gespielt werden?

Jedes Detail war bis ins letzte Detail durchgeplant: die Gästeliste, der Dresscode, die Beleuchtung, die Location, die Cocktailkarte und am allerwichtigsten: der Soundtrack. Es war unerlässlich, dass diese letzte Setlist die ganze Bandbreite der Persönlichkeit der betreffenden Person widerspiegelte und damit eine Atmosphäre geschaffen wurde, in der nicht nur Platz für Trauer und Nostalgie war, sondern auch das Leben des Verstorbenen gefeiert werden könnte. Die Sache ist doch die: Gute Musik verändert alles. Ich bin mal in eine Töpferei gegangen, nur weil in dem Laden „Hairdresser on fire“ von Morrissey lief. Ich mag Töpferwaren nicht besonders, genau genommen hasse ich es zu töpfeln und wie das Zeug überall festtrocknet. Das treibt mich zum Wahnsinn. Ich muss also ganz bestimmt nichts Derartiges kaufen. Aber da stand ich und schaute mich um, nur weil die Musik gut war. Nach diesem Prinzip müsste mit den richtigen Liedern doch sogar die Beerdigung eines Teenagers eine coole Erfahrung sein.

JOY DIVISION – Love will tear us apart. Ohne Frage ein Postpunk-Meisterwerk. Und Ian Curtis' drastischer Abgang vergrößert die Anziehungskraft seiner Texte nur noch.

THE CURE – Pictures of you. Einer der romantischsten Songs über das Schlussmachen, die jemals geschrieben wurden.

THE CURE – Charlotte sometimes. Ein Lied über ein Mädchen in einer Nervenheilanstalt. Nicht nur einer der besten Songs aller Zeiten, sondern eines der besten Dinge überhaupt.

RYAN ADAMS & THE CARDINALS – Let it ride. Dieses Lied kam erst kürzlich hinzu, ist aber etwas ganz Besonderes, weil es darum geht, mit einer Tragödie fertig zu werden.

THE SMITHS – Asleep. Könnte sogar Mickey Mouse zum Weinen bringen, ist aber unglaublich schön.

THE SMITHS – How soon is now. Dieses Lied ist acht Minuten lang. Es könnte auch acht Stunden gehen, es würde mich nicht nerven.

RIDE – In a different place. Jugendliche Angst hat sich niemals so gut angehört.

RIDE – Leave them all behind. Jedes Jahr, wenn der Frühling beginnt, öffne ich die Fenster meiner Wohnung und höre diesen Song in voller Lautstärke. Er handelt davon, neu anzufangen.

Peter Gabriel – Red rain/Don't give up/In your eyes. Diese drei Lieder habe ich öfter als alle anderen angehört. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich im Alter von dreizehn Jahren auf meinem Bett lag und wusste, dass sie mein Leben für immer verändert hatten.

David Bowie – Crystal Japan. Ein obskures Instrumentalstück, bei dem sich später DEPECHE MODE und NINE INCH NAILS bedient haben. Als ich diesen Song entdeckt habe, dachte ich, ich hätte den Heiligen Gral wunderschön gruselig Musik entdeckt.

Mat Devine, KILL HANNAH



CHRIS SHIFLETT

FOO FIGHTERS

JACKSON UNITED

JACKSONUNITED.COM
MYSPACE.COM/JACKSONUNITED

MACBETH

WWW.MACBETHFOOTWEAR.COM

THE JACKSON
CHRIS SHIFLETT STUDIO PROJECT





Foto: Michael Gebhardt (scornography.de)

FIRE IN THE ATTIC

BIG BROTHER IS WATCHING YOU. „Es gibt viele Leute, die nicht wissen, wer von uns beiden der Ältere ist. Vor allem am Morgen nach einer Party.“ Richard Meyer grinst gequält und gießt sich in der Küche seiner Kölner WG eine weitere Tasse Kaffee ein, denn heute ist einer dieser Tage, an denen die Ereignisse der vergangenen Nacht deutliche Spuren in seinem Gesicht hinterlassen haben. Und wenn man den 24-Jährigen so neben seinem Bruder sitzen sieht, würde man tatsächlich niemals annehmen, dass er fünf Jahre jünger ist als Dennis. Unterhält man sich mit den beiden, wird der Altersunterschied jedoch schnell spürbar.

Ganz ohne Zweifel: Dennis ist der Ältere der beiden Meyer-Brüder, die zusammen so etwas wie den kreativen Kern von FIRE IN THE ATTIC bilden. Wenn die beiden Vegetarier mit ihrer Band unterwegs sind, ist Dennis derjenige, der von den Eltern eine SMS bekommt, in der steht, er solle ja auf „den Kleinen“ aufpassen. Und wenn Richard nach einer durchzechten Nacht mal wieder viel zu spät aus den Federn kommt, schmiert ihm sein größerer Bruder noch schnell ein Brötchen. „Er hat mich schon immer mitgezogen“, gibt der Langschläfer gähmend zu, „vor allem natürlich, was Musik betrifft.“ Während die meisten seiner Klassenkameraden „Bravo Hits“ als oberste Instanz in Sachen Szene akzeptierten, trug Richard schon im Alter von zwölf Jahren ein T-Shirt von RANCID, hörte NIRVANA und METALLICA oder ging zu Konzerten von DIE ÄRZTE und SHELTER.

Schon früh hatte er deshalb nur einen Wunsch: Er wollte Gitarre spielen. E-Gitarre, um genau zu sein. Ehe er sich versah, hatten ihn seine Eltern an einer Musikschule angemeldet, saß er mit anderen im Kreis und hatte eine Gitarre in der Hand – nur leider eine akustische. Nach diesem „schrecklichen“ Erlebnis nahm Richard schließlich Unterricht bei Mitzky, dem Sänger und Gitarristen von DONALD DARK, einer Bonner Fun-Punk-Band, die es zu einiger Berühmtheit im deutschsprachigen Raum brachte. Hier konnte er endlich das lernen, was er wollte, nämlich möglichst schnell „eigene Songs zu basteln“. Bevor er jedoch seine erste richtige Band hatte, schrieb er mit zwei Schulfreunden ein Lied über seine damalige Englischlehrerin, das den griffigen Titel „Fuck you, Miss Menzel“ trug. Die drei probten in einem Keller und anstatt eines Mikrofons benutzten sie einen „Duck Tales“-Kassettenrekorder mit Aufnahmefunktion. „Unser Sänger hat einfach in das Ding gebrüllt, wenn wir Krach gemacht haben. Wir haben ihn während des Spielens nicht gehört und konnten erst hinterher abhören, ob es cool war oder nicht“, erinnert sich Richard. Es war übrigens nicht cool, und nach nur einem Auftritt auf einer Party war Schluss.

In der Zwischenzeit hatte sich auch sein älterer Bruder ein Instrument gekauft. Es sollte unbedingt ein Bass sein, doch nach zwei, drei Mal Spielen wurde dieser in die Ecke gestellt und solange nicht mehr angerührt, bis Dennis jemanden kennen lernte, der Schlagzeug spielen konnte, und er diese Gelegenheit nutzte, um eine Band zu gründen. Die Nebensächlichkeit, dass er sein Instrument noch gar nicht beherrschte, löste er ganz pragmatisch, indem er seinen damals dreizehnjährigen Bruder als Gitarristen rekrutierte, damit er immer jemanden hatte, der ihm zeigen konnte, wo er seine Finger auf dem Griffbrett platzieren musste. Bis heute gilt Richard unter den beiden als derjenige, dem mehr musikalisches Talent

in die Wiege gelegt wurde, und Dennis hat kein Problem damit, das auch anzuerkennen – auch wenn er manchmal deswegen aufgezo-gen wird. Zum Beispiel, wenn sein kleiner Bruder im Interview kichernd eine angeblich typische Situation im Proberaum nachspielt: „So, Dennis, jetzt den Finger da hin, dann hier hin und dann wieder da.“

SEVEN OF NINE hatten die Meyers damals ihren ersten gemeinsamen musikalischen Gehversuch genannt, nach einer Figur aus dem Star-Trek-Universum, in die Ende der neunziger Jahre so ziemlich jeder männliche Teenager verliebt war. Später stieg Richard dann bei einer Band ein, die zunächst FULL CIRCLE und später SUMMER'S LAST REGRET hieß und schließlich mit FAST-PLANT zu FIRE IN THE ATTIC verschmolz. Dennis begleitete seinen Bruder auch hierbei, zu Beginn als Chauffeur und „Bandpapa“, später dann auch als Bassist, und genau diese Aufgaben fallen ihm bis heute zu. Doch so sehr er sich mit dieser Rolle arrangiert hat, immer glücklich ist er damit nicht.

Dennis: Es gibt schon Situationen, in denen ich mal austraste.

Richard: Weißt du noch, als du versucht hast, auf diesem sehr engen Hof den Bus zu wenden?

Dennis: Das war Wahnsinn. Drei Leute mit insgesamt fünfzehn Promille haben versucht, mich rauszuwinken. Crebelli, unser Gitarrist, sollte ein Dach hochhalten, damit ich nicht dagegen fahre. Ich setze also zurück und in dem Moment kracht es. Als ich rausschaue, steht er seelenruhig da und dreht sich eine Zigarette. Und die anderen winken panisch in gegensätzliche Richtungen.

Richard: Irgendwann saßen wir dann im Bus und haben Dennis noch ein bisschen verarscht, ein Busfahrerlied gesungen und so. Plötzlich ist er rechts rangefahren und ausgestiegen, hat die Tür hinter sich zugeknallt und geschrien. [lacht]

Dennis: Danach hatte ich für den Rest der Fahrt Ruhe. In solchen Momenten bin ich schon eine Respektsperson.

Richard: Ein anderes Mal haben wir im Hotel Party gemacht und waren dabei natürlich sehr laut. Ich habe versucht, unseren Mischer mit einer Decke zu fangen, als wäre er ein Bär, und ihm die ganze Zeit Nierenschläge verpasst. Als wir dabei vom Bett gefallen und mit dem Kopf gegen die Heizung gedonnert sind, haben wir gemerkt, dass die anderen plötzlich sehr leise waren. Wir haben uns umgedreht und da stand Dennis in Unterhosen und hat uns einfach nur angeschaut.

Dennis: Danach sind tatsächlich alle ins Bett gegangen.

Richard: Er ist eben unser Bandpapa, die Stimme der Vernunft.

Überhaupt sind die Rollen innerhalb der Band im fünften Jahr ihres Bestehens klar verteilt. Wäh-

rend Richard die Songs schreibt und sie anschließend von allen gemeinsam arrangiert werden – beim aktuellen Album „Cum Grano Salis“ erstmals in zwei einwöchigen Aufenthalten in einer Lagerhalle in einem Industriegebiet zwischen Düsseldorf und Wuppertal, weil der Proberaum in Bonn „total verschimmelt“ ist –, ist Dennis für das Verfassen der Texte und Sänger Ole Feltes für deren Verpuppung in Ohrwürmer zuständig.

Richard: Wenn ich zu Hause sitze und etwas spiele, dann filme ich meist das Griffbrett der Gitarre mit meinem Mac, damit ich später weiß, was ich gemacht habe. Ich sitze nicht stundenlang an einem Song, das geht eigentlich ziemlich schnell.

Dennis: Mir ist aufgefallen, dass wir total ähnlich arbeiten. Anstatt eines Computers habe ich eben ein Notizbuch, in das ich alles schreibe, was mir gerade einfällt.

Richard: Da sieht man mal wieder den Altersunterschied zwischen uns. Er schreibt noch schön ins Büchlein, und ich bin multimedial unterwegs. Hast du eigentlich auch noch eine Feder und ein Tintenfasschen?

Dennis: Ich habe sogar ein Schreibpult, an das ich mich jeden Abend stelle.

Nicht nur die kreativen Prozesse, auch die geschäftlichen Abläufe sind inzwischen perfekt organisiert. So kümmert sich Schlagzeuger Daniel Plotzki um den gesamten Merchandising-Apparat und den Internetauftritt der Band, wobei er von Richard und dessen Grafikdesign-

Kenntnissen unterstützt wird. Sänger Ole Feltes kennt sich nach jahrelangem Arbeiten in einem Musikladen bestens mit Equipment aus, Gitarrist Daniel Crebelli hat den Überblick über die Finanzen. Trotzdem gibt die bewährte Arbeitsteilung manchmal noch Anlass zu Diskussionen.

Dennis: Ich finde, du könntest ruhig auch mal den Bus fahren, es gibt absolut keinen Grund, warum du das nicht tust.

Richard: Ich weiß auch nicht, das hat sich irgendwie so eingebürgert.

Dennis: Na super, es hat sich eingebürgert, dass du hinten sitzt, dir den Pulli um den Kopf wickelst und sagst: „Ich schlafe jetzt.“ Und dann wachst du erst wieder auf, wenn wir angekommen sind.

Richard: Das hängt mit meiner Partysucht zusammen. Ich bin eben nicht so bodenständig wie du. Wenn ich morgens um sechs nach Hause komme, wollt ihr sicher nicht, dass ich anschließend den Bus fahre.

Dennis: Wir fahren ja auch manchmal nicht so früh los.

Richard: Du hast ja Recht.

Doch solche augenzwinkernden Streitereien sind nichts im Vergleich zum Gewitter, das droht, wenn FIRE IN THE ATTIC ein neues Album aufnehmen. „Wenn wir ins Studio gehen, gibt es eigentlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder wir machen eine Platte oder wir lösen uns auf“, so Dennis. Grund dafür ist zum einen der Lagerkoller, der sich nach ein paar Wochen auf engstem Raum zwangsläufig einstellt, und zum anderen der hohe Anspruch

„Unsere Mutter kauft unsere T-Shirts, und neben unseren Kinderfotos hängen Bilder der Band. Mein Vater surft den ganzen Tag im Internet und schaut, ob es etwas Neues über uns gibt. Und wenn irgendwer etwas Böses schreibt, ruft er uns an und regt sich auf, dass das doch ALLES IDIOTEN sind.“ Über mangelnde Unterstützung aus ihrem Elternhaus können sich Richard und Dennis Meyer sicherlich nicht beklagen.

an das eigene Schaffen. FIRE IN THE ATTIC wollen mit jeder Platte so sehr die vorangegangene übertreffen, dass sie an den daraus resultierenden Selbstzweifeln regelmäßig zu zerbrechen drohen. Und gerade in solchen Situationen zahlt es sich aus, dass mit Richard und Dennis zwei Brüder in der Band sind, die sich trotz aller Unterschiede nahezu blind verstehen.

Richard: Wir kommen aus einer solchen Krise nur wieder raus, indem wir uns zusammensetzen und miteinander reden.

Dennis: Wir haben abends zum Teil stundenlang telefoniert. Wenn wir die Band nicht hätten, hätten wir uns wohl auseinander gelebt wie die meisten Geschwister. So gerne ich mit den anderen zusammenarbeite, ich kann mir nicht vorstellen, ohne Richard Musik zu machen.

Richard: Egal, wer aussteigt, der andere folgt ihm. Anders macht es keinen Sinn.
Thomas Renz



FIRE IN THE ATTIC
Cum Grano Salis
(Refield/Cargo)
fireintheattic.com

Neue Homepage Online



Buttons
Textilbedruckung
Aufkleber Plakate
Aufnäher Flyer
Bühnenbanner



www.merchattack.de
www.myspace.com/merchattack
info@merchattack.de

Das Ox-Shirt für lau!

Wer das Ox-Fanzine bis zum 31. Juli neu abonniert, bekommt das schicke Ox-Skull-Shirt (in M, L, XL oder Girlie-M) gratis dazu!



Das Ox-Abo: 6 Ausgaben für 25 Euro (Ausland 30 Euro)
www.ox-fanzine.de/abo



Foto: Christian Wiemhöfer

HORSE THE BAND

IN 87 TAGEN UM DIE WELT. „Man muss Flüge in Länder buchen, in denen man noch nie gewesen ist, und herausfinden, wie viel Gepäck man mitnehmen darf und was es kostet, wenn etwas zu viel wiegt. Man muss sich mit Transportunternehmen auseinandersetzen, die ihren Sitz in Ländern haben, deren Sprache man nicht spricht. Man muss Übernachtungsmöglichkeiten organisieren und Promoter finden, die verlässlich ihren Job machen. Man muss ständig Geld wechseln, ohne dabei verrückt zu werden, und sich überlegen, wie man seine Einnahmen am besten nach Amerika überweisen kann. Man muss sicherstellen, dass man rechtzeitig alle notwendigen Visa organisiert, und einen Weg finden, in Länder einzureisen, ohne eine Arbeitserlaubnis zu haben. Man muss in jedem Land eine Firma aufreiben, die T-Shirts für einen herstellt, weil man ansonsten an der Grenze Zollgebühren entrichten muss. Man trägt ständig eine halbe Tonne an Sachen mit sich rum und hat keinen sicheren Platz, wo man etwas abstellen kann. Und man weiß nie, wem man vertrauen kann und wem nicht.“

Wenn Erik Engstrom die Schwierigkeiten aufzählt, mit denen sich HORSE THE BAND in den letzten Monaten herumschlagen mussten, dann wundert man sich nicht, dass es auf die Ankündigung seiner Band, ganz alleine eine Welttournee auf die Beine stellen zu wollen, im Grunde nur zwei Reaktionen gab: Entweder hielten die Leute die Sache für einen dummen Witz oder sie zweifelten am Verstand der Kalifornier. Denn am Anfang war die „Earth Tour“ nicht mehr als

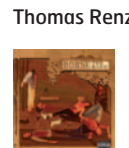
eine im Internet veröffentlichte Liste mit ungefähr vierzig Ländern, in denen die Band von März bis Juni gerne spielen wollte, darunter Südkorea, Singapur, Malaysia, Vereinigte Arabische Emirate, Israel, Rumänien, Ukraine oder Weißrussland. Alles Regionen, in welche die meisten amerikanischen Bands niemals einen Fuß setzen würden, das ist dem Keyboarder klar: „Wir sind eben nicht so große Pussys wie andere Bands. Außerdem touren wir nun schon eine ganze Weile durch die USA und geraten regelmäßig in Situationen, die gefährlicher sind, als alles, was wir in Mexiko oder China erlebt haben. Ich mache mir mehr Sorgen, dass mir jemand in England eine Flasche an die Rübe wirft, als darüber, in Israel zu spielen. Angst habe ich allerdings weder vor der einen noch vor der anderen Situation.“

Mehr Kopfzerbrechen bereitete der Band da schon die Finanzierung der Tour. Alleine die Flug-

tickets kosteten nämlich rund 50.000 Dollar, dazu kamen weitere 10.000 Dollar für Visa. Insgesamt fünf verschiedene Kreditkarten mussten bis zu ihrem maximalen Limit belastet werden, um diese Summe aufbringen zu können. Trotzdem sind HORSE THE BAND zuversichtlich, am Ende der Reise schwarze Zahlen zu schreiben. Vor allem dank der Festgagen in Australien und Europa rechnet die Band damit, die verlustreichen Shows in Asien ausgleichen zu können: „Hier geht es uns vor allem darum, die lokalen Szenen in ihrem Wachstum zu unterstützen, damit Konzerte in Zukunft billiger werden und mehr Bands in diese Länder kommen können.“ Ganz selbstlos ist diese Art der Entwicklungshilfe allerdings nicht, schließlich versteht Engstrom seine Band ausdrücklich nicht als „Wohlfahrtsorganisation“: „Der Hype um uns ist nach diesen Auftritten wirklich enorm. Wenn wir wiederkommen, dürften die Shows für alle Beteiligten sehr profitabel sein.“

Aber was ist schon Geld angesichts der unzähligen Eindrücke, die während einer solchen Tour ununterbrochen auf einen niederprasseln? HORSE THE BAND setzen sich diesem Kulturschock ganz bewusst aus, indem sie in ihrem Tour Rider zum Beispiel ausdrücklich darum bitten, mit lokalen Spezialitäten verpflegt zu werden. „Es geht um mehr als nur um Essen. Es geht darum, mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen, herauszufinden, wie sie drauf sind, was sie antreibt, was sie lieben.“ Vor allem die Unterschiede zwischen den Kulturen haben Engstrom dabei überrascht. Zum Beispiel die zwischen Australien und China: „Beide Länder sind großartig, aber Down Under war insofern eine Enttäuschung, als dass dort alles absolut steril wirkt. Man fühlt sich, als wäre man in einer riesigen Shopping Mall. China sieht dagegen ein bisschen so aus wie das Innere eines Müllcontainers. Die Leute schreien einen an und pissen und scheißen überall hin, während man ständig neue Arten frittierter Tiere entdeckt. Das war bisher der mit Abstand interessanteste Teil der Tour, weil sich die chinesische Kultur so sehr von der amerikanischen unterscheidet.“ Den bisher schönsten Moment hat Engstrom aber in einem Hindutempel in einer Kalksteinhöhle in Malaysia erlebt, als er gesehen hat, wie ein Affe einem Kind das Eis gestohlen hat: „Wie cool das Tier daran geleckt und dabei dem weinenden Jungen in die Augen geschaut hat, werde ich nie vergessen.“

Erik Engstrom hat nicht nur Spaß daran, solche Anekdoten zu erzählen, im Grunde sind sie das Einzige, was er anderen von seinem Leben vermitteln kann, weil seiner Erfahrung nach kaum jemand begreift, wie sehr ihn das Touren verändert hat: „Nur wenige Menschen haben das erlebt, was ich erlebe, und die meisten haben sich umgebracht oder sind durchgeknallte Schriftsteller geworden. Die Leute halten mich für verrückt, wenn ich darüber rede. Aber bitte, wenn du darauf bestehst ... Es hat mit Wiederholung und Bedeutungslosigkeit zu tun, mit der Eitelkeit allen Tuns, mit der Finsternis und Sinnlosigkeit in allem, überall. Kunst ist alles, was wir haben, sie hat tausend Gesichter, aber sie ist nichts.“



HORSE THE BAND
A Natural Death
(Ferret/Soulfood)
horsetheband.com

Auch wenn es gerne behauptet wird, HORSE THE BAND haben **NICHT ALLE KONZERTE** ihrer Welttournee **SELBST GEBUCHT** und in Europa mit Avocado Booking zusammengearbeitet: „Wir hätten auch das alleine geschafft, aber dann hätten wir für die Vorbereitungen sechs statt drei Monate gebraucht. Die Organisation der Shows in Asien hat unglaublich viel Zeit gekostet, weil so etwas noch keiner vor uns gemacht hat. Außerdem sind Avocado mit der gleichen Einstellung an die Sache rangegangen wie wir, sie hatten schon immer einen DIY-Spirit.“

TERROR

SAG' ES MIT WORTEN. „Das Herunterladen von Musik ist sicherlich in vielerlei Hinsicht problematisch, meine Hauptsorge ist jedoch, dass die Texte dadurch an Bedeutung verlieren und Musik zum bloßen Geräusch degradiert wird. Aber Hardcore ist mehr als das. Hardcore muss immer auch etwas zu sagen haben. Wenn man ein Album schon unbedingt runterladen muss, dann sollte man sich wenigstens irgendwie die Texte besorgen, ansonsten zerstört man die Seele dieser Musik.“ Oder anders gesagt: Sänger Scott Vogel ist für ein Interview, in dem es ausschließlich um die Texte des neuen Albums seiner Band TERROR gehen soll, genau der Richtige.

Gleich beim ersten Song von „The Damned, The Shamed“ heißt es: „We never had a chance in this fucking world / We are the lost, the damned, the shamed“. Wie wichtig ist die Perspektive des Außenseiters für die Identität von TERROR?

Egal, wo wir mit der Band hinkommen, überall treffe ich Leute, die aus beschissenen Verhältnissen kommen und deren Leben voller Probleme ist. Musik ist oft das Einzige, was sie durchhalten lässt. Wenn man jung ist, sich verloren fühlt und irgendwo dazugehören, aber gleichzeitig auch man selbst sein will, dann kann man in der Hardcore-Szene Gleichgesinnte und Halt finden. Mir ging es ja damals genauso.

Du fühlst dich also trotz der Tatsache, dass Leute Autogramme von dir wollen, immer noch wie ein Außenseiter?

Es läuft sicher ganz gut für TERROR, aber mit etwas Abstand betrachtet, sind wir immer noch Underdogs. Und das wird auch immer so bleiben. Ein Underdog, der einmal gewinnt, ist immer noch ein Underdog.

Bei „Never alone“ singst du: „When you're down reach for me / With all your strength and I won't let go / It's you and me against this world / You've got to know that you're never alone“. Fühlst du dich verantwortlich für die Leute, die TERROR hören?

Bei diesem Song geht es nicht so sehr um Musik, sondern vielmehr darum, einen Menschen zu haben, für den man alles tun würde und der einem wieder auf die Beine hilft, wenn man am Boden ist. Aber natürlich fühle ich auch gegenüber den Leuten, die unsere Musik hören, eine gewisse Verantwortung. Trotzdem bin ich ganz bestimmt kein Vorbild. Ich bin ein Verlierer, der eine Menge Scheiße baut. Ich werde mich nie wohl damit fühlen, Autogramme zu geben, aber wenn jemand eines haben will, kriegt er es. Mir ist es lieber, wenn mir die Leute einen ausgeben, mich umarmen oder mir sagen, wie viel ihnen meine Texte bedeuten. Das ist das größte Kompliment, das man mir machen kann.

„Just because you come around here / Doesn't make us / One and the same“, so lautet ein Zitat aus „What I despise“. Wen willst du nicht bei euren Shows sehen?

Nazis. Bei fast allen Shows mache ich eine Ansage, bei der ich alle Anwesenden wissen lasse, dass Rassismus unter keinen Umständen toleriert wird. Als wir mit HATEBREED in den USA unterwegs waren, sind regelmäßig ein paar Nazis bei den Shows aufgetaucht. Sie dachten, sie kommen damit durch, unserem Gitarristen den Hitlergruß zu zeigen, weil er schwarz ist. Aber irgendwann hat er sich während einer Show einen von ihnen geschnappt und zusammenschlagen. Das mag vielleicht nicht die beste Lösung sein, aber solche Sachen passieren eben manchmal.

„I can't believe I believed in you / Betrayer, look me in the eye / Why am I in so much pain this time / Without warning, trust kills“. Sind diese Zeilen aus „Betrayer“ eine Abrechnung mit eurem alten Label Trustkill?

Nein, damit hat das nichts zu tun. Mich hat das kürzlich schon mal jemand gefragt,

vielleicht sollte ich Josh von Trustkill also wissen lassen, dass er damit nicht gemeint ist. Trustkill haben viel für uns getan, aber es war einfach Zeit für eine Veränderung, weil wir das Gefühl hatten, irgendwie auf der Stelle zu treten.

Bei „Suffer, to return harder“ singst du: „I've felt addiction, I've felt so ugly and weak / ... / I've done things that sicken me“. Was bereust du ganz besonders?

Ich habe eine Menge Sachen angestellt, bei denen ich mich danach gefragt habe, wie es nur soweit kommen konnte. Und dann habe ich gleich am nächsten Tag wieder genau dasselbe getan. Das war so und wird mit ziemlicher Sicherheit immer so bleiben. Klar, ich nehme inzwischen keine Drogen mehr, und damit meine ich nicht Gras, denn das rauche ich immer noch ab und zu. Ich habe echt übles Zeug genommen. Außerdem sollte ich weniger trinken, aber das wird vermutlich nicht passieren. Wenn man auf Tour ist, hat man ständig Alkohol um sich und jede Menge Zeit, in der man nichts zu tun hat. Es geht aber nicht nur um das Trinken, ich verhalte mich oft auch mies gegenüber anderen. Es ist nicht einfach, sich zu ändern, aber ich versuche es. Der erste Schritt ist immer die Erkenntnis, dass man Scheiße baut, und meine Texte helfen mir dabei. Sie sind wie eine Therapie für mich.

Bereust du es manchmal, dass du dein ganzes Leben in Bands gespielt hast, anstatt dir ein geregelteres Leben aufzubauen? Darauf könnte man zumindest schließen, wenn man hört, was du in „Let me sink“ singst: „Empty pockets, no future for me / ... / Trapped in ill fate / Has my life been one huge mistake“.

Genau darum geht es bei diesem Song. Um ganz ehrlich zu sein, manchmal hasse ich es, auf Tour zu sein. Man wird dabei definitiv nicht reich und ganz sicher auch nicht jünger. Manchmal mache ich mir schon Gedanken, was aus mir wird, wenn es TERROR nicht mehr gibt. Ich habe schließlich weder eine Ausbildung noch eine Krankenversicherung. Andererseits: Ich würde mit achtzehn zu Hause rausgeschmissen und habe nie jemanden um Geld gebeten. Ich kann also sehr gut auf mich selbst aufpassen.

Thomas Renz



TERROR
The Damned, The Shamed
(Century Media/EMI)
terrorhc.com



BEATSTEAKS



Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

KEINE ACHTZEHN MEHR. Schießt da nicht wer mit „Kanonen auf Spatzen“? Eine berechtigte Frage, immerhin haben die BEAT-STEAKS seit der Veröffentlichung ihrer DVD „B-Seite“ im Jahr 2005 erst ein einziges neues Album aufgenommen und bringen jetzt – nicht einmal ein Jahr nach „Limbo Messiah“ – schon wieder Live-Aufnahmen auf den Markt. Es wäre so einfach, der Band daraus einen Strick zu drehen – wenn man nicht wüsste, dass die Berliner alles andere als gierige Geldsäcke sind. Und mit ihrer grundsymphatischen Art wissen sie sowieso von vornherein jegliche Unterstellung durch Humor zu entkräften.

„Ach, die ‚B-Seite‘ war doch keine richtige Live-Platte, sondern die Geschichte der Band plus ein paar Konzertaufnahmen“, berlinert Gitarrist Bernd Kurtzke wenige Stunden vor der fast ausverkauften Show in der Dortmunder Westfalenhalle leicht belustigt. „Und da viele Leute immer meinen, wir seien so geil auf der Bühne, wollten wir mit ‚Kanonen auf Spatzen‘ halt eine richtige Live-Platte aufnehmen. Das hat übrigens nichts damit zu tun, dass wir als Band am Ende sind oder so. Ganz im Gegenteil.“ So etwas zu behaupten, wäre nach einem Album wie „Limbo Messiah“ ja auch vermessen, schließlich haben sich die BEATSTEAKS damit wieder einmal neu erfunden. Und selbst die härtesten Kritiker von Arnim Teutoburg-Weiß und Co. werden zugeben müssen, dass die Konzerte der Band eine Bank sind. „Trotzdem sind wir nur Menschen und keine Maschinen. Mittlerweile merkt man glücklicherweise bloß nicht mehr sofort, wenn wir mal einen schlechten Tag haben.“

Bis dahin war es allerdings ein langer Weg, doch laut Kurtzke ist genau der einer der Gründe, warum die BEATSTEAKS trotz ihres unglaublichen Erfolgs auf dem Boden geblieben sind. Immerhin

kam der Star-Ruhm nicht über Nacht, und die fünf betrieben ihre Band vor noch gar nicht allzu langer Zeit lediglich als Hobby und gingen ganz normalen Jobs nach. Sänger Arnim arbeitete als ausgebildeter Einzelhandelskaufmann zum Beispiel als Schuhverkäufer. „Wir haben die BEATSTEAKS lange Zeit wirklich nur als Hobby gesehen, deswegen mussten wir auch nie vom Dreck unter den Fingernägeln leben. Und irgendwann waren wir dann halt an dem Punkt angekommen, an dem wir uns entscheiden mussten, ob wir unsere Jobs behalten oder die Band unser Job wird. Das war schon komisch, weil wir wirklich nicht damit gerechnet hätten, dass es so abgeht.“

Es war laut Kurtzke die Familie, die in dieser Situation jede Form von Größenwahn direkt im Keim erstickt hat: „Peter und ich sind Papa, Torsten jetzt auch, und nach Hause zu kommen, holt dich ganz schnell wieder auf den Boden zurück, wenn du abzuheben drohst.“ Umso härter ist es natürlich, für längere Zeit unterwegs zu sein. „Die Touren sind aber bei weitem nicht mehr so hart wie früher“, beschwichtigt der Gitarrist. „Es geht mittlerweile ein bisschen entspannter zu, zumal wir ja auch nicht mehr ganz so viel spielen. Das muss aber auch so sein, schließlich sind wir keine achtzehn mehr.“ Dafür können die BEATSTEAKS mittlerweile auf einige Konzerte zurückblicken, von denen wohl jeder angehende Musiker schon einmal geträumt hat. Wie zum Beispiel der Auftritt bei Rock am Ring im Jahr 2005 vor sage und schreibe 80.000 Menschen, der in Auszügen auf „B-Seite“ zu finden ist. „Es war ja schon heftig, als wir kleinen Ausgeh-Punker unser erstes Konzert vor 5.000 Leuten als Support für die SEX PISTOLS gespielt haben. Aber hätte mir damals jemand gesagt, dass wir irgendwann vor sol-

chen Menschenmassen stehen würden, hätte ich ihn für völlig bekloppt erklärt und wäre schreiend weggerannt. Noch krasser als Rock am Ring war aber das „Haltestelle Woodstock“-Festival in Polen. Da standen wir plötzlich auf einer sieben Meter hohen Bühne und konnten über die Köpfe von 400.000 Menschen auf dem Gelände kucken. So etwas ist fast schon beängstigend.“

Selbstverständlich läuft aber auch bei einer so routinierten Band nicht immer alles glatt. Nur hat bei den BEATSTEAKS eben auch eine unglückliche Situation oftmals einen lustigen Kern, wie Kurtzke mit der folgenden Anekdote unterstreicht: „Wir haben mal in der Frankfurter Batschkapp gespielt und beim Soundcheck hat der Torsten plötzlich einen Rappel gekriegt, ist total abgegangen und von der Bühne gesprungen. Er hat dabei aber leider vergessen, dass noch kein Publikum da war, und sich ordentlich langegelegt.“ So etwas nennt sich dann wohl Leidenschaft, und davon haben die BEATSTEAKS nach all den Jahren immer noch massig. „Uff heut’ Abend freu ick mir ooch schon riesig“, grinst der Gitarrist, und seine Band bestätigt wenig später, dass dies der Wahrheit entsprochen hat: Auf der Bühne der Westfalenhalle steht eine Band, die in jeder Sekunde voll da ist, wie kaum eine andere Spaß an ihrem Job hat, erwartungsgemäß großartig klingt – und der man in keiner Sekunde anmerkt, dass ihre Mitglieder keine achtzehn mehr sind. Christian Suchard

Gitarrist Bernd Kurtzke weiß, dass gerade eine so lange Erfolgsgeschichte wie die der BEATSTEAKS immer auch ihre Schattenseiten hat: „Wirklich ungerne spiele ich die Songs unseres Demos und unseres ersten Albums. Die waren damals cool, aber sie sind, wie sie nun mal sind, weil wir unsere Instrumente nicht besser beherrscht haben. Inzwischen bin ich allerdings **ALLES ANDERE ALS BEGEISERT** von unseren alten Sachen. Ich weiß, dass viele unserer Hardcore-Fans sich wünschen, wir würden mehr aus dieser Zeit spielen. Aber die müssen sich leider die Frage gefallen lassen, ob sie denn die Dinge heute auch noch genau so machen wie mit zwanzig.“



BEATSTEAKS
Kanonen auf Spatzen
(Same Same But Different/Warner)
beatsteaks.com

STORY OF THE YEAR

MEIN LIEBER SCHWAN. Die Theorie des schwarzen Schwans stammt aus Nassim Nicholas Talebs gleichnamigem Buch und beschreibt, stark vereinfacht, ein unerwartetes Ereignis, das so gut wie gar nicht vorhersehbar ist und massive Auswirkungen hat. Der Autor selbst führt den elften September als Beispiel an. Und selbst wenn die Situationen natürlich nicht einmal im Ansatz miteinander vergleichbar sind: Auch die Krise der Musikwelt ist ein solcher Black Swan Event. Denn damit gerechnet, dass Musik in so kurzer Zeit fast völlig entwertet wird, haben wohl die wenigsten. Auch STORY OF THE YEAR nicht. Dabei haben sie ihr neues Album sogar nach der Theorie von Taleb „The Black Swan“ genannt.

Überraschend wurde die Band aus St. Louis, wie viele andere Künstler auch, Ende 2007 von der Warner-Tochter Maverick Records aus Angst vor einer Pleite vor die Tür gesetzt. Laut Sänger Dan Marsala existiert die Firma inzwischen sogar überhaupt nicht mehr als eigenständiges Label und hält sich bisher lediglich mit einer offiziellen Bestätigung zurück. Doch egal, was an diesem Gerücht nun dran ist: Sich auf einmal wieder wie ein Newcomer selbst vermarkten und bewerben zu müssen, war eine ungewohnte Situation für eine relativ erfolgreiche Band wie STORY OF THE YEAR, die sich nach kurzer Besinnungszeit einvernehmlich für Epitaph als Partner für die Zukunft entschieden hat. „Als wir plötzlich ohne Label dastanden, waren wir uns einig, dass wir an diesem Punkt unserer Karriere und angesichts der momentanen Situation des Musik-Business auf keinen Fall zu einem Major wollten, sondern zu einem Label, dem wir als Künstler wichtig sind und nicht bloß als Einnahmequelle“, erklärt Marsala. „Doch dafür mussten wir uns erst wieder darüber klar werden, warum wir trotz solcher Schwierigkeiten überhaupt noch Musik machen und dass wir unsere gesamte Energie in die Band investieren müssen, wenn wir weiterhin bestehen wollen.“

Gesagt, getan. Die Band schaffte mit diesem erneuerten Fokus etwas, womit auch Dan Mar-

Wie hart das Musik-Business sein kann, haben STORY OF THE YEAR schon 2004 erfahren müssen: Nach einem Auftritt wurden sie von der Crew von GODSMACK verprügelt. „Die waren einfach neidisch, weil wir um Welten besser live spielen als GODSMACK. Aber sie haben nur ein paar Schläge gelandet, dann haben wir gecheckt, was los ist und auch gut ausgeteilt. **FUCK** them.“ Kleine Randnotiz: **GODSMACK** sind allen Anzeichen nach inzwischen am Ende ihrer Karriere. So kann es gehen.

sala nicht gerechnet hätte: das bisher beste und kohärenteste Album von STORY OF THE YEAR abzuliefern. „Es hat sich einfach alles nach und nach ergeben. Wir hatten eine Menge Zeit, um diese Platte zu schreiben, experimentierten plötzlich mehr als früher, und im Studio lief mit Elvis Baskette und John Feldman auch alles glatt. Der Weg, den wir eingeschlagen hatten, erwies sich direkt von Anfang an als der richtige.“ Trotzdem rechnet der Sänger nicht damit, dass „The Black Swan“ weggeht wie warme Semmeln. „Das wäre doch naiv. Wir haben durch Plattenverkäufe nie wirklich viel Geld verdient, schon früher nicht. Touren und Merch verkaufen, waren für uns immer die einzigen Möglichkeiten, eine erfolgreiche Band zu sein, und genau so haben wir auch die letzten sechs Jahre überlebt. Es gibt schlicht und ergreifend keine Möglichkeit, illegale Downloads zu stoppen, und mit dieser Situation müssen wir uns abfinden. Natürlich hoffe ich, dass wir eines Tages einen Weg finden, Musik zu einem für die Leute angemessenen Preis zu verkaufen, doch leider kostet eine qualitative Aufnahme nun einmal eine Menge Geld. Ich wünschte, alle Bands könnten es sich leisten, sich selbst zu finanzieren oder ihre Musik sogar kostenlos zur Verfügung zu stellen, aber das ist nun einmal einfach nicht der Fall.“

Die Mittel von RADIOHEAD oder NINE INCH NAILS hat nun einmal leider so gut wie keine Band, auch wenn diese beiden mit ihren letzten Alben grob die Zukunft der Veröffentlichungspolitik durchgespielt zu haben scheinen. Welche Veränderungen und Einschnitte sich darüber hinaus noch ergeben werden, kann der Sänger natürlich nicht beantworten: „Keine Ahnung, wirklich. Unsere Zukunft liegt aber auf jeden Fall in Auftritten, und zwar in so vielen wie möglich. Anders kann

man mittlerweile wohl kaum noch Berufsmusiker sein.“ Ein Glück für STORY OF THE YEAR, dass sie genau das schon immer am besten konnten. Wer die Band live gesehen hat, der weiß, was für ein Feuerwerk an Energie und halsbrecherischer Artistik die fünf Zirkuskinder abbrennen. Und auch wenn es kaum zu glauben ist: Bisher hat sich zwischen all den wild wirbelnden Körperteilen und Instrumenten niemand wirklich schlimm verletzt. „Ein wenig Blut musste schon vergossen werden, bis wir auf dem Level von heute waren, aber außer ein paar blauen Flecken und verstauchten Knöcheln sind wir eigentlich alle ganz glimpflich davongekommen.“

Wer sich davon zu Hause überzeugen möchte, dem sei gesagt, dass STORY OF THE YEAR in Kürze einen DVD-Rückblick auf ihre bisherige Karriere namens „Our Time Is Now“ veröffentlichen, der selbstverständlich auch massig Live-Material beinhalten wird. „Wie schon gesagt: Wir haben noch nie wirklich viel mit Plattenverkäufen verdient, und daran wird auch diese DVD nichts ändern. Wir wollten bloß die letzten zweieinhalb Jahre dokumentieren, in denen so viel passiert ist: Touren, Aufnahmen, Gemetzel, Maschinengewehre – beste Unterhaltung eben. Und danach geht es direkt wieder anderthalb Jahre auf Tour.“ STORY OF THE YEAR sind eben unermüdliche Stehaufmännchen, so viel steht fest. Und sie machen gleichzeitig vor, wie sich der musikalische Black Swan Event am besten überwinden lässt: einfach weitermachen. Christian Suchard



STORY OF THE YEAR
The Black Swan
(Epitaph/SPV)
storyoftheyear.net

Foto: Jess Baumung





Foto: Brian Lee

36 CRAZYFISTS

VERRÜCKTE FISCHER. „Ja“, antwortet Brock Lindow ohne zu zögern und lacht laut, als ich ihn frage, ob seine Band einen anderen Namen hätte, wenn er damals damit gerechnet hätte, dass es sie heute noch immer geben würde. Inzwischen ist es fast fünfzehn Jahre her, dass er mit Gitarrist Steve Holt nach der allerersten Bandprobe in einer Garage in Alaska saß und dieser vorschlug, man könnte sich doch nach einem Film mit Jackie Chan benennen. Der Sänger lacht immer noch: „Da kannst du jeden Einzelnen in der Band fragen. Du wirst dieselbe Antwort bekommen.“

„Wenn ich heute darauf angesprochen werde, was ich denn beruflich mache, sage ich immer, dass ich in einer Band spiele, und hoffe, dass keine weiteren Fragen kommen. Aber die kommen natürlich. Jemand fragt: ‚Wie bitte? 36 crazy fish?‘ Und ich sage: ‚Nein, 36 CRAZYFISTS. Fäuste wie Hände‘. Meist werde ich dann ziemlich schräg angesehen. Und dann schaue ich mich um, und alle Bands haben diese epischen Namen wie LAMB OF GOD oder KILLSWITCH ENGAGE. Oder nimm POISON THE WELL, die haben einfach den coolsten und tiefgründigsten Namen aller Zeiten. Und ich stehe da, bin stolz auf mich wegen meiner coolen Songtitel, und meine Band heißt 36 CRAZYFISTS. Aber hey, so ist das nun mal.“

Lindow lacht wieder. Er lacht überhaupt gern und viel, auch über sich selbst und seine Band. Er lacht sogar, als ich ihn darauf aufmerksam mache, dass sie bei weitem nicht die Einzigen sind, die auf ihrem Cover mit Schiffen und Totenköpfen hausieren gehen: „Als es das erste Mal um das Cover ging, sprach ich mit dem verantwortlichen Künstler, und er meinte, er hätte diese Idee mit einem Piratenschiff. Ich stehe auf Piraten, also war ich begeistert. Am Anfang gab es nicht einmal einen Totenkopf. Als ich den Entwurf dann in Händen hielt, dachte ich: ‚Toll, ein Boot. Aber wo zum Henker ist das Piratenschiff?‘ Ich hatte ja eigentlich eine ganz andere Idee, mit einem

Mädchen, das am Ufer steht, und einem Tsunami, der auf sie zukommt. Aber ich mag auch das jetzige Cover.“ Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass der Sänger den Kopf schüttelt, als ich ihn frage, ob das Cover etwas mit dem Inhalt der Platte zu tun hat. Natürlich lacht er dabei.

Jeder, der 36 CRAZYFISTS schon einmal live gesehen hat, weiß, dass es kaum eine Band gibt, die echter, normaler und sympathischer ist. „Ich weiß, dass wir nicht die größte Band der Welt sind und dass wir das auch nicht mehr werden, aber ich bin sehr dankbar, dass wir es soweit gebracht haben. Und dann sind da diese ganzen jungen Bands, die ein Album rausbringen und sagen, dass sie die nächsten METALLICA oder SLAYER sein werden. Versteh mich nicht falsch, ich finde es großartig, wenn jemand Ziele und ein gesundes Selbstbewusstsein hat. Aber wenn ich ganz ehrlich bin, glaube ich nicht, dass es jemals wieder Bands dieser Größenordnung geben wird. Heute sind die Kids neunzehn und gehen voll ab. Als wir so alt waren, wussten wir nicht, was wir taten. Vielleicht ist dies auch der Grund, warum es uns noch immer gibt und wir unseren Sound niemals groß verändert haben: Wir sind einfach zu blöd, um es besser zu wissen.“

In einer Welt, in der mittlerweile schon in Promotexten steht, dass eine Band eine „auffällige

Optik“ hat, sind 36 CRAZYFISTS einfach eine Wohltat. Auch diesbezüglich kann Lindow mit einer Anekdote aufwarten: „Alter, wenn wir bei uns zu Hause in irgendwelchen ‚Outfits‘ auf die Bühne kämen, würden uns alle auslachen! Ich weiß noch, wie wir unser erstes Fotoshooting für Roadrunner hatten. Wir sollten drei verschiedene Outfits mitbringen und hatten wie immer Jeans und Band-Shirts im Gepäck. Die Verantwortliche des Labels meinte jedoch, dass wir keine Band-Shirts tragen könnten und gab jedem von uns hundert Dollar und die Aufgabe, neue Klamotten zu kaufen. Wir haben uns schon gefreut, ihre Vorgabe war jedoch: ‚Kauft euch etwas, das ihr euch sonst nicht kaufen würdet.‘ Steve meinte daraufhin: ‚Warum zur Hölle sollten wir das tun?‘ Ich habe mir damals vor Angst beinahe in die Hose gemacht, aber das war einfach ultracool von ihm. So etwas Ähnliches passierte auch beim Shooting für unsere letzte Platte. Wir hatten alle eine ziemliche Gesichtsbehaarung am Start und wurden gebeten, uns zu rasieren. Ich meinte nur: ‚Hallo, euch ist schon klar, dass wir in einer Rockband spielen, oder?!‘“ Brock Lindow betont, dass er Roadrunner nicht schlechreden will – „zumindest nicht zu schlecht“ – und bekräftigt im gleichen Atemzug, dass er sich beim neuen Label Ferret (in Deutschland erscheint das Album bei Hellfest) doch bedeutend wohler fühle: „Fast alle, die bei Ferret arbeiten, sind selbst in Bands und verstehen, worum es geht.“ Worum es geht? Darum, eine echte Band zu sein. Selbst wenn diese einen albern Namen hat. Birte Wiemann

Die Worte aus dem Intro zum neuen Song „Only a year or so“ stammen tatsächlich aus echten Briefen zwischen einem im Irak stationierten Soldaten und seiner Frau. Sänger Brock Lindow dazu: „Ich hatte gerade eine Reportage gesehen, in der die Frau eines Soldaten nach dem Heimaturlaub ihres Mannes sagt, dass sie hoffe, dass dieser nur ein Jahr weg sei, da bekam ich eine E-Mail von einem Soldaten, in der stand, wie sehr ihm unsere Musik hilft, durchzuhalten. Ich hatte diesen Song und die Idee, dass es großartig wäre, echte Briefe oder Tagebucheinträge dafür zu benutzen, und seine Frau schickte mir tatsächlich ihre Korrespondenz. Erst war es ein bisschen seltsam, fremde Briefe zu lesen, aber der Song ist so gut geworden! Eines Tages habe ich den Soldaten in Fort Bragg besucht, wir haben ein paar Bier getrunken, und dann habe ich ihm und seinen Kumpels in unserem Bus den Song vorgespielt. Wir haben alle geheult. Die Band, unsere Crew, die Soldaten. Stell dir das vor: **ERWACHSENE MÄNNER** liegen sich in den Armen und **HEULEN**. That was quite a moment.“

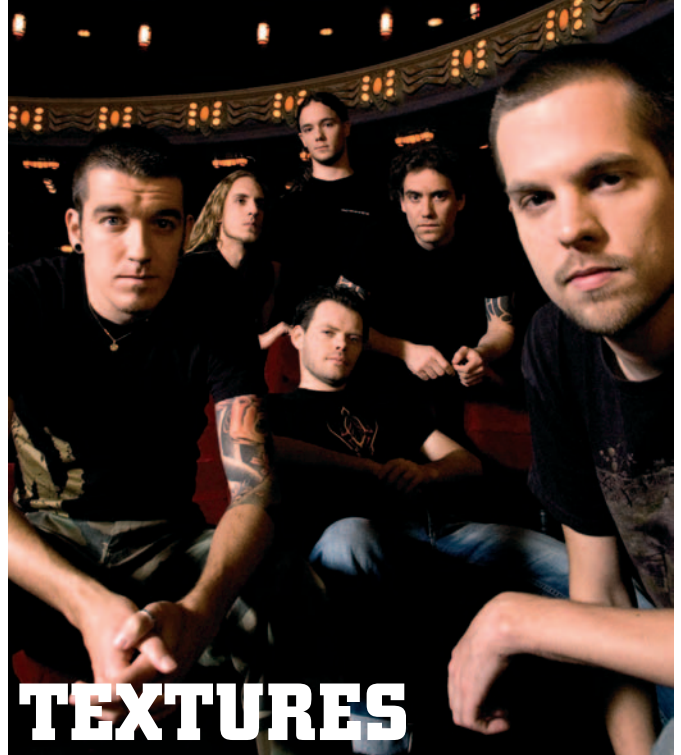


36 CRAZYFISTS
The Tide And Its Takers
(Hellfest/Universal)
36crazyfists.com

KREISSENSICHERES MULTITASKING. Verfolgt man die Diskussion über den Niedergang der Musikindustrie, fällt auf, dass die lautesten Klageklänge eigentlich immer aus der Ecke der Plattenfirmen kommen. Die meisten Bands scheinen dagegen inzwischen ihren Frieden mit den neuen Umständen gemacht zu haben. Wie die Holländer TEXTURES: „Uns ist es vor allem wichtig, die Leute mit unserer Musik zu erreichen, da ist es mir egal, ob sie sich die dann runterladen oder kaufen“, so der Gitarrist der Band, Jochem Jacobs.

Dabei hätte gerade er mehr Grund zur Klage als alle A&Rs der Branche zusammen: Sein Job besteht im Produzieren und Aufnehmen von Musik, und seine Freizeit investiert der 31-Jährige komplett in den progressiven Metal von TEXTURES. Dennoch sieht Jacobs die Situation erfrischend pragmatisch und positiv: „Natürlich ist es für die Labels eine ziemlich miese Situation, die Bands aber haben es einfacher. Denn die Fans wollen immer irgendetwas von ihnen – es hat sich eben nur verändert, was: Früher waren es CDs und LPs, heute sind es eben Shirts und Tickets.“ Beides werden TEXTURES auf über achtzig Shows in 2008 unter das Volk bringen. Und dabei wird wohl erstmals ein wenig Geld in der Bandkasse hängen bleiben: „Wir sind selbst überrascht – das ist schließlich ein ganz neues Gefühl“, sagt Jacobs leicht amüsiert, „aber letztlich ist es auch nicht der Rede wert, denn es reicht ja nicht einmal annähernd, um auch nur die Miete zu bezahlen.“ Eine zermürbende Existenz als dautourerende Band, wie es für viele andere Künstler – vor allem im Metal-Bereich – gang und gäbe ist, kommt für den Gitarristen, der auf einem Konservatorium Komposition studiert hat, trotzdem nicht in Frage: „Alle in der Band haben nebenbei noch andere Dinge am Laufen, die ihnen sehr wichtig sind. Ich betreibe mit drei Freunden zum Beispiel das Split-Second-Studio, in dem wir während der letzten drei Monate unser neues Album ‚Silhouettes‘ aufgenommen haben. Daneben produzieren wir Soundtracks und andere Künstler. Diesen Job würde ich nicht aufgeben wollen.“

Bei all der Arbeit kommt Jacobs nicht einmal mehr dazu, seine Hausaufgaben zu machen: „Um ehrlich zu sein: Ich habe seit fünf Jahren nicht mehr Gitarre geübt. Man könnte mich nicht einmal mehr in eine Blues-Band ste-



cken, ohne dass ich es versauen würde.“ Ein Statement, das angesichts des komplexen und fordernden neuen Albums ein wenig überrascht, aber zugleich für Erleichterung bei einigen aufstrebenden Hobbymusikern sorgen dürfte. Für seinen zweiten Lebenstraum (der erste ist eine Show als Vorband von AC/DC) sollten die rudimentären Gitarrenfähigkeiten des sympathischen Holländers aber gerade noch so ausreichen: „Irgendwann, wenn ich mal Zeit habe, würde ich wahnsinnig gerne in einer straighten Heavy-Rock-Band spielen. So im Stil der FOO FIGHTERS – nur Riffs, keine Soli und alles so simpel wie irgendwie möglich. Das wär’s!“
Martin Schmidt

**KOCHEN OHNE KNOCHEN
VEGAN & VEGETARISCH**

DAS Ox-Kochbuch
VEGETARISCHE UND VEGANE REZEPTE
NICHT NUR FÜR PUNKS

DAS Ox-Kochbuch
Teil II

DAS Ox-Kochbuch
HERAUSGEGEBEN
VON URSCH HENKES UND JO

EAT **SHIT**

Die Ox-Kochbücher
Ox-Kochbuch I für 9,20 Euro (inkl. P&V) | Ox-Kochbuch II für 11,25 Euro (inkl. P&V) | Ox-Kochbuch III für 9,90 Euro (inkl. P&V) | Oder alle drei sowie einen Ox-Pfannenwender und einen Ox-Kochbuch-Button für 30,35 Euro (inkl. P&V)
Zu bestellen unter www.ox-kochbuch.de

WITH FULL FORCE
RockHard EMP SUMMER XV OPEN AIR

15 YEARS
OF METAL MUSIC

IN FLAMES **MACHINE HEAD** **CAVALERA CONSPIRACY**
BIOHAZARD **BULLET FOR MY VALENTINE** **ANISTRO**

AVENGED SEVENFOLD **AGNOSTIC FRONT** **LIFE OF AGONY**
1349 **BELPHEGOR** **BORN FROM PAIN** **BRÖILERS** **BRUTAL TRUTH**
A.O.K. **CALIBAN** **CATARACT** **CONVERGE** **DEATH BEFORE DISHONOR**
ROTTING CHRIST **DEATH BY STEREO** **DIE APOKALYPTISCHEN REITER**
DANKO JONES **DISCIPLINE** **DRONE** **ENEMY OF THE SUN** **ENTOMBED**
ENSIFERUM **FALL OF SERENITY** **H2O** **HARDCORE SUPERSTAR** **I.B.O.**
HEAVEN SHALL BURN **ILLDISPOSED** **JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE**
JOB FOR A COWBOY **KRISIUN** **LAGWAGON** **MAD SIN** **MESHUGGAH**
MADBALL **MAMBO KURT** **MAYHEM** **MISERY SPEAKS** **MOONSPELL**
VOLBEAT **MORBID ANGEL** **ONE FINE DAY** **PRIMORDIAL** **RYKER'S**
PÖBEL & GESOCKS **PSYCHOPUNCH** **SHE-MALE TROUBLE** **SLAPSHOT**
SIX FEET UNDER **DEVILDRIVER** **SUBWAY TO SALLY** **THE ACCIDENTS**
TECH 9 **THE DESTINY PROGRAM** **THE EXPLOITED** **THE TURBO AC'S**
RADIO DEAD ONES **WAR FROM A HARLOTS MOUTH**

KEIN GETRÄNKELIMIT !!! AUTOS AM ZEIT !!!
INFO & TICKETS: WWW.WITHFULLFORCE.DE
UND AN ALLEN BEKANNTEN VVK-STELLEN UND CBS!

TICKET-HOTLINE: 0371/5604660 UND 0375/2040712

HARD BOWL **NUCLEAR BLAST** **VISIONS**
Samstag Nacht **Saturday Night Fever** **THE BAY**

4. JULI - 6. JULI 2008
FLUGPLATZ ROITZSCHJORA (LÖBNITZ BEI LEIPZIG)

SHAI HULUD

SET YOUR BODY ABLAZE. Bei SHAI HULUD geht es bekanntlich zu wie in einem Taubenschlag, und so war es schlichtweg unmöglich, jemanden zu finden, der die Band interviewen wollte und gleichzeitig noch nicht irgendwann ein Teil von ihr gewesen ist. Deshalb haben wir kurzerhand Geert Van Der Velde, den ehemaligen Sänger der Band, darum gebeten, mit seinen früheren Kollegen Matt Fox und Matt Fletcher zu sprechen. Und zum Dank haben wir dem Holländer dann auch noch ein paar Fragen gestellt. Das Interview mit THE BLACK ATLANTIC findet ihr weiter vorne im Heft.

Was geht? Ich komme gerade von einer Probe meiner neuen Band THE BLACK ATLANTIC.

Fletcher: Ich habe gerade ein bisschen gepennt. **Erzählt mir doch zunächst etwas über euer neues Album.**

Fletcher: Wir haben es mit Greg von THE RISK TAKEN und ZOMBIE APOCALYPSE in den Silver Bullet Studios aufgenommen. Die sollten dir ja bereits ein Begriff sein. Wie immer war es ein Unterfangen mit viel Blut, Schweiß und Tränen, das mehr Zeit und Geld verschlungen hat, als ursprünglich geplant. Dieses Mal mussten allerdings keine Topfpflanzen dran glauben.

Fox hat Greg also nicht so sehr frustriert, dass dieser etwas kaputt machen wollte? Gut. Musstet ihr denn wenigstens über ein paar Zäune klettern, weil der Studiobesitzer hinter euch her war, wie damals bei den Aufnahmen zu „That Within Blood III-Tempered“?

Fox: Du mieser kleiner ...

Mir ist aufgefallen, dass sich beim Titeltrack eures neuen Albums „Misanthropy Pure“ ein paar Melodien wiederholen, fast könnte man von Strophe und Refrain sprechen.

Fox: Stimmt, aber das ist natürlich nicht auf dem ganzen Album so.

Es gibt also immer noch genügend komplizierte Songs für eure Die-Hard-Fans?

Fox: Klar, aber weniger als auf „That Within Blood III-Tempered“. Das ist das Album, das wir mit dir aufgenommen haben, du erinnerst dich.

Und ob. Ich erinnere mich außerdem, jeden Abend Tofu nach Szechuan-Art gegessen zu haben, an lange Frisbee-Sessions im Park, und dass ich gelernt habe, wie man Billard spielt. Und natürlich an Fox, wie er über einen Maschendrahtzaun klettern musste und sich dabei in die Hand geschnitten hat. Habe ich das eigentlich schon erwähnt?

Fox: Wir haben auf jeden Fall ganz bewusst versucht, auf diesem Album zu „rocken“, und dabei festgestellt, dass das bei uns immer noch eine ziemlich komplexe Angelegenheit ist.

Ja, Songs von SHAI HULUD flirteten zwar heftig mit einem, lassen es aber nie bis zum Äußersten kommen.

Fox: Ich weiß, auf was du hinaus willst, aber sei versichert, dass es einige „Orgasmen“ auf der Platte gibt.

Sexzellant! Wie zufrieden seid ihr mit dem neuen Album im Vergleich zu den vorangegangenen?

Fletcher: Abgesehen von ein paar Kleinigkeiten, hatten wir noch nie ein Album, das besser klingt. Ich frage mich, ob James Hetfield alle Aufnahmen von METALLICA mag.

Ha, mit Lars am Schlagzeug? Keine Chance. Worum geht es beim Song „Venomspreader“?

Fletcher: Um Leute, die sich so lange an negativen Dingen aufteilen, bis sie nur noch Gift und Galle verspritzen und jedes Wort, das aus ihrem Mund kommt, eine bössartige Lüge ist.

Fox: Es gehört nicht viel dazu, jemanden ohne

Grund anzugreifen und zu hassen. Der Song handelt von Leuten, die zu schwach sind, um über ein paar läppische Missstände hinwegzukommen, und damit sich selbst und alle in ihrem Umfeld negativ beeinflussen.

Und wir sollten diese Leute – ich zitiere – „unter Quarantäne stellen und verbrennen“?

Fox: Und zwar öffentlich ... Je nachdem, in welchem Moment du mir diese Frage stellst, könnte ich dem zustimmen. Die Feder ist mächtiger als das Schwert. Sei jetzt bloß keiner der Typen, die Texte wortwörtlich nehmen.

Das bin ich nicht. Trotzdem hat man eine Verantwortung für das, was man schreibt.

Fox: Wir übernehmen die volle Verantwortung. Sollte die Zahl derer, die in der Hardcore-Szene in Brand gesteckt werden, sprunghaft ansteigen, schickt die Behörden zu uns!

Ein anderer Begriff, der mir aufgefallen ist, weil ihr ihn früher nicht verwendet hättet, ist „sozialer Abschwung“.

Fletcher: Alarmiert Karl Buechner! [Anm. d. Red.: Sänger von EARTH CRISIS]

Keine Sorge, das habe ich bereits ... Jedenfalls ist das eine offenkundig politische Aussage. Ohne genauer auf die Terminologie einzugehen: Was wären die Folgen eines solchen Abschwungs?

Fox: Es würde eine unmissverständliche Kommunikation gefördert und die Vernunft vorangerieben werden.

Und wer entscheidet, was vernünftig ist?

Fox: Natürlich Karl Buechner.

Du weichst mir aus.

Fox: Weil es auf diese Frage offenbar keine Antwort gibt. Sobald jemand glaubt, er hätte sie

gefunden, müssen viele andere leiden, das hat uns die Geschichte gezeigt. Man sollte selbst nach Vernunft suchen, anstatt sie sich vermitteln zu lassen. Man sollte sich mit Wissen bewaffnen. Zu wachsen und zu lernen, ist das Wichtigste im Leben. Es ist besser, als sich in Missgunst zu sonnen. Das bringt die Menschheit nicht weiter.

Diese Schwarz/Weiß-Malerei hat mich an SHAI HULUD schon immer fasziniert.

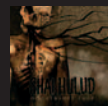
Fox: Ich hoffe, wir kommen nicht so rüber, als hätten wir die Antwort. Die haben wir nämlich nicht.

Doch, ihr kommt ganz genauso rüber. Ihr habt eine sehr überzeugende Botschaft, das macht ja den Reiz eurer Texte aus. Sie war einer der Hauptgründe, weshalb ich 1999 bei euch eingestiegen bin.

Fletcher: Bei „Venomspreader“ geht es um grundlose Feindseligkeit und Bössartigkeit, und für mich ist das etwas sehr Falsches. Es ist vielleicht nicht damit gleichzusetzen, jemandem ohne Grund mit einem Schlagring das Gesicht zu zertrümmern, aber es ist dennoch schädlich.

Fox: Bei fünf Milliarden Menschen, von denen jeder die Welt auf seine eigene Weise wahrnimmt und interpretiert, sind die Dinge einfach nicht schablonenhaft. Wenn es eine Hardcore-Band nicht mal schafft, aus fünf festen Mitglieder zu bestehen, wie soll da die Welt jemals Frieden finden? Wir sind im Arsch.

Geert Van Der Velde



SHAI HULUD
Misanthropy Pure
(Metal Blade/SPV)
hulud.com





Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

EMMURE

100% ORGANIC HARDCORE. Manchmal kommt man sich als Musikjournalist reichlich bescheuert vor: Nachdem man sich intensiv Gedanken um eine Band und ihr kleines Universum gemacht hat, muss man im Gespräch feststellen, dass dies eigentlich gar nicht nötig gewesen wäre. So auch im Fall von EMMURE. Die gehen nämlich an so ziemlich alles, was sie tun, mit einer völlig selbstverständlichen Leichtigkeit heran. Auch an ihr neues Album „The Respect Issue“, wenn man Sänger Frank Palmeri glauben darf: „Weißt du, ich mache mir nicht wirklich viele Gedanken um das, was hinter der Band steht. Die Musik ist einfach viel wichtiger, und die entsteht natürlicher und organischer, als man es sich vermutlich vorstellt. Wir haben getourt, geprobt, aufgenommen, und dabei ist eben eine neue Platte herausgekommen.“

Und das von jemandem, der seinen Songs merkwürdige bis lustige Titel wie „You got a henna tattoo that said forever“ gibt und sich für ein Cover entschieden hat, das kaum klischeehafter auf böse und hart getrimmt sein könnte. Doch die Vermutung, das alles sei ein augenzwinkerndes Statement in Richtung einer Szene, die sich nur allzu gerne viel zu ernst nimmt, zerschlägt der 21-Jährige schnell: „Ich bin mit und im Hardcore groß geworden und war früher in Straight-Edge-Bands, deswegen denke ich schon, dass klare Aussagen dazugehören. Aber natürlich sollen unsere Songtitel trotzdem ein wenig doppeldeutig sein, immerhin geht es nicht immer nur darum, niemals aufzugeben, sondern manchmal auch einfach nur ums Ficken. Trotzdem entsteht so etwas, wie gesagt, sehr organisch. Man sollte solche Dinge nicht zerreden oder unnötig darüber nachgrübeln, wie man vielleicht auf die Leute wirkt. EMMURE sind einfach ein Ventil für meine individuellen Erfahrungen, und die sind mitunter natürlich sehr persönlich.“

So persönlich, dass Palmeri in „False love in real life“ zum Beispiel einen One-Night-Stand beschreibt, bei dem er sein weibliches Gegenüber nicht gerade wie ein Gentleman behandelt. Ist ein solcher Seelenstriptease etwa auch Ergebnis des viel beschworenen organischen Arbeitsprozesses? „Okay, in dem Song habe ich vielleicht eine Situation, die ich erlebt habe, ein wenig überspitzt formuliert“, lacht der Sänger. „Aber ich denke, davon leben meine Texte sowieso – und Hardcore an sich auch.“ Diese entspannte Einstellung zur gesamten inhaltlichen Seite seiner Musik und Szene findet sich auch auf anderen Ebenen wieder, denn Palmeri hat überhaupt kein Problem damit, wenn seine Band schlicht unter Hardcore abgehftet wird. „Ich liebe Genres! Erstens hilft es den Leuten, eine grobe Vorstellung davon zu bekommen, welche Musik eine Band spielt, und zweitens hast du doch sowieso keinen Einfluss darauf, ob dich jetzt jemand Speed-Power-Thrash-Metal oder eben Hardcore nennt. Außerdem: EMMURE spielen nun einmal sehr brutale Musik mit einer Menge Breakdowns und Two-Step-Parts, warum sollte ich mich also dagegen wehren? Es ist das, was wir am besten können und was entsteht, wenn wir Musik machen.“ Absolut organisch eben.

Christian Suchard

FIRE IN THE ATTIC CUM GRANO SALIS

- redfield records **KKT** 
- 16.05. Leer, JUZ
 - 17.05. Osnabrück, Kleine Freiheit
 - 18.05. Kiel, Pumpe
 - 20.05. Siegen, Vortex
 - 21.05. Erlangen, Ewerk
 - 23.05. AUT- Feldbach, Wheelbite Skatecontest
 - 24.05. AUT- St.Pölten, Stereo am See
 - 27.05. Giessen, MuK
 - 28.05. Koblenz, Circus Maximus
 - 29.05. Bielefeld, Falkendom
 - 30.05. Jülich, Kulturbahnhof
 - 31.05. Chemnitz, Talschock
 - 05.06. Rock am Ring
ringrocker Warm Up Party (Partyzelt)
 - 13.06. Köln, Essigfabrik, Viva la Natur Festival
 - 14.06. AUT- Nickelsdorf, Nova Rock Festival
 - 05.07. Geislingen, Helfensteinfestival
 - 19.07. Bad Salzdetfurth, Teichrock Festival
 - 26.07. AUT- Hartberg - Scream Out Festival
 - 31.08. Dortmund, Waltroper-Parkfest
 - 05.09. Höhr-Grenzhausen, spAck! Festival
 - 20.09. Gütersloh, Alternative Rocknacht
 - 09.10. Berlin, Magnet (PopKomm)
 - 11.10. Herford, X, Indoorfestival

www.fireintheattic.com
www.myspace.com/fireintheattic
www.redfield-records.de

OUT NOW!



redfield records **CARD** 

ATTENTION! ATTENTION! ATTENTION!

PARACHUTES

the NEW ALBUM *visions*

„Käme diese Band aus dem englisch-sprachigen Raum, würde sie nach einer Runde auf der Warped Tour mittlerweile in einer Liga mit Referenzgrößen wie UNDEROATH und ALEXISONFIRE spielen und vermutlich genauso viele Platten verkaufen.“ (Fuze)

„Nach amerikanischem Vorbild erzogen, mausern sich PARACHUTES zum Jahrgangsbesten der hiesigen Screamo-Schule.“ (VISIONS)

Mastered by Troy Glessner (Underoath, Norma Jean, Emery)

out NOW on redfield records

Fists up and boots off Motherfuckers

WWW.MYSPACE.COM/PARACHUTESNK
WWW.THEPARACHUTES.COM

redfield records **CARD**

AT THE SOUNDAWN

DIE REALITÄT SIEHT ANDERS AUS. Wenn der gemeine Deutsche an Italien denkt, dann kommt ihm als Erstes Essen in den Sinn. Das Bild vom kulinarischen Südeuropa ist schließlich über Jahre hinweg in unseren Köpfen gewachsen und inzwischen fest darin verwurzelt. Neben Bruschetta, Carbonara, Tiramisu und Vino rosso gibt es aber natürlich noch mehr, was unsereins mit der Stiefelnation in Verbindung bringt. Sportwagen der Marke Ferrari etwa, den Vatikan, die Mafia, neapolitanische Müllberge und eine ziemlich marode Regierung. Was aber ist mit italienischer Musik? Genauer gesagt: mit Musik fernab von Luciano Pavarotti, Adriano Celentano oder Albano und Romina Power?

Es gibt sie natürlich durchaus, die italienischen Rock-, Punk-, Hardcore- und Metal-Bands. Ziemlich viele sogar. Nur wirkliche Exportschlager finden sich darunter eben nicht. Dabei hätten etliche sowohl das Potenzial als auch den nötigen Biss dafür. AT THE SOUNDAWN besitzen sogar noch mehr als das: Mirco, Matteo, Alessio, Enrico und Andrea verfügen auch über eine gewisse Reife, in persönlicher und in musikalischer Hinsicht. Bereits im Jahr 2000 gründete sich die Band, damals noch als reines Spaßprojekt ohne Namen und Profil. „Tatsache ist, dass wir keine Ahnung hatten, was für Musik wir eigentlich spielen wollten. Wir fanden Bands wie MACHINE HEAD, PANTERA, SEPULTURA und SLAYER gut und fingen an, ihre Lieder nachzuspielen“, umreißt Gitarrist Andrea Violante die Anfänge von AT THE SOUNDAWN. „In den ersten anderthalb Jahren haben wir keinen einzigen eigenen Songs gespielt. Es war, als ob wir erst einmal herausfinden mussten, was wir können und wer wir sind.“

Um solche Erkenntnisse zu gewinnen, muss man in der Regel an seine Grenzen gehen, diese manch-

mal sogar überschreiten. Bei AT THE SOUNDAWN war dies nicht anders, wobei Violante zugibt, dass er ohne indirekte Hilfe diesen Schritt wohl nicht gegangen wäre beziehungsweise die eigenen Grenzen gar nicht erst gefunden hätte. Im Jahr 2003 folgte er nämlich der Empfehlung eines Freundes, kaufte sich „Oceanic“, das zweite Album von ISIS, und verfiel der Platte mit Leib und Seele. Nach diesem einschneidenden Hörerlebnis begann er, das Umfeld dieser Band zu erkunden und entdeckte so NEUROSIS, MOGWAI, GODSPEED YOU! BLACK EMPEROR, RED SPARROWS, CULT OF LUNA, CALLISTO oder EXPLOSIONS IN THE SKY. „Ich kam dabei auch mit Bands wie MOTORPSYCHO, INTERPOL oder PJ HARVEY in Berührung. Man kann sagen, ich entdeckte Musik, die ich davor immer ignoriert hatte.“ Der musikalische Horizont weitete sich mehr und mehr, immer neue Bands und Genres begannen das Leben des Gitarristen und seiner Bandkollegen und damit in letzter Konsequenz auch das eigene Wirken zu beeinflussen. Dieser Selbstfindungsprozess dauerte insgesamt knapp fünf Jahre, erst 2005 entschlossen sich die fünf Freunde, aus dem namenlosen Projekt die Band AT THE SOUNDAWN entstehen zu lassen.

Auf der Basis ihrer Vorliebe für harte Musik – schwedischer Death Metal hat es ihnen dabei besonders angetan – formte sich unter dem Einfluss der entdeckten Bands über die Jahre hinweg ein feines und vielschichtiges Soundgerüst.

Laut Andrea Violante machen AT THE SOUNDAWN „melodische Musik, die sowohl sphärisch und zerbrechlich, aber auch massiv und zerstörerisch sein kann“. Und mit dieser Mischung treffen sie durchaus den Nerv der Zeit. An sich ist das ein Erfolgsgarant – nur eben nicht in Italien. Das wissen die fünf nur zu gut. „Es ist wirklich schwer, eine Band am Leben zu erhalten, besonders wenn du dich eher im Underground bewegst, und noch mehr, wenn du in Italien lebst. Hier gibt es nicht viele Menschen, die sich für diese Art von Musik interessieren. Daher gibt es auch kaum Clubs, in denen man auftreten kann. Hinzu kommen dann noch die persönlichen Probleme jedes Bandmitglieds. Und das viele Geld, das man investieren muss, sollte man auch nicht vergessen.“ Für AT THE SOUNDAWN waren diese Umstände aber eher Motivation denn Hindernisse. Sie sind an den Unannehmlichkeiten gewachsen, und aus dem Spaßprojekt wurde eine Familie mit Leib und Seele: „Der einzige Ort, wo du Frieden und Stärke finden kannst, ist entweder in dir selbst oder in deiner Band“, ist der Gitarrist heute überzeugt.

Dass man keine oder zumindest nicht viele italienische Bands kennt, hat also nicht unbedingt damit zu tun, dass man ein Kulturbanause ist. Vielmehr wurzelt dieses Unwissen vor allem darin, dass südeuropäischen Bands der heimische Support fehlt. Und ohne den ist es natürlich ziemlich schwierig, über die eigenen Landesgrenzen hinaus bekannt zu werden. Aber eben nicht unmöglich. Dank der zahlreichen Social Networks und virtuellen Gemeinschaften im Internet schaffen es immer mehr italienische Bands, sich einen Namen zu machen und Fans zu gewinnen. Auch AT THE SOUNDAWN haben von MySpace und der dort gepflegten digitalen Mundpropaganda profitiert. „MySpace ist eine Gemeinschaft, ein Profil ist Teil eines Mechanismus“, der darauf ausgelegt ist, die User miteinander zu verbinden. Viele Menschen stolpern zufällig über unser Profil, von unserer eigentlichen Homepage kann man das nicht gerade behaupten. Sowohl unsere Tour durch Schweden als auch unser Plattenvertrag mit Liferforce wären ohne MySpace nicht zustande gekommen.“ Gleichzeitig begegnet Andrea dem Netzwerk aber auch mit einem gewissen Argwohn: „Viele Bands und Menschen sind in MySpace gefangen. Sie glauben, dass ihr ganzes Leben darin stattfinden kann. Aber das funktioniert nicht. MySpace ist nicht die Realität!“

Mark Liebold



AT THE SOUNDAWN
Red Squares: We Come In Waves
(Liferforce/Soulfood)
atthesoundawn.com

ITALIENISCH FÜR FORTGESCHRITTENE: Wer mehr über die Musik des italienischen Undergrounds erfahren will, sollte laut Andrea Violante den folgenden Bands Gehör schenken: THE ORANGE MAN THEORY, LENTO, SLOWMOTION, APOCALYPSE, THE SECRET, THREE STEPS TO THE OCEAN, DEAD ELEPHANT und LAST MINUTE TO JAFFNA.

DER BIG APPLE FÄLLT NICHT WEIT VOM STAMM. Beim Blättern durch das Booklet des neuen Albums von H2O kommt man sich ein wenig so vor, als hielte man das Familienalbum von Toby Morse in Händen. Und dieser Eindruck ist gar nicht einmal so falsch, schließlich sind für den Sänger die Begriffe „Hardcore“ und „Familie“ noch enger miteinander verknüpft als für die meisten anderen Bands der New Yorker Szene. Wahrscheinlich wäre er sogar niemals ein Teil von ihr geworden, hätten ihn seine beiden älteren Brüder – von denen einer bis heute bei H2O Gitarre spielt – nicht zu fast allen Shows mitgenommen. So erlebte Toby Morse im Alter von dreizehn Jahren zum ersten Mal, was es heißt, Teil einer großen Familie zu sein. Von zu Hause kannte er dieses Gefühl so gut wie nicht, schließlich war sein Vater zum damaligen Zeitpunkt seit gut zehn Jahren tot. „Meine Hardcore-Familie steht mir näher als die meisten meiner Verwandten“, sagt der 38-Jährige heute. Auch die Ehe mit seiner Frau Moon hat ihren Ursprung in der Hardcore-Szene. Anfang der neunziger Jahre lernte er sie während eines Konzertes von SICK OF IT ALL kennen, für die er damals noch als Roadie arbeitete. Als dann vor fünf Jahren sein Sohn Maximus zur Welt kam, war sein Familienglück schließlich perfekt. „Vater zu sein, ist ein unglaubliches Gefühl“, schwärmt Morse, der mittlerweile in Los Angeles lebt. „Ich will meinem Sohn die Liebe und Aufmerksamkeit schenken, die ich mir erhofft hätte, wenn man Vater nicht so früh gestorben wäre.“ Dass



der Sänger sogar solche intimen Gedanken mit all denjenigen teilt, die sich für seine Musik interessieren, hängt damit zusammen, dass er will, dass auch sie sich als Teil seiner Hardcore-Familie fühlen. Und so verarbeitet er bei einem Song des neuen Albums ganz explizit den Tod seines Vaters und die Geburt seines Sohnes. Überhaupt spielt sein Sohn Maximus eine große Rolle auf „Nothing To Prove“, zum Beispiel wenn er dem Hörer zwischen zwei Liedern „I'm straight edge for life, you suckers!“ an den Kopf wirft. Der Apfel fällt eben nicht weit vom Stamm. „Mein Sohn ist Vegetarier, liebt Musik und ist selbstverständlich straight edge, er ist ja erst fünf, haha. Aber wenn er älter wird, darf er natürlich selbst entscheiden, was er sein, essen oder trinken

will. Ich kann ihm nur beibringen, was richtig und falsch ist, dass man Achtung vor Tieren haben sollte und Drogen etwas für Verlierer sind.“ Die Chancen stehen also gar nicht so schlecht, dass Maximus Morse so etwas wie ein zweiter Freddy Cricien wird, der ja ebenfalls von Kindesbeinen an in der Hardcore-Szene zu Hause war. Ein paar Indizien für diese Entwicklung finden sich jedenfalls im Booklet des neuen Albums: Während der Kleine auf einem Bild mit dem Sänger von MAD-BALL zu sehen ist, trägt er auf einem anderen ein T-Shirt von dessen Band. „Freddy ist einer meiner besten Freunde, trotzdem glaube ich nicht, dass Max eine ähnliche Karriere vor sich hat. Schließlich ist er Schlagzeuger, kein Sänger, haha!“ Thomas Renz

SPLASHIRTS

TEXTILDRUCK ★ MERCHANDISING

WE PRINT YOUR

- ★ TOURPACKS ★
- ★ BANDSHIRTS ★
- ★ STICKER ETC. ★

★ NEW ★

SPLASHOP.de

CHECK THIS OUT

NEUE HOMEPAGE MIT MEHR INFOS

WWW.SPLASHIRTS.DE

MEASCH EINPACH ONLINE ORDERN

TEL.: 0202 3096175, INFO@SPLASHIRTS.DE

WWW.EMP.DE

MERCHANDISE | MUSIC | MOVIES | LIFESTYLE | FASHION | GAMES



Foto: Daniel Maisch (facetheshow.com)

BUBONIX

STILLSTAND IST DER TOD. Tatenlosigkeit kann man den **BUBONIX** nun wirklich nicht unterstellen, dazu agierte das „Kollektiv aus sechs Sturköpfen“ schon immer zu umtriebiger. Doch für das, was sich in den vergangenen dreizehn Monaten seit der Veröffentlichung des letzten Albums abspielte, finden selbst Bassist Olei und Sänger Thorsten kaum Worte: größere Festivals, mehr Konzerte, eine Tour, die krankheitsbedingt abgesagt werden musste, und dann war da noch die amerikanische Gitarristin Kaki King, die bei einem Auftritt mit den **FOO FIGHTERS** in der restlos ausverkauften **O2 Arena** in London ein T-Shirt der **BUBONIX** trug und bei Konzerten mit ihrer eigenen Band sogar einen Song der Limburger covert. Und zur Krönung dieser aufreibenden und spannenden Zeit erschien vor wenigen Wochen die hervorragende neue Platte der Band. „Wir sind immer noch aktiv und quicklebendig“, fasst Olei die momentane Befindlichkeit zusammen und untertreibt dabei maßlos, „aber es bleibt uns ja auch nichts anderes übrig.“ Schließlich setzen sich die **BUBONIX** aus Leuten zusammen, die allesamt mit beiden Beinen im Leben stehen. Vier der sechs Mitglieder sind selbständig, insgesamt gibt es fünf Bandkinder.

Job, Familie und eine aktive Band: Es ist nicht immer einfach, das alles unter einen Hut zu bringen. Die Schnellebigkeit der letzten Monate wurde somit zu einem wichtigen Motor der Band. „Es war für uns als Band eine spannende Zeit mit vielen Umwälzungen – auch im persönlichen Bereich. Dies musste erst einmal in Songs verarbeitet werden, oftmals unter ganz harten Bedingungen. Wie es eben so ist, wenn sechs Dickköpfe an einem Song arbeiten“, fasst Olei die Gründe zusammen, warum „Capsaicin“ so schnell entstehen konnte. Leider forderte der Stress auch seinen Tribut. Nenad, der vor kurzem zum dritten Mal Vater wurde, steigt bei der Band aus. „Familie ist definitiv wichtiger. Ein Kind braucht seinen Vater“, so Thorsten zum Ausstieg des Gitarristen. „Der Verlust eines Bandmitglieds ist natürlich nie leicht zu verkraften. Das ist, als würde eine Beziehung in die Brüche gehen. Aber wir freuen uns alle mit Nenad und seiner Familie und wünschen ihm natürlich viel Glück.“

Zeitgleich hatte die Band im vergangenen Jahr mit Sellout-Vorwürfen aus der Szene zu kämpfen. Das Indie-Label **Nois-O-Lution** wurde zum Major stilisiert, die musikalische Weiterentwicklung nur bedingt respektiert. Dass die **BUBONIX** allerdings noch lange nicht von ihrer Musik leben können, wurde weitestgehend ignoriert. „So ist es eben“, kommentiert Thorsten trocken. „Wir sind uns und unserem Weg treu geblieben. Diese Vorwürfe sollte man jetzt nicht hochspielen. Außerdem sind Leute, die immer nur auf der Stelle stehen und keine Entwicklung zulassen, das ganze Übel. So werden alte Strukturen konserviert und alle Arten von Fortschritt im Keim erstickt. Damit wollen wir nichts zu tun haben.“ Wie gesagt: Stillstand kommt für die **BUBONIX** nicht in Frage.

Tobias Kolb

CANCER BATS

NICHT SCHÖN, ABER LAUT. „Kanada hat, was das Aussehen seiner Musiker betrifft, eher wenig zu bieten. Wir mussten also mit Riffs glänzen, um überhaupt hier weg zu kommen.“ Ohne jemanden auf den Schlips treten zu wollen: Diese Aussage von Liam Cormier, dem Sänger der **CANCER BATS**, dürfte jeder bestätigen können, der die Band im letzten Herbst in Europa gesehen hat. „Das ist der Grund, warum hier in Kanada mehr Wert auf die Musik als auf das Aussehen gelegt wird. Wir sehen einfach zu schäbig aus.“ Zugegeben, das alles mag ironisch gemeint sein – trotzdem hat es seine Berechtigung. Schaut man sich nämlich die Szene an, in der sich die **CANCER BATS** bewegen und auf welche oberflächlichen Merkmale dort oftmals Wert gelegt wird, verwundert der Erfolg der Kanadier schon ein wenig. Seit der Veröffentlichung ihres Debütalbums im Jahr 2006 sind sie nahezu ununterbrochen auf Tour und haben diverse Auszeichnungen sowie hunderte guter Kritiken eingefahren.

Nun steht mit „Hail Destroyer“ der Nachfolger von „Birthing The Giant“ in den Startlöchern, und der wurde gleich mit mehreren Produzenten aufgenommen, die bereits mit **BILLY TALENT** oder **ALEXISONFIRE** gearbeitet haben. „Wir haben mit dem Schreiben des neuen Albums bereits im letzten Juli begonnen. Zwei Wochen lang haben wir jeden Tag acht bis zehn Stunden am Stück Songs geschrieben, danach ging es wieder für einen halben Monat auf Tour. Bis Mitte September ging das immer so weiter. Im Oktober haben wir dann die Demos für das komplette Album aufgenommen. Es war großartig, so viele Leute für die Aufnahmen an Bord zu haben. Alles entstand im offenen Dialog, alle hatten die Möglichkeit, ihre Meinung bezüglich des Sounds zu äußern. Im Endeffekt ist jeder sehr glücklich und steht hinter dem Resultat, was allemal besser ist, als nur einen Produzenten zu haben, der das ganze Projekt diktiert.“

Stellt man sich die **CANCER BATS** als einen Haufen bärtiger Holzfäller im Waldorfschen Sitzkreis vor, kann man sich ein Schmunzeln kaum verkneifen. Dennoch passt diese Arbeitsweise in das Bild, das Cormier von seiner Band vermitteln möchte: „Ich würde nicht sagen, dass unsere Musik sonderlich angepisst ist, sie ist eben leidenschaftlich. Ich schreie nicht, weil mich etwas anpisst, ich schreie, weil ich Spaß am Leben habe.“ Aber warum bleibt dieser bei einem so eng gestrickten Zeitplan nicht auf der Strecke? Ganz einfach: In den letzten Jahren waren die **CANCER BATS** fast immer mit einer befreundeten Band unterwegs und konnten sich so bestens vom täglichen Trott auf Tour ablenken – zum Beispiel zusammen mit ihren „großen Brüdern“ von **ALEXISONFIRE** und **THIS IS HELL**: „Wir lieben es, mit unserem Kumpels zu touren. Sie haben uns so unglaublich oft geholfen, indem sie uns mit auf Tour genommen haben. Ich kann all diesen Bands gar nicht genug dafür danken, dass sie sich so für uns einsetzen. Dasselbe versuchen wir deshalb auch für andere Bands zu tun. Nothing is better than bros helping bros.“

Daniel Kleinbauer



Foto: Casey Bennett



GSR MUSIC PROUDLY PRESENTS



distributed by



FINAL PRAYER

- FILLING THE VOID -

FINAL PRAYER have filled the void with their take on modern hardcore, fuelled by the world and times we live in, the bullshit stops here.



TO KILL

- WHEN BLOOD TURNS INTO STONE -

TO KILL return with WHEN BLOOD TURNS INTO STONE that is full of crushing hardcore anthems that will melt your face off with burning intensity.



STRENGTH APPROACH

- ALL THE PLANS WE MADE ARE GOING TO FAIL -

STRENGTH APPROACH have delivered a glorious album in ALL THE PLANS WE MADE ARE GOING TO FAIL that keeps the roots of hardcore intact, alive and pumping with energy and intensity.



APOCALYPSE NOW

- EMPIRES FALL -

EMPIRES FALL is APOCALYPSE NOW's take on modern metal with old school roots, showcasing memorable, yet crushing songs.

MORE INFO - TOURDATES - MERCH >> WWW.GSRMUSIC.COM <<



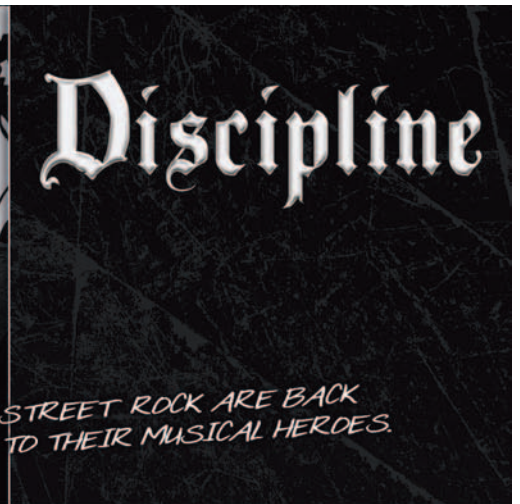
Discipline

OLD PRIDE, NEW GLORY



IN STORES JUNE 13TH

THE UNDEFEATED KINGS OF EUROPEAN STREET ROCK ARE BACK WITH AN IMPRESSIVE 30 SONG TRIBUTE TO THEIR MUSICAL HEROES.



Discipline



PILGRIMZ

BOAR RIDERS

IN STORES JUNE 27TH

PILGRIMZ

THE NEWEST REVELATION FROM DENMARK! AN AMAZING DEBUT WITH A COMBO OF SCANDINAVIAN METAL DIRTY ROCK N ROLL AND BRUTAL AND BRUTAL HARDCORE





SHAI HULUD Misanthropy Pure

SHAI HULUD ist ein schwarzer Monolith. SHAI HULUD ist unfassbar. SHAI HULUD ist unantastbar. SHAI HULUD zerstört dich langsam. SHAI HULUD ist die zur Musik gewordene Psychoanalyse. SHAI HULUD ist die definitive Synthese aus Text und Musik. SHAI HULUD erstrahlt im schwärzesten Schwarz. SHAI HULUD leuchtet Teile deiner Seele aus, von denen du nicht wusstest, dass es sie gibt. SHAI HULUD ist wie Säure, die sich langsam in dein Herz frisst. SHAI HULUD ist reinstes Moralin. SHAI HULUD setzt neue ästhetische Maßstäbe im Bereich harter Musik. SHAI HULUD ist vertonter Nietzsche. SHAI HULUD ist vertonter Georges Bataille. SHAI HULUD zieht dich in den tiefsten Abgrund. SHAI HULUD ist erbauend. SHAI HULUD ist zermürbend. SHAI HULUD ist ein Glaubensbekenntnis. SHAI HULUD ist eine Orgie der Negation. SHAI HULUD ist Anklage. SHAI HULUD ist Aufrichtigkeit. SHAI HULUD verändert dich. SHAI HULUD ist frustrierend. SHAI HULUD ist philosophisch. SHAI HULUD ist musikalisch kaum nachvollziehbar. SHAI HULUD ist der einzig wahre Metalcore. SHAI HULUD ist ein Onyx. SHAI HULUD ist die Kapitulation vor der Welt. SHAI HULUD ist der unbändige Wille, die Welt zu verändern. SHAI HULUD ist die Verneinung aller Werte. SHAI HULUD ist die Einforderung von Menschlichkeit. SHAI HULUD ist der Dolch im Herzen einer herzlosen Menschheit. SHAI HULUD ist das Alpha und das Omega von Hardcore. SHAI HULUD ist Widerstand. SHAI HULUD ist Verpflichtung. SHAI HULUD ist Menschenhass. SHAI HULUD ist Menschenhass mit einem ironischen Kern. SHAI HULUD füttert dein Herz mit Hoffnung und Mitgefühl.

SHAI HULUD lässt dich erzittern. SHAI HULUD ist opak. SHAI HULUD ist eine Gitarrenwand aus purer Verzweiflung. SHAI HULUD lässt dich spüren, dass du am Leben bist. SHAI HULUD erinnert dich an deine Sterblichkeit. SHAI HULUD ist Kunst in ihrer dunkelsten Form. SHAI HULUD ist Kunst in ihrer höchsten Form. SHAI HULUD ist Weltschmerz. SHAI HULUD ist Frustration. SHAI HULUD ist pure Inspiration. SHAI HULUD ist beispiellos. SHAI HULUD ist konkurrenzlos. SHAI HULUD ist Katharsis. Das war schon immer so, das ändert sich auch mit einer neuen Platte nicht. (Metal Blade/SPV) Tobias Kolb



FIRE IN THE ATTIC Cum Grano Salis

Das neue Werk vor der eigentlichen Veröffentlichung in voller Länge der Visions beizulegen, kann man wohl als ziemlich mutig bezeichnen. Aber mutig waren die Bonner ja schon immer. Ich erinnere mich zum Beispiel an ein von mir organisiertes Konzert der Vorgängerband FASTPLANT, die ja immerhin drei Fünftel von FIRE IN THE ATTIC ausmachten. Das Ganze fand in Wetzlar statt, und das Publikum bestand ausnahmslos aus fies dreinblickenden

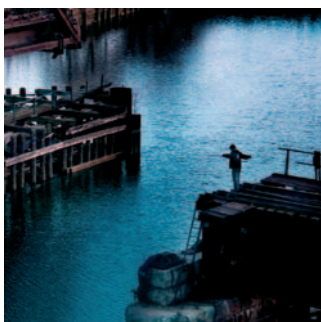
Skins. Während die meisten vor Angst den Mund nicht aufbekamen, droste Sänger Ole Feltes einen Spruch nach dem anderen („Wetzlar, sollen wir mal was von LOKALMATADORE spielen? Machen wir aber nicht!“) und brachte zu guter Letzt alle Glatzköpfe zum Tanzen. Hoffen wir also, dass ihr Mut auch diesmal belohnt wird. Verdient hätte es „Cum Grano Salis“ jedenfalls. FIRE IN THE ATTIC sind wohl eine der wenigen Bands, die auf derselben Platte poppig wie FALL OUT BOY und progig wie DREDDG klingen können, ohne dabei – und das ist bemerkenswert – den eigenen Stil vermissen zu lassen. Wie jedes bisherige Album zeigt auch „Cum Grano Salis“ eine deutliche Weiterentwicklung, man achte nur einmal auf den Gesang bei „Fake it like you mean it“. Ganz groß. (Redfield/Cargo) David Winter



CENTURY Black Ocean

„We are an ocean of unspeakable secrets.“ Das ist einer der wenigen Sätze, die Carson Slovak auf dem neuen Album seiner Band CENTURY nicht in panischer Verzweiflung hinausschreit. Umso größer ist natürlich die Beachtung, die man diesen Worten schenkt. Wir sind ein Meer unaussprechlicher Geheimnisse. Wir ertrinken in uns selbst. Wir werden immer tiefer in den „Black Ocean“ hinuntergezogen. Nur selten bricht eine leuchtende Melodie

durch die dunkle Kälte, die tonnenschwer über uns wogt, danach werden wir umso fester in die Hoffnungslosigkeit gedrückt. So muss es sich anfühlen, wenn Jacob Bannon von CONVERGE tränenüberströmt vor POISON THE WELL und CAVE IN auftaucht, sich einen Revolver an den Kopf hält und beiden Bands droht, sich zu erschießen, wenn sie nicht bis in alle Ewigkeit so laut und heftig wie möglich spielen. Wir sind ein Meer unaussprechlicher Geheimnisse. Wir sind 20.000 Meilen in uns selbst. Jules Verne hatte Recht, als er schrieb: „Das Meer ist nur ein Behälter für alle die ungeheuren, übernatürlichen Dinge, die darin existieren. Es ist nicht nur Bewegung und Liebe. Es ist die lebende Unendlichkeit.“ Wir alle sind dieses Meer. Wir sind der schwarze Ozean. (Prosthetic/Soulfood) Thomas Renz



BLACKLISTED Heavier Than Heaven, Lonelier Than God

Weiterentwicklung ist im Hardcore alter Schule meist nicht gern gesehen. BLACKLISTED sind im Moment die Szeneliebliche schlechthin, da muss man es also schon mutig nennen, was sie auf „Heavier Than Heaven, Lonelier Than God“ aus sich machen. Das Album beginnt mit „Stations“, wie erwartet, schnell und brutal, um dann schon innerhalb dieser ersten knapp eineinhalb Minuten einen Mörder-

Groove vorzulegen. Die meisten der elf Tracks sind deutlich weniger als zwei Minuten lang, wie schon auf „Peace On Earth, War On Stage“ hat die Band jeden überflüssigen Ballast und jede nicht zwingende Wiederholung vermieden. Nur so bleiben in gerade einmal zwanzig Minuten Spielzeit regelmäßige Atempausen, in denen sich BLACKLISTED tief in den Groove fallen lassen oder schlicht Feedback produzieren, während sich George Hirsch mit entwandener Offenheit in seinen Texten selbst in der Luft zerreißt. Und die Gitarristen lassen immer wieder die kontrollierte Raserei der frühen HELMET auferstehen. Ohne die Texte von George Hirsch würden BLACKLISTED allerdings viel von ihrer Wirkung verlieren, Kurt Ballou hat entsprechend produziert: Jedes Wort ist zu verstehen, die Gitarristen haben trotzdem reichlich Crunch. Einfach perfekt. (Deathwish/Indigo)

Ingo Rieser



POLAR BEAR CLUB Sometimes Things Just Disappear

Als sich PANTERA Ende der achtziger Jahre von Spandex-Hosen, toupierten Haaren und Glam Metal verabschiedeten, um die beste Band aller Zeiten zu werden, taten sie das mit den folgenden Worten von Schlagzeuger Vinnie Paul: „These magic clothes don't play music; we do. Let's just go out there and be comfortable – jeans, t-shirt, whatever – and see where it goes.“ POLAR BEAR CLUB aus Rochester,

New York haben im Gegensatz zu PANTERA nicht mehrere Platten gebraucht, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, sie zitieren Paul bereits auf ihrem Debütalbum. Auf „Sometimes Things Just Disappear“ gibt es folglich „No glitz, no glam / No shit, no sham“, sondern Lieder, denen man anhört, dass Emo etwas mit Hardcore und Hardcore etwas mit Punk zu tun hat. Natürlich erinnert das mitunter etwas an HOT WATER MUSIC, aber wer die Pressebilder vieler aktueller Bands auf Victory, Epitaph oder Trustkill kennt, der weiß, wie wichtig Musiker sind, die Oppositionsarbeit leisten, obwohl sie wissen, dass sie auf verlorenem Posten stehen. „What once was ours is fading fast“, trauern POLAR BEAR CLUB einmal. Doch bevor ihr letzter Akkord verklungen ist, haben sie den Glam-Rockern der Gegenwart noch etwas zu sagen: „Learn something, feel something, think something new!“ (Red Leader) Thomas Renz

36 CRAZYFISTS
The Tide And Its Takers



Sänger Brock Lindow weist gern darauf hin, dass das neue Album seiner Band „ganz klar das leichteste, ungezwungenste und spaßigste“ sei, das 36 CRAZYFISTS jemals gemacht haben. Im Unterschied zu allen anderen Bands, die ein neues Album zu bewerben haben, spricht er nicht davon, dass „The Tide And Its Takers“ das „beste“ und „härteste“ Album seiner Band sei. Lindow ist sich einfach zu genau über den mittelpflichten Status seiner Band im Klaren, als dass er Bullshit erzählen müsste. Was damals auf der Nu-Metal-Welle begann, den Screamo-Hype überlebte und jetzt – da uns ein Metal-Tsunami trifft – noch immer da ist, klingt nach wie vor vor allem nach 36 CRAZYFISTS. Überraschungen gibt es auf „The Tide And Its Takers“ keine, die Quotenballade ist ebenso am Start wie große, große Riffs, die durch die Produktion von Andy Sneap noch größer werden. Aber es ist einfach eine Wohltat, im Pulk der Fashionkinder auf eine Band zu treffen, die schon fünfzehn Jahre dabei ist und ganz unbekümmert den Anker auswirft. (Hellfest/Universal) Birte Wiemann

1997
On The Run



Eigentlich gibt es genügend Gründe, die gegen Süßkram sprechen: zu viel Zucker, zu viele Kalorien, kaum Nährwert. Trotzdem kann man einfach nicht die Finger von Keksen, Schokolade und Co. lassen und verspürt nach dem Genuss gerne eine Portion Selbsthass. 1997 und ihr zweites Album sind ein ähnliches Phänomen. Prinzipiell gibt es dermaßen überpoppige Musik wie Sand am Meer. Das Radio ist voll davon. Warum also Aufmerksamkeit verschwenden? Eben genau darum. Das Gesäusel von 1997 ist so süß, dass es Zahnschmerzen verursacht, aber eben einfach zu gut, um es ignorieren zu wollen. Die Melodien, mit denen schon DASHBOARD CONFESSIONAL Millionen gemacht haben, der tolle Weibchen/Männchen-Wechselgesang, der auch die leider viel zu früh verbliebenen THE FIRE RESTART

so toll und unverwechselbar gemacht hat, die hauchzarte Instrumentierung, die manchmal klingt wie von THE ARCADE FIRE ausgeliehen. Fast verachtet man sich dafür, von all den kalkuliert tollen Hooks mitgerissen zu werden. Aber „On The Run“ ist einfach zu gut. Und hat keine Kalorien. (Victory/Soulfood) Christian Suchard

ACROSS FIVE APRILS
Life Underwater



Was sich ACROSS FIVE APRILS beim Cover ihres neuen Albums gedacht haben, ist schwer zu sagen. Zum Glück bleibt musikalisch aber alles beim Alten und die Band spielt auf „Life Underwater“, ihrem ersten Album für Victory, das, was sie schon immer am besten gekonnt hat: ihren ganz eigenen Mix aus Post-Hardcore mit viel Melodie und ungestüme Härte. Dabei geht es manchmal recht wild zwischen Hardcore inklusive passender Attitüde (wie bei „Darkest of roads“) und fast radiokompatiblen Popsongs („In photographs“) hin und her. Das weiß die Band aber selbst am besten, wie die teilweise recht vergnüglichen Linernotes zeigen. Zu „In photographs“ und dessen Ohrwurmrefrain heißt es im Booklet zum Beispiel: „And sometimes we write pop songs, our boys in MAYDAY PARADE would be proud.“ Doch genau dieser ausgewogene Mix ist es, der „Life Underwater“ immer interessant und fordernd hält, und dabei verlierten ACROSS FIVE APRILS nicht einmal den roten Faden. Das hätte man hinter so einem Cover kaum erwartet. (Victory/Soulfood) Christian Suchard

ANTILLECTUAL
Testimony



„There's something wrong with the world today, I don't know what it is.“ Oftmals spuken Song- und Textfragmente im Kopf herum, die mit dem zu rezensierenden Album überhaupt nichts zu tun haben. AEROSMITHS Breitwand-Rock und emotionaler Punkrock? Das gehört einfach nicht zusammen. Oder doch? ANTILLECTUAL wissen das auch nicht so genau. Sie haben

jedoch diverse Vermutungen. Vielleicht liegt es am allgegenwärtigen Vorschreiten der Globalisierung, welches das Soziale unter sich begräbt? Oder an menschlichen Litfasssäulen, die sich blind und hörig den Gesetzen des Marktes unterwerfen? Eine weitere Option: Szenekonformismus in postmodernen Zeiten, in denen eigentlich auch alles anders sein könnte? Das Anything Goes der drei Niederländer manifestiert sich dann allerdings doch wieder in beherztem Punkrock mit Post-Hardcore-Tiefgang, der auf Experimente eher verzichtet. Schade ist aber lediglich, dass die Intensität des ersten Songs auf Albumlänge nicht immer aufrechterhalten werden kann. Vielleicht auf der nächsten Platte. Alles ist möglich. Aber bitte ohne Steven Tyler. (Fond Of Life/Plastic Head) René Schuch

AT THE SOUNDAWN
Red Square: We Come In Waves



Es gibt keine feste Definition von Kunst. Im Grunde kann jeder von uns Kunst schaffen: Mit einer Dose Goldlack verwandelt man alles in Kunst, sogar die morgendliche Verrichtung auf der Toilette. Ob es sich dann letztendlich auch wirklich um ein wertvolles Werk handelt, liegt stets im Auge des Betrachters. Kunst ist eben immer auch etwas sehr Persönliches. Musik als wohl abstrakteste und intensivste Form der Kunst lässt dabei den größten Raum für Interpretationen. Ein Paradebeispiel hierfür sind AT THE SOUNDAWN. Der Stil der fünf Italiener ist vom postmodernen Klangbild von Bands wie ISIS, CULT OF LUNA oder RED SPAROWES gefärbt. Sie verarbeiten also verschiedene Metal-, Rock- und Hardcore-Elemente zu einer eigenen, für sich stehenden Collage. Das melodische Gesamtkunstwerk wirkt dabei gleichermaßen fragil wie zerstörerisch und lässt dementsprechend viel Platz für die Projektion von eigenen Gefühlen und Bildern. Je nach Gemütszustand des Hörers erzeugen AT THE SOUNDAWN Momentaufnahmen von Sonnenaufgängen. Oder von brennenden Städten. Oder von etwas ganz, ganz anderem. (Lifeforce/Soulfood) Mark Liebold

BLOOD REDEMPTION
Shadowbreed

„Shadowbreed“ ist – nach einer EP von 2006



– das erste Album dieser aus belgischen H8000-Veteranen (SOLID, LEGION, SPIRIT OF YOUTH, KINGPIN) bestehenden Band. Erfahrene Leute also, die sich kaum eine Blöße geben: interessante, wenn auch selten wirklich überraschende Gitarren, ein sehr gut funktionierendes gesangliches Wechselspiel zwischen dem Gebrüll von AS I LAY DYING und klaren Shouts, durchdachte politische Texte und kluges Songwriting. Die immer wieder eingesetzten, sphärisch inszenierten Gesangsparts sind vielleicht etwas zu viel des Guten und wirken – wie auch einige der unvermeidlichen Breakdowns – reichlich gewollt. Längen entstehen auf „Shadowbreed“ nicht durch schwächere Songs, sondern durch deren generell sehr ähnlichen Aufbau. Einige stechen dennoch positiv hervor, etwa das sich großartig aufbauende „Reignite the fire (in my heart)“ oder „Conscience“ mit einem super SIDE BY SIDE-Zitat. Anhand der Vergangenheit der beteiligten Musiker hätte man sich mehr Eigenständigkeit erhofft, für eingeschworene Genre-Fans gibt es aber wohl nichts auszusetzen. (Genet) Ingo Rieser

BUBONIX
Capsaicin



Die BUBONIX haben es schon wieder getan. Sie haben eine verdammt eingängige und abwechslungsreiche Platte eingespielt. Sicherlich, Szenepuristen dürften aufgrund des Stilreigens so ihre Probleme mit „Capsaicin“ haben, aber im Vergleich zur Vorgängerplatte erscheint der musikalische Wahnsinn dieses Mal wie aus einem Guss. Bassist Olei hat übrigens eine gute Erklärung, wie es zu solch unterschiedlichen Stilen auf einer einzigen Platte kommen kann: „Wir sind einfach eine Multikulti-Gruppe. Sarah hat ihre Wurzeln in Singapur, Thorsten auf den Philippinen, Nenad in Kroatien. Zusätzlich hören wir natürlich Musik von A bis Z, und jeder von uns versucht, seine musikalische Vision in die Songs zu integrieren.“ Sänger Thorsten ergänzt: „Früher habe ich mich nur über harte Musik definiert. Heute höre ich auch einmal ganz gern TO ROCOCO

DISCO ENSEMBLE
MAGIC RECOVERIES

NEW ALBUM
OUT NOW

Auch als LP und Deluxe Edition
mit Bonus-Live-DVD



www.discoensemble.com · www.myspace.com/discoensemble

Do Or Die
METAL HAMMER 5/7 P.
 "Their best record so far!"
MINDVIEW 6/7 P.
 "Aggressive and brutal!"
ROCKHARD 7/10 P.
 "Pray For Them" is modern hardcore that hasn't lost its edge!
ONNO CRO-MAG, AARDSCHOK
 "Do Or Die is an unstoppable force in Hardcore - fancy a cross between Terror and Merauder? Do Or Die is the answer!"



"PRAY FOR THEM"
 OUT MAY 23rd.
 FEATURING GUESTVOCALS BY
JAMEY JASTA (HATEBREED)
 & **ROGER MIRET (AGNOSTIC FRONT)**
 FIRST PRESSING COMES WITH AN
EXCLUSIVE BONUS DVD

RESISTANCE

MINDVIEW, 6/7 P.
 "A professional high quality record from this young band that has just started out!"
METAL HAMMER 5/7 P.
 "Raging Death Metal with a couple of HC-elements thrown in for good measure!"
SELLFISH.DE
 "Resistance joined the leading bands of their genre with this record!"
METAL-INSIDE.DE
 "No way around this record if you like your death metal brutal!"



"TWO SIDES OF A MODERN WORLD"
 OUT MAY 23rd.
 FEATURING GUESTVOCALS BY
ROSS (LENGTH OF TIME)

THE PRESSURE FESTIVAL

JUNE 27th - 29th
GYSENBERG HALLE
GERMANY

THROWDOWN, BLEEDING THROUGH, DEATH THREAT, COLD WORLD, DEATH BEFORE DISONOR

AND MANY MORE

TICKETS AVAILABLE NOW

www.pressurefestival.com
myspace.com/pressurefestival

ROT, also Elektronik. Diese Offenheit fließt wohl in unseren Sound ein." Solange Hits wie „Dogs and horses“ oder „Melting car“ rauskommen, kann es dem Hörer aber egal sein, woher der wahnwitzige Stilmix dieser Band kommt. (Nois-O-Lution/Indigo) Tobias Kolb

BURY YOUR DEAD
Bury Your Dead



Mat Brusos Stimme hat perfekt zum simplen und brachialen Breakdown-Metalcore von BURY YOUR DEAD gepasst. Der neue Mann, Myke Terry, könnte das zwar gesanglich ohne weiteres fortführen, jedoch lassen die Amerikaner auf ihrem neuen Album deutlich mehr Melodien zu als bisher. Es gibt mehr Raum für Gitarrensolis und sogar cleane Gesangsparts und rockige Riffs (siehe „Fever dream“). Im Refrain von „Year one“ ist die Band vor lauter Wohlklang kaum noch zu erkennen. Das wird viele alte Fans vor den Kopf stoßen, gerade weil sich BURY YOUR DEAD mit diesem Schritt in die Nähe zahlloser anderer Bands stellen, die dieses Wechselspiel längst perfektioniert haben. Für Begeisterung und energisches Kopfnicken sorgen BURY YOUR DEAD nach wie vor mit stoischem Mosh und Testosteron, obwohl Hits wie „Fool's gold“ von den alten BURY YOUR DEAD so nicht zu erwarten gewesen wären. Ob das Ganze aufgeht, wird wohl erst das nächste Album zeigen, dieses hier meistert die Gratwanderung musikalischer Entwicklung schon sehr überzeugend. (Victory/Soulfood) Ingo Rieser

COLDWORKER
Rotting Paradise



Die Band um den ehemaligen NASUM-Schlagzeuger Anders Jakobson hat eine kleine Kurskorrektur vorgenommen. Wie NASUM werden auch COLDWORKER mit jeder Veröffentlichung metallischer. So findet man auf „Rotting Paradise“ neben den üblichen Blast-Attacken auch viel Mid-tempo, traditionelle Metal-Riffs und sogar Soli. Unglücklicherweise ist das nicht immer ganz so stimmig gemacht, denn wenngleich die Band spielerisch sehr gut ist und Grindcore im Schlaf beherrscht, so fehlen ihr für Thrash Metal einfach die zündenden Ideen. Was dazu führt, dass man immer wieder von ganz durchschnittlichem Metal aus der Verückung über das geile Geballer gerissen wird. Das Aufpolieren von Grindcore mit Metal können DEATHBOUND oder ROTTEN SOUND im Moment einfach sehr viel besser. Dazu kommt ein etwas zahlloser Sound, der gerade die Gitarren viel zu sauber rüberbringt. Um nicht den Eindruck eines Verrisses zu erwecken: „Rotting Paradise“ ist wirklich kein schlechtes Album, aber es gibt in diesem

Bereich eben die genannten Referenzen, und da müssen sich COLDWORKER vorläufig hinten anstellen. (Relapse/Rough Trade) Hendrik Lukas

CANCER BATS
Hail Destroyer



„Welcome destruction with open arms / It's all too static / Bring it on, bring it on.“ Falls irgendjemand bezweifelt hat, dass die neue Platte der CANCER BATS wieder ein Arschtritt auf ganz hohem Niveau wird, er wird direkt mit der ersten Zeile von „Hail Destroyer“ wieder auf Kurs gebracht. Im Songwriting variabler als auf dem Vorgänger „Birthing The Giant“ wird hier über die Dauer von zwölf Songs etwas getan, was man im Volksmund gemeinhin als „rocken“ bezeichnet. Allerdings nicht im Sinne von: „Schon die neue NICKELBACK gehört? Die rockt gewaltig!“, sondern eher wie: „Wenn ich diese Platte höre, muss ich laut schreiend alles im Umkreis von zwanzig Metern mit einer Axt zerlegen.“ Denn trotz der Tatsache, dass die Gitarren auf „Hail Destroyer“ nicht mehr ganz so doomig und der Gesang etwas facettenreicher daherkommen, werden einem die Songs mit einer unfassbaren Urgewalt vor den Latz geknallt. Wer hier nicht mindestens mit hochgezogener Oberlippe dem Headbanging frönt, ist wahrscheinlich taub oder hört tatsächlich NICKELBACK. (Hassle/PIAS/Rough Trade) Daniel Kleinbauer

CRYPTOPSY
The Unspoken King



Ist „The Unspoken King“ CRYPTOPSYS „St. Anger“? Die Chancen stehen leider gut, und die Zeichen, dass sich ein Debakel anbahnen würde, waren nach der Vorabveröffentlichung des neuen Songs „Bemoan the martyr“ für alle Fans deutlich sichtbar: gesungene Vocals, Samples und Nu-Metal-Strukturen. Ganz so furchtbar, wie es der Appetizer vermuten ließ, ist der Rest des Albums dann aber zum Glück nicht. CRYPTOPSY spielen immer noch extremen Metal, nur haben sie eben ihren hochtechnischen Death und Lord Worms gutturales Gezegrüne für Deathcore und die Güter-Bulle/böser-Bulle-Stimme von Matt McGachy (vorher bei THREE MILE SCREAM) über Bord geworfen. Nichts gegen Innovation: THE END, POISON THE WELL und THE DILLINGER ESCAPE PLAN steht die neue, melodischere Ausrichtung sehr gut. Diese Bands hatten aber auch schon vorher entsprechende Elemente in ihren Sound integriert. Nicht so CRYPTOPSY, weshalb der Versuch, musikalisches Neuland zu erreichen, unausgeregnet, überhastet und streckenweise peinlich wirkt. Fehlt nur noch eine Dokumentation

über die Entstehung des Albums, dann wäre das Debakel perfekt. (Century Media/EMI) Martin Schmidt

CRASH ROMEO
Gave Me The Clap



Vor ein paar Jahren hatte man das Gefühl, dass sich alle amerikanischen Pop-Punk-Bands denselben Sänger teilen. Alles klingt irgendwie nach NEW FOUND GLORY oder THE STARTING LINE. Mittlerweile ist dieser Trend etwas abgeflacht, aber so ganz verschwunden ist er nicht, wie man an den gerade erschienenen Alben von ALL TIME LOW oder AMBER PACIFIC sehen kann. Und in diese Liga reihen sich jetzt auch CRASH ROMEO ein. Sprich: Mit den Großen können sie sich nicht vergleichen. Dazu fehlt ihnen einfach das gewisse Etwas. Nicht nur der klischeehafte Name spricht Bände, auch sonst bedienen sich CRASH ROMEO bei den bewährten Stilmitteln. Alles schön glatt und melodisch, und textlich auch nicht gerade subtil: Da wird dem Hörer schon mal vorgegeben, an welchen Stellen im Lied geklatscht werden soll. Und wenn selbst das nichts hilft, klaut man eben bei TAKING BACK SUNDAY, so geschehen bei „Victim liar“. Für diese Dreistigkeit gibt es einen Platzverweis, und es droht der Abstieg in die Regionalliga. (Trust-kill/SPV) Dennis Meyer

CURSED
III: Architects Of Troubled Sleep



„Wer eine andere Person körperlich misshandelt oder an der Gesundheit schädigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“ So lautet nach §223 StGB der Grundtatbestand für Körperverletzung. Wenn es nach dem deutschen Gesetzgeber ginge, dann würden CURSED also für fünf Jahre in den Bau gehen. Aber ist „III: Architects Of Troubled Sleep“ tatsächlich so schlecht, dass es weh tut? Im Gegenteil. Allerdings gehen die vier Amerikaner so brachial und roh zu Werke, dass man – zumindest beim ersten akustischen Kontakt – durchaus um Leib und Leben fürchten muss. Ohne Vorwarnung schlagen und schreien CURSED mit unverhohlener Wut auf den Hörer ein. Selbst bei den beiden verhältnismäßig ruhigen Instrumentalstücken kann man den enormen Zorn der Band spüren. Hat man sich aber erst einmal daran gewöhnt, dass CURSED permanent um sich schlagen, erkennt man, dass sich hinter der lärmenden, stahlharten Schale durchaus ausgeklügelte Strukturen und eingängige Melodien verbergen. Und gerade das verleiht diesem durch und durch aggressiven Album eine bizarre Schönheit. (Reflections/Cargo) Mark Liebold

coming next on DRA: Final Prayer, The Last Mile, Never Face Defeat, Watch Your Step, All For Nothing, In Cold Blood, For The Glory, One On One, 50 Lions, The Setup

Solid Ground | Zero Mentality/The Heartbreak Motel | Make It Count | More Than Ever | Steal Your Crown



DEMONS RUN AMOK ENTERTAINMENT

The Releases - Spring 2008

DRA Entertainment | Erdmann & Dotsch GbR | Friedhofstr. 1 | 77790 Steinach | Germany | www.demonsrunamok.de

DEAD TO FALL
Are You Serious?



Bei DEAD TO FALL kann man es sich leicht machen und ein Review schreiben, das ausschließlich aus guten Textzitatoren einer guten Band besteht. Beispiel gefällig? „There I was shit out into a lazerworld / An ant to a cyber colossus / ... / With one supermassive fist / Mankind will be crushed.“ Bevor jetzt jemand den Notarzt ruft, weil der Schreiber vor Lachen neben dem Küchentisch liegt, lassen wir lieber Nummer zwei folgen: „The night is ending because the sun is coming up / Does anyone have a lighter to spark up these blunts?“ Nicht vergessen, wir reden hier über eine Band, die ihr Album über Victory veröffentlicht. Ihr wisst schon, die mit dem Pitbull und AIDEN. Es ist wie bei Filmen mit Didi Holler-vorden: Entweder man ist nach fünf Minuten angewidert und verlässt den Raum oder man geht vollkommen steil. Unterstützt werden die Texte von sehr gut gespieltem Metalcore und diversen Gitarreneffekten, die einem bei einem Sci-Fi-Schinken aus den Achtzigern auch nicht weiter negativ aufgefallen wären. Einer noch zum Schluss: „Tonight is gonna be as much fun as we make it / The party just started. Oh shit! I'm already naked.“ Geiles Ding! (Victory/Soulfood) Daniel Kleinbauer

DESTINITY
The Inside



DESTINITY kommen aus dem Black Metal und haben seit 1996 bereits vier Alben veröffentlicht, die sich mehr und mehr in Richtung melodischen Death Metal bewegten. Sie haben dabei einen recht eigenständigen Stil entwickelt, den sie technisch großartig umsetzen. Atmosphärische Keyboard-Passagen und ein oft sehr symphonischer Ansatz sind vom Black Metal geblieben, auf „The Inside“ erinnert die Band häufig angenehm an AT THE GATES, IN FLAMES oder HYPOCRISY. Die Keyboards werden zwar nicht oft eingesetzt, manchmal, etwa bei den gesungenen Refrains, reicht das aber schon, um kitschig zu klingen. Dabei beweisen die Gitarristen eigentlich permanent, dass sie eventuelle Lücken problemlos hätten sinniger füllen können. Am theatralisch inszenierten Gesang und den Keyboards werden sich also die Geister scheiden. Wenn DESTINITY mit Krümelmonstergebrüll und Hochgeschwindigkeit loslegen, machen sie das allerdings perfekt. „The Inside“ ist manchmal etwas anstrengend, aber absolut hörensenswert – wenn man nicht gerade Death-Metal-Purist ist. (Lifeforce/Soulfood) Ingo Rieser

DISCO ENSEMBLE
Magic Recoveries



Selbst wenn sich am grundsätzlichen Stil von DISCO ENSEMBLE auch auf dem dritten Album nicht viel getan hat, so fällt doch eines auf: Die Band hat mit „Magic Recoveries“ ihr bisher vielfältigstes Werk abgeliefert. Für Gitarrist Jussi sind die Gründe dafür klar: „Wir hatten wesentlich mehr Zeit für das Album, deshalb sind die Songs so unterschiedlich geworden.“ Außerdem hat die Band dieses Mal keine Ratschläge von außen angekommen: „Wir haben es bewusst ignoriert, wenn jemand gesagt hat, dieses oder jenes Lied würde nicht auf das Album passen.“ Trotzdem war der Weg zu „Magic Recoveries“ ein steiniger, fast hätten die Finnen die Arbeit an der Platte sogar abgebro-

chen. Dass sie sich doch noch zusammenge- rissen haben, ist gut, denn das Album ist am Ende ein sehr gutes geworden, und DISCO ENSEMBLE haben ihren Stil weiter verfeinern können. Und bei aller Vielfalt sind die Songs allesamt höchst eingängig und energiegelad- en und werden von der Stimme von Sänger Miikka gekonnt zusammengehalten. (Uni- versal) David Winter

DO OR DIE
Pray For Them



Kennt jemand das Gefühl, nicht nur ein- mal, sondern gleich mehrfach von einer Dampfwalze überrollt worden zu sein? Ja? Nein? Egal, jedenfalls würde der Name DO OR DIE auf dem Kühler stehen. Und zwar in blutroten Buchstaben. Die fünf Belgier schaf- en es mit ihrem neuen Album ein Hardcore- Brett abzuliefern, bei dem man immer wieder versucht ist, von seinem Stuhl aufzuspringen und seine Nackenmuskeln zu strapazieren oder wahnwitzige Karateschläge zu vollfüh- ren. DO OR DIE haben mit „Pray For Them“ etwas erreicht, was heutzutage leider selten geworden ist: Sie haben ihre Live-Energie auf einem Tonträger spürbar gemacht. Von einer Band, die inzwischen bald zehn Jahre besteht und auf eine auch in personeller Hin- sicht entsprechend turbulente Geschichte zurückblickt, wäre das in dieser Form nicht unbedingt zu erwarten gewesen. Zwar wer- den DO OR DIE bestimmt auch weiterhin mit Bands wie AGNOSTIC FRONT oder HATE- BREED in einen Moshpit beziehungsweise Topf geworfen werden, aber genau dort füh- len sie sich ja auch am wohlsten. (Alveran/ Soulfood) Thorsten Becker

EMMURE
The Respect Issue



Hardcore heißt nicht umsonst Hardcore: Es geht um Themen, die keinen Spaß ver- stehen. Darum, sich selbst treu zu blei- ben, um Loyalität und eben Respekt. So weit, so gut. Wenn man das Ganze jedoch mit ein bisschen zu wenig Distanz angeht, kann es leicht ins Klischeehafte abdriften. Darin sind EMMURE Meister. Scheinbar humo- rigen Songtiteln wie „I only mean half of what I don't say“ zum Trotz, ist das Tough- Guy-Artwork ihres zweiten Albums nämlich genauso ernst gemeint wie sein Titel. Musi- kalisch bedeutet das: Mosh, Mosh und noch- mals Mosh. Und genau hier liegt auch die ein- zige Schwäche dieser Platte: Ihre Lieder sind für die Bühne geschrieben, was teilweise dafür sorgt, dass Übergänge zwischen Songs eher klingen wie der Übergang zum nächsten Breakdown. Der Band selbst ist das egal: „Wir wollen einfach die härteste Musik machen, die wir können, und mit unseren Freunden großartige Shows spielen.“ Dieses Ziel errei- chen EMMURE mit „The Respect Issue“ bes- ser denn je. Und dafür haben sie vor allem eines verdient: Respekt. (Victory/Soulfood) Christian Suchard

EVERYDAY DOLLARS
Before The Supply



New York Hard- core steht auf dem Ding drauf, und das ist es auch, was soll man da noch groß schreiben? Obwohl die Songs in mehre- ren Etappen aufge- nommen wurden, sorgen einerseits das Mas- tering von Alan Douches (CONVERGE) und andererseits die übersichtlichen Ansprü- che an Sound und Songwriting dafür, dass sich „Before The Supply“ wie aus einem Guss

anhört. Vor allem klingt die Platte aber selbst für Old-School-Hardcore extrem altmo- disch, Metal-Einflüsse fehlen gänzlich, und da muss man gerade in New York recht weit zurückschauen. EVERYDAY DOLLARS klingen nach CAUSE FOR ALARM, MURPHY'S LAW oder KILLING TIME (deren Sean O'Brien hier Bass spielt). Sie covern NECROS und BRICK- HOUSE (deren Sean O'Hagan hier Gitarre spielt). Es wird kaum Zufall sein, dass Shouter Rob Daly streckenweise fast erschreckend an den seligen Raybeez von WARZONE erin- nert. Das gibt „Before The Supply“ unweiger- lich einen nostalgischen Touch, die Scenes- ter halten jedoch mit einer ganzen Menge Hits dagegen, und die alte Formel New York Hardcore minus Bollo-Attitüde plus Street- Punk-Charme macht nach wie vor Spaß. (Swell Creek/Superhero/Soulfood) Ingo Rieser

FAREWELL TO FREEWAY
Definitions



FAREWELL TO FREE- WAY sind gut, kom- men aus Kanada und erfinden das Rad nicht neu. Ihr Debüt „Definitions“ klingt ein wenig so, als woll- ten KILLSWITCH ENGAGE oder ATREYU das Territorium von FALL OUT BOY oder SPITALFIELD annek- tieren. Klingt nach dem ganz und gar nicht mehr geheimen Geheimrezept von Victory Records? Ganz genau. Wenn man jedoch die Vorurteile und das damit verbundene Gäh- nen für einen Moment unterdrückt, wird man bemerken, dass FAREWELL TO FREEWAY die Formel ein wenig erweitern: Da wären die- niems zu sehr in den Vordergrund treten-

den Samples und Keyboards, ein mutiges Instrumentalstück in der Mitte des Albums und Gang-Shouts, die nahelegen, dass die Band tatsächlich eine Gang ist. Und mit „The awakening“ haben FAREWELL TO FREEWAY zumindest einen (fast) radiotauglichen Song im Gepäck, der im Ohr bleibt. Was mehr ist, als viele ihrer Kollegen von sich behaupten können. Goodyear erfinden schließlich auch seit Jahren „neue“ Reifen, die immer aus schwarzem Gummi und rund sind. Beschwert sich darüber etwa jemand? (Victory/Soul- food) Birte Wiemann

FATE
Vultures



Dreckiges Gegniedel, amtliches Geknuppel, ein eindeutig hohes technisches Niveau: schon wieder eine dieser Thrash-Revival-Bands ... Stimmt gar nicht, auch wenn die ersten vierzig Sekunden danach klingen. Denn was FATE nach diesem leicht irri- tierenden Einstieg auf „Vultures“ abliefern, ist vor allem eins: Death. Mit viel Metal, ein wenig Core und noch weniger Thrash, also ganz das, was momentan ziemlich angesagt ist. Doch FATE setzen nicht nur stumpf auf Breakdowns, sondern auch auf vertrackte Strukturen und erinnern damit oft an Kol- legen wie JOB FOR A COWBOY (auf „Gene- sis“, nicht auf „Doom“), WHITECHAPEL oder DESPISED ICON. Leider fehlt ihnen noch das letzte Quäntchen Wiedererkennungsw- ert, um in dieser Liga ganz oben mitzuspie- len. „Vultures“ ist zwar handwerklich per- fekt gemacht und entsprechend dick pro- duziert, aber auch ein wenig glatt und kon-

SHARK MEN RECORDS

MOLOTOV SOLUTION / WAR FROM A HARLOTS MOUTH - Split 10"

JULITH KRISHUN - s/t CD

WWW.SHARKMENRECORDS.COM

turlos. Einer dermaßen jungen Band daraus einen Strick zu drehen, wäre aber nicht fair. Ein wenig mehr Kanten, und FATE könnten ein großer Name im Metal werden. (Metal Blade/SPV) Christian Suchard

FOUR LETTER LIE
What A Terrible Thing To Say



„What a terrible thing to write about“, hat sich so manch ein Schreiber angesichts dieser Platte bereits gedacht. Dies wiederum wirft die Frage auf: Warum stellt ihr

euch so an? Was machen FOUR LETTER LIE denn bitte anders als all die anderen Screamo-Klone der Neuzeit? Ich sage es mal so: Immerhin ist auf den Promo-Bildern niemand geschminkt. Das heißt ja mittlerweile auch schon was. Aber da wir ja hier die Musik bewerten: Man kann FOUR LETTER LIE schon gut finden, vor allem wenn man ohne einen Blick auf die UNDERDATH-MySpace-Seite nicht einschlafen kann. „What A Terrible Thing To Say“ macht sogar den unglaublich belanglosen und käsigem Vorgänger wieder gut. Jedenfalls fast. Aber bevor hier die Friede-Freude-Eierkuchen-Schokoladeneis-mit-Sahne-Party steigt, sei noch gesagt, dass Leute, die in erster Linie Musik „mit Eiern“ bevorzugen, von dieser Platte besser die Finger lassen sollten. Diejenigen, die sich von Musik gerne mal nebenbei beschallen lassen, werden hier allerdings fündig. (Victory/Soulfood) Daniel Kleinbauer

GREELEY ESTATES
Go West Young Man, Let The Evil Go East

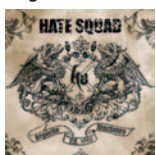
Erinnert ihr euch noch an eure Bilderbücher? Die Bücher, die viel wichtiger als „echte“



Bücher waren, weil man a) sowieso noch nicht lesen konnte und weil sie b) mehr sagten als tausend Worte? Bilderbücher konnte man erstasten: die kleinen mit den dicken Pappseiten oder die großen, in denen sich dreidimensionale Welten öffneten. Und das war gut so, bedeutete es doch, dass man ob der unterschiedlichen Formate sein Lieblingsbuch zur Not auch mit geschlossenen Augen finden konnte. Durch Fühlen. Die Bibliothek von GREELEY ESTATES sieht ganz anders aus. Auf ihrem inzwischen dritten Album reihen sie Songs aneinander, die ähnlich wie die quadratischen Pixi-Bücher alle im gleichen Format daherkommen und sich selbst mit geöffneten Augen alle gleich anfühlen. Natürlich sind sie alle gleich gut, das THE USED-meets-EVERY TIME I DIE-Rezept geht hier und dort sogar extrem gut auf. Ich für meinen Teil erkenne einzelne Songs allerdings gerne mit geschlossenen Augen. Durch Fühlen. (Ferret/Soulfood)

Birte Wiemann

HATE SQUAD
Degüello Wartunes



Mitte der Neunziger waren HATE SQUAD aus Hannover mit „I.Q. Zero“ auf dem Höhepunkt ihrer Popularität angelangt. Zu fünfzehnten Bandgeburtstag

legen sie nun ein im Ganzen eher schwaches Album vor. Das simpel arrangierte Gedreche zwischen Hardcore und Thrash Metal fesselt nur für wenige Sekunden oder einzelne Songs („My war“). Recht schnell fallen dann

das gleichförmige Gebrüll und die generelle Eindimensionalität unangenehm auf. Sänger Burkhard Schmitt nimmt nach fünfzehn Jahren in einer Band, die einmal zu den Vorreitern und Aushängeschildern ihres Genres zählte, ein Album wie „Degüello Wartunes“ sicher auch im Halbschlaf problemlos auf. Deshalb muss man es aber noch lange nicht so machen. Auch der Rest der Band beweist vor allem Routine, und wenn die extreme Einfachheit vieler Stampfer ein Stilmittel sein soll, dann überzeugt es nicht wirklich. Besonders beim wohl als Hymne gemeinten „Hannover h8core“ nimmt das schon energieverzehrende Ausmaß an. HATE SQUAD haben eindeutig schon Besseres abgeliefert. (Dockyard1/Soulfood) Ingo Rieser

HEARTBREAK KID
Life Thrills



Wer bis heute gedacht hat, aus dem Süden der Republik kämen nur blöde Politiker, der darf sich von der neuen Platte von HEARTBREAK KID eines Besseren belehren lassen. Denn was die Münchener bei „Life Thrills“ auffahren, macht Spaß auf der ganzen Linie. Der Sänger brüllt sich so aggressiv durch die zwölf Songs, dass einem die Intensität der Platte wie ein dickes Brett vor den Kopf schlägt. Passend dazu der harte, teils zum Mosh aufrufende Sound, der gut produziert ist und glücklicherweise nie ins Metallische abdriftet. Auch textlich steht der Vierer da wie eine Eins und lässt sich über die bekannten, aber nie langweilig werden Themen der Hardcore-Szene aus. Das ist alles so passend aufeinander abgestimmt, dass man neben der eigentlichen Message aber auch noch Bock auf die Musik selbst hat. Und wäh-

rend Edmund Stoiber oder seine beiden witzigen Nachfolger weiterhin nur Unverständliches von sich geben, kann man zu „Life Thrills“ ein klares Statement abgeben: Gutes Ding! (Swell Creek/Superhero/Soulfood) Amadeus Thüner

THE HOTNESS
Stay Classy



Presseblättchen sind ja so eine Sache. Meist versprechen sie einem das Blaue vom Himmel und übertrumpfen sich mit Floskeln, die selbst einem Oberliga-

Fußballkommentator übertrieben vorkämen. Wenn man bei dem Fünfer namens THE HOTNESS allerdings schreibt, man habe es mit einer großartigen Mischung aus Rock, Hardcore, Emo, Punk und Metal zu tun, dann ist das kein Stück gelogen. Das Gute daran ist allerdings nicht, dass der Waschzettel die Wahrheit geschrieben hat, sondern dass sich das auf musikalischer Ebene auch noch alles echt gut macht. So erinnern THE HOTNESS in einem Moment an METALLICA, im anderen an PANIC AT THE DISCO, sind aber immer eigenständig genug, um „Stay Classy“ als Hörer bedingungslos abfeiern zu können, ohne die ganze Zeit an gemeinen Diebstahl zu denken. Melodien, Härte, Gesang, Geschrei, Groove, metallische Kante – wenn diese Mischung zusagt, der wird an THE HOTNESS seine Freude haben. Allen anderen sei geraten, zumindest ein Ohr zu riskieren. (Ferret/Soulfood) Amadeus Thüner

JULITH KRISHUN
Julith Krishun

JULITH KRISHUN haben Hummeln im Hintern, so viel steht fest. Und sie haben einen

SHORTCUTS

SIVE

Hesperus. So gut wie alles an „Hesperus“ hat mich von vornherein abgestoßen: der Bandname (unter dem sich auch schon eine britische Boyband versucht hat), das Genre (instrumentaler Rock), die Besetzung (Gitarre und Drums). Das war vor dem Hören. Nach dem ersten Durchlauf entwickelte sich die Platte dann rasend schnell zu einem grandiosen Erlebnis, das sogar die letzte PELICAN in den Schatten stellt. Denn anstatt stoisch das Einmaleins instrumentaler Gitarrenmusik runterzubeten, erweitern SIVE das Genre um dezente Soul- und Funk-Einflüsse und verpassen ihm so die dringend benötigte Frischzellenkur. (Hydra Head/Indigo) Martin Schmidt

ASIFLASH

Festung Entenhausen abschaffen! Wer sich vom Bandnamen, dem Titel und dem unterirdisch dämlichen Cover nicht abschrecken lässt, wird belohnt. Denn ASIFLASH aus Köln sind nur vordergründig bescheuert. Musikalisch gibt es eine schöne Zeitreise in die Achtziger und frühen Neunziger, als Bands wie D.R.I., SIEGE oder NAPALM DEATH ihre Klassiker abgeliefert haben. Die Texte sind absolut politisch und werden dem infantilen Drumherum im positiven Sinne nicht gerecht. Aufgenommen wurde das Ganze live, und so klingt es auch: Regler nach rechts und Vollgas. (Katze Platten) Hendrik Lukas

BAD REACTION

Had It Coming. BAD BRAINS und MDC vertragen sich wieder. Zumindest in der Welt von BAD REACTION. „Had It Coming“ vereint nämlich nicht nur zwei Seven Inches der Band aus Los Angeles, sondern auch ein BAD BRAINS-Cover („Pay to cum“) und eine Verbeugung vor MDC: Auf dem Mikro-

fon der Reporterin, die schreiend durch die apokalyptische Szene des gezeichneten Artworks rennt, sind ganz deutlich die Initialen der texanischen Hardcore-Punk-Pioniere zu erkennen. Schwulenfeindlichkeit – der Anlass des legendären Streits – ist für BAD REACTION trotzdem ein Thema, wie das pointierte „Keep your god out of my peanut butter“ beweist. (Reflections/Cargo) Thomas Renz

BEATSTEAKS

Kanonen auf Spatzen. Live-Alben sind ja bekanntlich so eine Sache. Vor allem, wenn die Band schon zwei Jahre zuvor eine Doppel-DVD mit jeder Menge Live-Material veröffentlicht hat. Und dann passt der Titel „Kanonen auf Spatzen“ auch noch zur Tour, die irgendwie ein bisschen nach dicker Hose ausgesehen hat. Aber: Die BEATSTEAKS haben ja nicht nur den Ruf, eine großartige Live-Band zu sein, sie sind es auch. Für alle, die das vergessen haben, und jeden, der die Berliner noch nicht gesehen hat, ist diese Doppel-CD also genau richtig. (Same Same But Different/Warner) David Winter

BURNTHE8TRACK

Division. Bei „Division“ handelt es sich nicht etwa um ein neues Album der Kanadier, sondern um verschiedene Songs aus den Jahren 2001 bis 2002, die – so sieht es die Band – essentiell für die Entwicklung von BURNTHE8TRACK waren. Alles ist noch ein wenig rauer, die Stimme manchmal daneben, und die Songs sind teilweise langweilig. Insgesamt wirkt die Zusammenstellung ein bisschen belanglos, für Fans dürfte „Division“ trotzdem interessant sein – sofern sie die Songs nicht schon längst haben. (Grapes Of Wrath/Rough Trade) Dennis Meyer

CHILDREN OF BODOM

Blooddrunk. CHILDREN OF BODOM sind über die Jahre zu einer Institution im Death Metal geworden und eine der wenigen Grup-

pen, die auf flächendeckenden Zuspruch seitens der Fans treffen. Der optimal ausbalancierte Gegensatz zwischen melodischer Eingängigkeit und traffer Härte macht es möglich. „Blooddrunk“ ist nun das bislang kompakteste Werk der Finnen, offensichtliche Hooklines sucht man aber vergebens. CHILDREN OF BODOM geben sich stattdessen schnell, wütend und verdammt bissig. Die Klasse dieser Platte offenbart sich deshalb erst mit der Zeit. (Hellfest/Universal) Arne Kupetz

DISCARD

Carrión. Mit DISCARD schaltet sich eine finnische Metal-Kapelle in das weltweite Thrash-Revival ein. Mit ordentlichem Druck, einer guten handwerklichen Leistung und etwas zu wenig Abwechslung spielt sich das Quintett auf seinem Debüt durch elf Tracks im gehobenen Geschwindigkeitsbereich. Doch obwohl DISCARD Eigenständigkeit und kreative Ideen beim Songwriting vermissen lassen, sollten Freunde von THE DUSKFALL oder THE HAUNTED der Band eine Chance geben. (Hellfest/Universal) Arne Kupetz

GOLDFINGER

Hello Destiny. Fluxkompensator angeschmissen, ab in den Delorean und zurück in die Neunziger! John Feldmann, der in letzter Zeit eher als Produzent unterwegs war – siehe Artikel in dieser Ausgabe –, meldet sich mit seiner Band zurück, und irgendwie ist alles wieder wie beim Debüt: Pop-Punk-Hymnen, Ska-Beats und Trompeten. Es ist schon fast mutig, im Jahr 2008 eine solche Platte zu veröffentlichen, denn modern klingt hier nichts. Für nostalgische Gefühle und viel zu große LAGWAGON-Shirts ist „Hello Destiny“ aber durchaus geeignet. (SideOneDummy/Cargo) Dennis Meyer

HOT WATER MUSIC

Till The Wheels Fall Off. Die fünf Outtakes von „The New What Next“, „Caution“ und „A

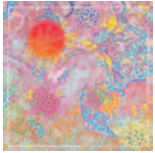
Flight And A Crash“ sind natürlich hörens-wert, schließlich haben HOT WATER MUSIC noch nie einen schlechten Song geschrieben. Der Rest dieser B-Seiten- und Raritäten-sammlung ist dagegen etwas weniger zwingend. Die Lieder der EP „Moonpies For Misfits“ und der gemeinsamen Veröffentlichung mit LEATHERFACE sind nicht vollständig, der Rest Cover-Songs von diversen Samplern. Und die Split-CD mit ALKALINE TRIO hat eh jeder. Aber „Till The Wheels Fall Off“ nicht zu kaufen, ist für einen HOT WATER MUSIC-Fan auch keine Lösung. (Unter Schafen/Alive) Thomas Renz

IT.IS.IMPERATIVE

Immer weiter und weiter. Alles richtig gemacht: ob Mitneunziger-Hardcore oder Schrei-Emo, ob gesprochen, gesungen oder geschrieben, ob auf Deutsch oder auf Englisch. Clean Parts treffen auf sperrigen Noise, das Tempo variiert, ebenso die Stimmung. Die musikalische Orientierung ist klar: SAETIA, ENVY, YAPHEE KOTTO, YAGE. Die üblichen Verdächtigen eben, wenn auch nicht gerade die schlechtesten Referenzen. Beim Übermaß an unterdurchschnittlichen Bands in diesem Genre sind IT.IS.IMPERATIVE jedenfalls eine echte Wohltat. (Glasstone) Christoph Biwer

JAMIES ELSEWHERE

Guidebook For Sinners Turned Saints. Das mit den hohen Stimmen ist ja so eine Sache. Bei SAOSIN ist es cool, bei CHIODOS teilweise anstrengend und bei JAMIES ELSEWHERE einfach unerträglich. Victory haben mal wieder eine Gruppe gesignt, die sämtlichen Klischees entspricht und vor allem eine pubertierende, weibliche Käuferschaft ansprechen dürfte. Und außer der braucht niemand diese Band, die wirklich alles in ihren Sound mischt, was gerade so angesagt ist. JAMIES ELSEWHERE klingen einfach nur gewollt, konstruiert und gecastet. (Victory/Soulfood) Dennis Meyer



erhöhten Mitteilungsbedarf, der sich eben nicht nur in ihrer Diskografie mit unzähligen Tapes, Demos, Splits und EPs widerspiegelt, sondern der

auch konsequent die erste, selbstbetitelt CD dominiert – sowohl im Positiven wie im Negativen. Einerseits gibt es ordentlich chaotisch aufs Fressbrett, denn die Dresdner wissen durchaus, wie man dem Hörer kernigen Hardcore, Screamo und Rock, gepaart mit einer Menge stressiger Überforderung vor den Latz knallt. ZANN, THE NUMBER TWELVE LOOKS LIKE YOU aber auch OFFICER JONES AND HIS PATROL CAR PROBLEMS lassen grüßen. Andererseits fehlt jedoch ein wenig die Struktur, die ein Album von einer Split-CD unterscheidbar macht. Denn auch wenn eine Spielzeit von gerade einmal dreißig Minuten nicht ausufernd ist, so verpufft der Sturm doch in der zweiten Hälfte. Dafür gibt es dann aber noch „Splintered myself“, und bei diesem Song brummt die dicke Hummel noch einmal so richtig. (Shark Men/Altin Village) Christoph Schwarze

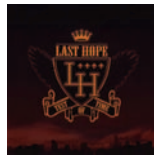
KILL HANNAH
Until There Is Nothing Left Of Us



Was kommt wohl dabei raus, wenn man versucht, CDs von HIM und 30 SECONDS TO MARS gleichzeitig abzuspielen? Das könnte sich das Quartett KILL HANNAH aus Chicago gefragt haben. Dass Ville Valo und Jared Leto nicht unbedingt eine geeignete Referenz sind, um musikalische Höchstleistungen zu erbringen, sollte eigent-

lich jedem klar sein, bei den Verkaufszahlen liegen beide allerdings sehr weit vorn. Ob sich KILL HANNAH diese zum Vorbild genommen haben, sei einmal dahin gestellt, Fakt ist, dass ihr Album ein langweiliges Gebräu aus den schlechtesten Zutaten darstellt, die ihre Idole verwenden. Die Stimme ist eintönig und betont rauchig, was wahrscheinlich sexy wirken soll, und die nervigen Plastik-Synthies und der Schlagzeugsound würden jeder Achtziger-Party gerecht werden. Dazu rühmen sich KILL HANNAH mit prominenten Fans und ausverkauften Konzerten. Auch hierzulande ist leider zu befürchten, dass dieser inhaltsleere Goth-Emo-Pop Erfolg haben könnte. (Roadrunner/Universal) Dennis Meyer

LAST HOPE
Test Of Time



LAST HOPE aus der bulgarischen Hauptstadt Sofia liefern auf „Test Of Time“ meist zügigen, von Sing-Alongs angetriebenen Old-School-Hardcore mit leichtem Thrash-Metal-Einschlag. Das hat gelegentlich seine Längen und klingt auch mal charmant holprig, funktioniert aber nach Genremaßstäben durchweg einwandfrei. Der Sänger hat eine angenehm heisere Stimme – beim Opener „Overcome“ übrigens unterstützt von Mitch Harris und Barney Greenway von NAPALM DEATH –, leider ist die Sprachbarriere stets hörbar. Da bleibt es unverstänlich, warum nicht gleich in der Landessprache gesungen wird. Der harte Akzent ließe jedenfalls darauf hoffen, dass „Test Of Time“ dadurch vor allem für Nichtbulgaren deutlich interessanter geklungen hätte. Die in hymnischen Songs unter das Volk gewor-

fenen Slogans stammen jedenfalls eindeutig aus der Standard-Phrasendrescherei, die auch durch den authentischsten Background im Jahr 2008 nicht wieder hörensenswert wird. Schade, denn ansonsten ist „Test Of Time“ ein stimmiges Album. (Swell Creek/Superhero/Soulfood) Ingo Rieser

MORE THAN CROSSED
Two Faced



Mühsam ernährt sich das Eichhörnchen. In diesem Fall MORE THAN CROSSED. Bereits 2002 gegründet, haben die Berliner gerade zwei EPs in Eigenregie veröffentlicht, die anscheinend aber recht ordentliche Erträge abgeworfen haben. Welche Band ohne Label kann sich schon einen voll ausgestatteten Tourbus leisten? 2008 scheint die Plackerei weitere Früchte zu tragen, und MORE THAN CROSSED veröffentlichen mit „Two Faced“ ihr erstes Album. Und das ist gespickt mit ganz schönen Melodien. Emocore mit Metal-Anleihen ist zwar alles andere als neu, wenn man ihn allerdings so engagiert vorträgt wie MORE THAN CROSSED, kann er eine Menge Spaß machen. Geschickt arrangierte Songs mit großartigen, weil einprägsamen Refrains. So lässt sich leicht vergessen, dass die üblichen amerikanischen Vorbilder manchmal etwas zu offensichtlich durchscheinen. Auf die abschließende, etwas zu plüschige Ballade „Broken paradise“ hätte man allerdings getrost verzichten können. (Plainsong/Alive) David Winter

M-SIXTEEN
M-Sixteen

Dass M-SIXTEEN genauso heißen wie ein Sturmgewehr, macht irgendwie Sinn,



schließlich feuern sie auf ihrem Debütalbum in einer wirklich atemberaubenden Kadenz einen Hit nach dem anderen ab. Der Eindruck, dass die Franzosen irgend-

wie von der schnellen Truppe sind, täuscht allerdings gewaltig, immerhin haben sie sich bereits im November 2000 gegründet, und alleine an den Aufnahmen für „M-Sixteen“ sollen sie zwei Jahre gesessen haben. Aber wie sagte der ehemalige Bundeskanzler Helmut Kohl einst so schön auf einer Pressekonferenz: „Entscheidend ist, was hinten rauskommt.“ Und das ist bei M-SIXTEEN einfach nur großartig. In einem Moment klingen sie wie BILLY TALENT, die das gesamte Koks von THE BRONX weggezogen haben, im nächsten Augenblick wie A WILHELM SCREAM, in die plötzlich der Geist von SNAPCASE gefahren ist. Nur so bekannt wie das berühmte M16 sind M-SIXTEEN leider noch nicht. Und das ist wirklich bedauerlich, denn wenn die Welt eines dringend braucht, dann ja wohl nicht mehr Waffen, sondern mehr gute Musik. (Fond Of Life/Radar) Thomas Renz

THE NEW AMSTERDAMS
At The Foot Of My Rival



Als es die GET UP KIDS noch gab, waren Platten der NEW AMSTERDAMS nur das Tüpfelchen auf einem großartigen Liebeserklärung an die Akustikgitarre, bei denen Matthew Pryors alles durchdringende Stimme erst so richtig zur Geltung kam. Danach, als die GET UP KIDS nicht mehr waren, ließ auch die andere Band etwas nach.

JAPANISCHE KAMPF-HÖRSPIELE / ARE YOU GOD?

Split. JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE setzen mit fünf durchweg großartigen Songs den latent absurden Death-Metal-Grindcore des aktuellen Albums „Rauchen und Yoga“ fort und fallen wieder einmal mit extrem sympathischen Texten über Rolltreppenbenutzer oder Selbstmord im Kaufhaus auf. Die Brasilianer ARE YOU GOD? schlagen in eine ähnliche Kerbe, klingen aber obendrein immer wieder irgendwie nach Black Metal aus der Mitte der achtziger Jahre, also interessant. Ur knapp dreizehn Minuten Musik reicht eine Three-Inch-CD natürlich, trotzdem ist das Format eher seltsam statt handlich. (Baskat) Ingo Rieser

JUPITER JONES

... leise. „Alter Schwede, ist uns der Kackstift gegangen“, atmet Sänger Nicholas Müller auf, als ihm klar wird, dass das Unplugged-Konzert seiner Band JUPITER JONES im Kapuzinerkloster Cochem gut gehen wird. Der erklärte Fan von Barhockern findet eben immer die richtigen Worte, das kennt man ja von seinen Songs, die deshalb auch mit Flügel, Cello, Flügelhorn, Mundharmonika oder Akkordeon mitreißend. Egal, ob auf DVD oder CD: „... leise“ dokumentiert eindrucksvoll, was eine kleine Indie-Band mit der Hilfe von ein paar guten Freunden erreichen kann: alles. (Mathildas und Titus Tonträger) Thomas Renz

JUSTICE

Live And Learn. „JUSTICE has decided to call it quits. Everything comes to an end, it was our time to go.“ Das war alles, was die Belgier zu sagen hatten, als sie im November letzten Jahres ihre Auflösung bekannt gaben. Und arg viel mehr kann man auch aus der letzten EP nicht herauslesen. „We face each other / For the first time, we had nothing to say“, heißt es auf „Live And Learn“ an einer Stelle, doch ob sich das tat-

sächlich auf die Band bezieht, bleibt unklar. Nur eines ist sicher: Sänger Filip liegt falsch, wenn er singt: „We only have ourselves / We are alone / Alone“. Denn zur letzten Show seiner Band kamen über achthundert Leute. Und noch viel mehr werden JUSTICE immer vermissen. (Powered) Thomas Renz

LATITUDES

Latitudes. LATITUDES spielen instrumentalen Post-Rock, und nachdem PELICAN oder RED SPAROWES mit ihren letzten Alben gezeigt haben, wie man Riffs, Drums und Bass so kombiniert, dass weder Abwechslung noch Spannung auf der Strecke bleiben, gilt für alle Newcomer: entweder die Platzhirsche qualitativ übertrumpfen oder aber wenigstens so viel Leidenschaft in die Performance legen, dass ein eventueller Mangel an Originalität nicht unangenehm auffällt. LATITUDES schaffen auf diesem Mini-Album beides nicht. Gute Ansätze sind zwar vorhanden, aber unterm Strich ist dieses Debüt nur Durchschnitt. (Shelsmusic/Indigo) Martin Schmidt

MADSTATEWORLD

Control. Wenn MADSTATEWORLD nicht schon seit 2001 Platten veröffentlichen würden, könnte man ihnen unterstellen, dass sie die alleine gelassenen Anhänger von HOT WATER MUSIC abgreifen wollten. Immerhin klingt „Control“ in vielen Momenten sehr nach den Haudegen um Chuck Ragan und Chris Wollard – verquirlt mit ein wenig TRIBUTE TO NOTHING und BEATSTEAKS. Aber es gibt schlechtere Referenzen und sowieso viel zu wenig Bands, die guten Möbelpacker-Rock spielen. Jetzt noch ein wenig mehr Kanten im Profil, und die Musikwelt hat eine neue raue Schulter zum Anlehnen. (A Design For Life) Christian Suchard

MAHUMODO

Waves. Würde es MAHUMODO heute noch geben, sie wären wohl mindestens so groß

wie POISON THE WELL, immerhin haben sich die Engländer schon auf ihrer Debüt-EP aus dem Jahr 2003 so angehört wie die Band aus Florida auf ihrem aktuellen Album. Aber der frühe Vogel fängt in der Szene ja häufig nicht den Wurm, sondern wird selbst gefressen, insofern war es vielleicht ganz gut, dass Sänger Mehd Safa nach Kalifornien zog und *SHELS gründete, während der Rest unter dem Namen DEVIL SOLD HIS SOUL weitergemacht hat. Die Frage, wie MAHUMODO heute klingen würden, ist dennoch faszinierend, und diese Wiederveröffentlichung eignet sich hervorragend zum Grübeln. (Shelsmusic/Indigo) Thomas Renz

NASUM

Doombringer. Alle Schwächen, die man Live-Aufnahmen gelegentlich vorhalten kann, werden von NASUM souverän vermieden. So klingt die in Osaka aufgenommene und posthum veröffentlichte Platte sehr roh und fett und dennoch transparent. Auch spielerisch waren die Schweden in der Lage, das von den Studioalben bekannte, hohe Niveau auf der Bühne umzusetzen. Kein Rumgeier, nur tigte Brutalität heißt die Devise. Mit nicht einmal 25 Minuten Spielzeit ist die Platte zwar ein kurzes Vergnügen, aber was ist im Leben schon perfekt? (Relapse/Rough Trade) Hendrik Lukas

ORPHAN HATE

Blinded By Illusions. ORPHAN HATE dürften mit ihrem Debütalbum und etwas Glück für mächtig Furore sorgen. Mit ihrer stimmig-weltigen und charismatischen Sängerin besitzt die Berliner ein offensichtliches Differenzierungsmerkmal, doch auch die Kreativität im Songwriting und die Klasse der handwerklichen Umsetzung sprechen für sich. Mit ihren gleichsam harten wie melodischen Songs zwischen Death und Thrash Metal schicken sich ORPHAN HATE an, es Bands wie ARCH ENEMY, IN FLAMES oder NEVERMORE gleich zu tun. Bisher die Metal-

Überraschung in diesem Jahr. (Plainsong/Alive) Arne Kupetz

ORANGE BUT GREEN

BobFoc. Erste Platte und trotzdem schon einiges erlebt: ORANGE BUT GREEN, die so ein bisschen wie eine Mischung aus alten BEATSTAKS und neueren DONOTS klingen, sind die selbsterklärte „Haus- und Hof-Band“ von Peter Thorwarth, dem Regisseur von „Bang Boom Bang“. Daher tauchen sie auch in jedem seiner Filme auf und haben für „Goldene Zeiten“ sogar eine EP aufgenommen. Und wenn man sich nun ihr Debütalbum so anhört, dann muss man sagen: Es wurde langsam Zeit, dass die Filmkarriere auf Eis gelegt wird, denn Musik machen können sie doch auch. (Ferryhouse/Warner) David Winter

RISE AGAINST

This Is Noise. Irgendwie können sich ja fast alle auf RISE AGAINST einigen, egal, ob man nun aus dem Punkrock-, Emo- oder Hardcore-Lager kommt. Und der neuen EP hört man genau diese genreübergreifende Freiheit an. Denn abgesehen von Live- und Akustikversionen alter Songs gibt es auf „This Is Noise“ Cover-Songs, die zeigen, wo RISE AGAINST ihre Wurzeln sehen, nämlich bei MINOR THREAT und BLACK FLAG. Einzig und allein für die Tatsache, dass auf dem europäischen Release das Cover von LIFETIMES „Boys no good“ fehlt, gibt es Punktabzug. Dafür gibt es die EP in den USA allerdings nur als Download. (Universal) Dennis Meyer

***SHELS**

Laurentian's Atoll. *SHELS müssten nach ihrem Debütalbum „Sea Of The Dying Dhow“ eigentlich jedem Fan von intelligenter harter Musik ein Begriff sein. Da der Nachfolger erst diesen Sommer kommt, verkürzt die EP „Laurentian's Atoll“ mit alten und neuen Stücken angenehm die Wartezeit. Wer die

Es galt, sich auf wichtigere Dinge zu konzentrieren: Hochzeit, eine Familie gründen, sesshaft werden. Inzwischen scheint es, als hätte Pryor endlich gefunden, wonach er gesucht hat – und diese Zufriedenheit schlägt sich so deutlich auf „At The Foot Of My Rival“ nieder, dass daraus sein bis dato bestes Album geworden ist. Wo früher manchmal auf dem Platz zwischen den Zeilen gähnende Leere herrschte, wird dieser inzwischen mit der Heimeligkeit des Angekommenseins gefüllt. Seinen Höhepunkt findet Pryor aber in der Mitte der Platte mit „Without a sound (Eleazar)“. Da wird einem ganz warm ums Herz – wie wenn man nach einer langen Reise endlich die Klinke seiner Haustür in der Hand hält. Willkommen daheim! (Arctic Rodeo/Alive)

Julia Gudzent

NEW FOUND GLORY
Tip Of The Iceberg



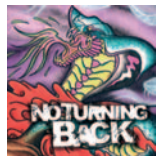
Harald Schmidt zur ARD, Podolski zu den Bayern und jetzt auch noch NEW FOUND GLORY zu DEM Hardcore-Label der letzten Jahre? „Skandal!“ werden

viele schreien. Die anderen machen das einzig Richtige mit dieser Platte: einlegen, aufdrehen, steil gehen. Die erste CD bietet das, was NEW FOUND GLORY seit Jahren am besten können: 1) Hardcore-Songs mit so viel Zuckerguss überziehen, dass auch deine

kleine Schwester im Takt mitippt und 2) richtig gut covern. In diesem Fall: GORILLA BISCUITS, SHELTER, LIFETIME. Und zwar ohne Zuckerüberzug. Die zweite CD ist aber der eigentlich Clou der Platte: Die INTERNATIONAL SUPERHEROES OF HARDCORE geben ihren Einstand. Gekommen, um die Welt von Plagen wie Screamo, eBay und Sellouts zu befreien, kloppen sich unsere Helden durch achtzehn ironische Old-School-Songs. Wenn Captain Straight Edge (alias NEW FOUND GLORY-Gitarrist Chad Gilbert) das Mikro übernimmt, geht mir das Herz und dem Puristen das Messer in der Tasche auf. „You better check yourself before you wreck yourself!“ Aye aye, Captain! (Bridge Nine/Soulfood)

Daniel Kleinbauer

NO TURNING BACK
Stronger



Die Klischeekeule schwebt wie ein Damoklesschwert über NO TURNING BACK. Das Artwork wurde wieschon beim Vorgänger von einem Tätowierer entworfen, und der Titel ist auch nicht gerade originell. Dazu gesellen sich Texte, die aus der schüttelreimenden Feder eines Scott Vogel stammen könnten. Beispiel gefällig? „It's too much pain and too much sorrow / Hope I'll feel better by tomorrow.“ Und da Hardcore so viele Freunde macht, dürfen David Wood

von DOWN TO NOTHING sowie Dan Mills von COLD WORLD auch mal das Mikro halten. Letzterer verwandelt das finale „Unfair“ mit latentem HipHop-Einfluss in einen Song, der auch auf BIOHAZARDS „Urban Discipline“ nicht aus dem Rahmen gefallen wäre. Es sollte so etwas wie einen Thesaurus für New York Hardcore geben, dann wäre es sehr viel leichter, Synonyme für solch abgegriffene Adjektive wie „tough“ oder „real“ zu finden. Wie wäre es hiermit: NO TURNING BACK liefern einmal mehr eine authentische Replik auf die Widrigkeiten des Lebens. Das Klischee bleibt zwar auch weiterhin integraler Bestandteil, die Keule jedoch trifft unweigerlich den Rezipienten. (Reflections/Cargo)

René Schuh

NO USE FOR A NAME
The Feel Good Record Of The Year



Mit jedem Jahr, das Tony Sly älter wird, passt der Name seiner Band besser zu seinen Texten. „There is no message I am sending / Just this thought process I own“, singt er zum Beispiel bei „Take it home“, dem letzten Song des neuen Albums von NO USE FOR A NAME. Natürlich hat Sly auch nach 21 Jahren, in denen es seine Band inzwischen gibt, nicht aufgehört, auf Dinge aufmerksam zu machen, die falsch laufen, aber er hat eben auch akzeptiert,

dass er sie nicht wird ändern können. Nicht weil er glaubt, dass melodischer Punkrock dazu grundsätzlich nicht in der Lage sei, sondern weil er erkannt hat, dass er letzten Endes genauso erbärmlich ist wie jeder andere. Wenn es hart auf hart kommt, ist sich eben jeder selbst der Nächste. „I'm starting to believe that everyone is for themselves / We really don't have an eternity to make our dreams come true“, entschuldigt er sich bei „Under the garden“ und dementsprechend melancholisch geht es auf „The Feel Good Record Of The Year“ bisweilen zu. Melody-core ist nicht nur erwachsen geworden, mit diesem Album kann das Genre noch sehr alt werden. (Fat Wreck/SPV)

Thomas Renz

ORIGIN
Antithesis



Trey Azagthoth ist schuld. Ohne ihn, MORBID ANGEL und den Meilenstein „Altars Of Madness“ würde der technische Death Metal jetzt nicht in einem mittelschweren Dilemma stecken. Denn dieses Album rampte 1989 alle essentiellen Parameter (Tempo, Technik, Brutalität) des Genres unverrückbar in die Landkarte des Metal. Natürlich wurde in den folgenden Jahren noch ein wenig am Feintuning gearbeitet, aber außer einer immer besser werdenden Produktion war nichts Bahnbrechendes

SHORTCUTS

Band noch nicht kennt, ist versucht, sie in die Post-Rock- oder Shoegazer-Metal-Schublade zu sperren. Diese wäre für *SHELS aber definitiv zu klein. Stattdessen gelingt der Band, was nur wenigen Künstlern vergönnt ist: Sie sind ihre eigene Nische. Und in der findet alles eine Heimat, was wütend und melancholisch beziehungsweise wuchtig und filigran zugleich klingt. (Shelsmusic/Indigo)

Martin Schmidt

THIRD DEGREE

Punk Sugar. Gleich der erste Song ruff einen spontanen Ausbruch von Begeisterung hervor. Flotter, aber nicht rasend schneller Crust mit fettem Sound, tief gestimmten Gitarren und tierisch Druck. Geil, hoffentlich geht das so weiter. Das tut es zwar nur bedingt, aber was noch kommt, macht auch Spaß. THIRD DEGREE wildern in so unterschiedlichen Revieren wie denen von BURST und NAPALM DEATH und schaffen es, mit jeder Wendung einen Treffer zu landen. Der – neben dem bescheuerten Cover – einzige Wermutstropfen ist, dass man sich noch einen oder zwei Songs vom Schlage des

Openers gewünscht hätte. (Selfmadegod) Hendrik Lukas

TIME HAS COME

White Fuzz. Der Name TIME HAS COME geistert nun schon länger durch die Musiklandschaft. Was man hörte, war zwar gut, aber man hörte nicht viel. Gelegentlich ein einzelner Live-Auftritt, dann wurde es wieder ruhig. In Wahrheit wurde natürlich im Verborgenen lange am Band-Konzept gearbeitet. „White Fuzz“ sollte eben alles andere als ein Schnellschuss werden, der Sound wirkt dementsprechend reif, eigenständig und versiert. Unter dem Strich packen TIME HAS COME eine Menge Technik, viel Gekeife, erstaunlich viel Melodie und den einen oder anderen Schnörkel zu viel auf ihr Debüt. Man musste eben Boden gutmachen. (Regain/Soulfood)

Christoph Schwarze

TRASH TALK.

Plagues ... Walking Disease. Wenn überhaupt etwas am Remake vom Zombiefilm „Dawn Of The Dead“ aus dem Jahr 2004 interessant ist, dann ja wohl, wie aggressiv und schnell die Untoten auf den Beinen sind. Auch bei TRASH TALK dreht sich alles um Apokalypse und Geschwindigkeit, und

wenn sie ihren Hardcore doch mal zügel, klingen sie eigentlich nur noch brutaler. Auf „Plagues ... Walking Disease“ sind neben sechs neuen Songs so ziemliche alle vertreten, die TRASH TALK bisher aufgenommen haben, alle unter dem schönen Motto: „I wrote a song / I hoped the world would hate / As I much as I hate myself today“. (Malfunction/Deathwish/Indigo)

Thomas Renz

V.A.

Take Action Vol. 7. Bei Nummer sechs der „Take Action“-Serie gab es eine Doppel-CD samt DVD. In diesem Jahr wurde die beliebte Sampler-Reihe etwas abgespeckt. Aber auch, wenn es eine CD weniger geworden ist: Sache und Zweck sind nicht weniger gut. Fast jeder mit Rang und Namen zwischen Punk, Emo und Metalcore ist dabei, und sogar am einzigen Manko der Serie wurde gearbeitet: Es gibt doch tatsächlich Bands, die nicht mit dem gleichen Song auf CD und DVD vertreten sind. (Hopeless/Sub City/Soulfood)

David Winter

WALLS OF JERICHO

Redemption. Eine ausschließlich akustische Platte von WALLS OF JERICHO? Glücklicherweise beschränkt sich die Band auf

eine EP, denn so schön die Gesangsstimme von Candace Kucuslain auch sein mag: Über eine längere Distanz würde sie ob des Fehlens von Volumen langweilen. Gut also, dass SLIPKNOT-Frontgrunzer Corey Taylor nicht nur der Produktion, sondern auch dem Gesang hilfreich unter die Arme gegriffen hat. In dieser kurzen Form ist das Ganze aber ein gelungenes Experiment, das sogar euren Eltern gefallen könnte. (Trustkill/SPV)

Christian Suchard

YOUNG HOLLYWOOD

Shotdown. Rocksound-Kollege Oli Robertson meint zu YOUNG HOLLYWOOD: „For such a young and freshfaced bunch of fellows [...] this is seriously promising stuff!“ Recht hat er. So dreckig und verbraucht, wie die Band klingt, würde man eher vom Leben frustrierter Punks hinter YOUNG HOLLYWOOD vermuten. Aber nichts da: Die Band ist gerade auf der allerersten Tour ihrer Karriere. Und wenn sie so weitermacht, müssen sich GALLOWS auf ihrem Hype-Thron ganz schön vorsehen. So wütend, wie YOUNG HOLLYWOOD klingen, kauft man ihnen im Gegensatz zu den tätowierten Briten nämlich auch ab, dass sie es tatsächlich sind. (Glasstone)

Christian Suchard

More Than Crossed - mehr als ein Phänomen.

ORPHAN HATE PsRoop May, 9th 2008
TUNES OF DAWN PsRoop May, 9th 2008
SCREAM SILENCE PsRoop 2006
AND MORE...

TWO FACED
www.myspace.com/mtcberlin

★ Debut Album ★

AB 16. MAI IM HANDEL ERHÄLTlich
www.morethancrossed.com

Catalogue number: Ps-R008

des zu hören. Der Szene fehlt eine Band, die es schafft, nicht nur Griffbrettgewichte und Blastbeats zu zelebrieren, sondern echte Songs zu schreiben. ORIGIN versuchen sich mit „Antithesis“ an dieser schwierigen Aufgabe und schlagen sich recht wacker. Vor allem im Titeltrack wird das Potential der Band ersichtlich: Auf über neun Minuten verdichtet, erlebt der Hörer, was während der restlichen Spielzeit nur zu erahnen ist: Abwechslung, Spannung, Groove und Melodie. Kurzum: spannendes Songwriting. Wenn ORIGIN darauf aufbauen, könnte mit dem nächsten Album ein Werk anstehen, das den Vergleich mit „Altars Of Madness“ nicht zu scheuen braucht. (Relapse/Rough Trade)

Martin Schmidt

PANIC AT THE DISCO
Pretty Odd.



Kreis! Das neue Album von PANIC AT THE DISCO. Ohne Rufzeichen im Bandnamen, dafür mit Satzzeichen im Albumtitel spricht die Band gleich zu Beginn die Fans persönlich an: „Oh how it's been so long / We're so sorry we've been gone / We were busy writing songs for you“, heißt es bei „We're so starving“. Und später: „You don't have to worry / We're still the same band“. Stimmt, zumindest die erste Single klang tatsächlich wie gewohnt. Doch wenn man ein bisschen genauer hinhört, fällt schon hier die erste Veränderung auf. „Wir hatten keine Lust mehr auf diese elektronischen Spielereien in unseren Songs. Außerdem ist ja plötzlich jeder auf diesen Zug aufgesprungen. Wir wollten mehr in Richtung Classic Rock gehen“, verrät Schlagzeuger Spencer Smith. Und tatsächlich: PANIC AT THE DISCO sind zwar nicht weniger poppig als zuvor, beweisen aber einen fast schon unheimlichen stilistischen Ideenreichtum, der in „Folkin' around“ seinen Höhepunkt findet. In welches Genre die Band hier abdriftet, dürfte klar sein. Egal, wie man zu dieser Band steht: Wer sich nicht auf seinen Lorbeeren ausruht, verdient Respekt. (Warner)

David Winter

PENNYWISE
Reason To Believe

PENNYWISE sind schon tolle Hechte. Verschenken die doch einfach ihr neues Album über MySpace. Als kleines Dankeschön für



die Fans, und weil es ohnehin nie darum ging, Geld zu verdienen, sondern immer nur darum, dass die Leute irgendwie an die Musik rankommen. Soweit die offizielle Version. Man muss jedoch kein Insider sein, um zu wissen, dass ein solcher PR-Stunt keine selbstlose Tat von Gutmenschen in Spendierhosen ist. Natürlich war da auch Geld im Spiel, MySpace gehört schließlich zu einem der größten Medienkonglomerate der Welt, da gibt es nichts zu verschenken. Es ist ja auch absolut legitim, dass eine Gruppe Berufsmusiker in den Vierzigern an die Rente denkt. Sich allerdings hinzustellen und so zu tun, als ob es vor allem um die freie Verbreitung einer politischen Botschaft ginge, während das europäische Label kopiergeschützte Promo-CDs verschickt, die sich kaum abspielen lassen, geht gar nicht. Es sei denn, PENNYWISE kennen ihre eigenen Texte nicht. „We are the dregs of the western world / The steroid boys and video girls / We are the viral internet stars“, macht sich Sänger Jim Lindberg auf „Reason To Believe“ über andere lustig und kapiert nicht, dass er vor allem sich selbst auslacht. (Epitaph/SPV)

Thomas Renz

PERZONAL WAR
Bloodline



PERZONAL WAR haben schon vor zehn Jahren ihr Debüt „The Inside“ veröffentlicht und sind seitdem mehr oder weniger konstant – und oft sträflich missachtet – in der deutschen Metal-Szene unterwegs. Klängen sie zu Anfang noch wie ein Klon der frühen METALLICA, geht es auch auf dem sechsten Album vom Thrash aus weiter, unter anderem in Richtung Power Metal. Sänger Matthias Zimmer erinnert noch wie vor ein wenig an James Hetfield, und „Bloodline“ beginnt mit einem typischen Bay-Area-Thrash-Riff à la EXODUS oder TESTAMENT. Das mündet dann aber in einem geschickt inszenierten, theatralischen Refrain. Tatsächlich hat die Band aber schon größere Hits geschrieben als auf „Bloodline“. Das Album bietet kaum echte Höhepunkte, macht das aber durch hohes spielerisches und kompositorisches Niveau wieder wett. Gelegent-

lich geraten PERZONAL WAR mit ihren Songs in die Nähe von Gothic einerseits und Metalcore andererseits, wirken dabei allerdings nie konfus. Das muss man erst mal hinkriegen. Gäste von DESTRUCTION, SACRED REICH, RAGE und GRAVE DIGGER tun ihr Übriges. (AFM/Soulfood)

Ingo Rieser

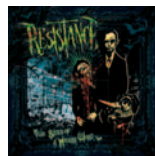
RED I FLIGHT
The Years



Unter einem „red-eye flight“ versteht man im englischsprachigen Raum einen Nachtflug, der zwischen ein und vier Uhr startet und am nächsten Morgen landet. Passagiere und Crew eines solchen Flugs verlassen die Maschine aufgrund des Schlafmangels und der ungewohnten Trockenheit in der Kabine meist mit geröteten Augen. Was das mit RED I FLIGHT zu tun hat, die ihren Namen offensichtlich einem eher misslungenen Wortspiel zu verdanken haben? Keine Ahnung. Was ironischerweise bezeichnend für die Band ist, deren zweite Platte inhaltlich kaum schwächer sein könnte: Leere Phrasen sind alles, was hier geshoutet und geworlt wird, zusammengesetzt aus dem Metal-Lehrbuch für faule Texter, irgendwo zwischen den Kapiteln „Betroffenheit für Metalcore-Styler“ und „Obskures für richtig harte Mattenschwinger“. Musikalisch sieht das Ganze leider nicht besser aus: austauschbare Modern-Metal-Massenware vom Fließband, die klingt, als hätten sich PARKWAY DRIVE und ALL THAT REMAINS an einem schwachen Tag zusammen im Studio gelangweilt. Gut geht anders, wirklich schlecht auch – dieser RED I FLIGHT landet im Mittelmaß. (Victory/Soulfood)

Christian Suchard

RESISTANCE
Two Sides Of A Modern World



Endlich haben auch Alveran den Trend der Stunde erkannt und springen auf den vorbeiziehenden Deathcore-Zug auf. Wurde auch langsam Zeit, sonst gibt die Zielgruppe ihr Taschengeld noch komplett für SUICIDE SILENCE oder JOB FOR A COWBOY aus. Doch wir wollen ein wenig Nachsicht walten lassen, denn eigentlich kann

man RESISTANCE nicht viel vorwerfen. Die Band weiß, was sie tut, und läuft während des Albums alle Bases zügig ab: Breakdowns, Blasts, Schweinegrunzen, Hardcore-Parts. Hört man aber einmal genauer hin, wird klar, warum es den Belgiern nicht gelingen wird, aus der Masse der Metalcore-Bands, die zu viel CRYPTOPSY, MISERY INDEX und CANNIBAL CORPSE gehört haben, hervorzustechen: Ein Wiedererkennungswert ist nicht vorhanden. Eine interessante Erkenntnis bescheren RESISTANCE der Musikwelt aber dennoch: Deathcore ist musikalisch offensichtlich dermaßen limitiert, dass die ersten populären Bands des Genres wohl am längsten überleben werden. Die Nachfolger stehen ihnen zwar in Nichts nach, scheitern aber an einem alten Grundsatz: Kennt man eine, kennt man alle. (Alveran/Soulfood)

Martin Schmidt

SECRET LIVES! OF THE FREEMASONS
Weekend Warriors



SECRET LIVES! OF THE FREEMASONS tragen ihr Ausrufezeichen zu Recht im Namen, denn ein Wort kommt in Großbuchstaben groß und breit aus den Boxen

gefliegen: P-A-R-T-Y! Das ist das Motto, das sich Victorys Neuzugang auf die Fahnen geschrieben hat. Und genauso klingt das Sextett dann auch: poppig wie FALL OUT BOY, melodisch wie alte TAKING BACK SUNDAY, mit einem Sänger, der sich anhört, als wäre er bei Daryl Palumbo von GLASSJAW in die Gesangsschule gegangen. Eigentlich alles perfekte Voraussetzungen für eine rockende Platte, die einen direkt auf die Tanzfläche zerrt. Und genau das macht das Album dann auch: Es aktiviert die Tanzmuskeln, geht in die Beine und lässt einen schon beim ersten Durchgang mitsingen. Einziger Haken an der Sache: Jede Party geht einmal vorbei, und meistens steht dann der Kater vor der Tür und fordert seinen Tribut. So gut „Weekend Warriors“ reinläuft, wirklichen Tiefgang findet man hier nicht, aber das war wahrscheinlich auch nicht Sinn der Sache. (Victory/Soulfood)

Dennis Meyer

SAY ANYTHING
In Defense Of The Genre

Was kann man von jemandem erwarten, der bereits mit Anfang zwanzig fast im Allein-

You're a Rockstar?!
You're a loser!

ORANGE BUT GREEN

Bobfoc

the new album Bobfoc in stores now!

orangebutgreen.de

ferryhouse productions



gang mit „... Is A Real Boy“ eines der besten Alben der letzten Jahre veröffentlicht hat? Der aufgrund seiner bipolaren Erkrankung immer wieder Touren abbricht und in seinen Texten kein Blatt vor den Mund nimmt, sondern lieber mit sämtlichen hippen Szenetypen abrechnet? Man kann nur das Beste erwarten, und Max Bemis hat sich für „In Defense Of The Genre“ wirklich ins Zeug gelegt. Das Album wartet mit 27 Songs auf zwei CDs und über zwanzig Gastängern von Rang und Namen auf – von ALKALINE TRIO über MY CHEMICAL ROMANCE und TAKING BACK SUNDAY bis hin zu SAVES THE DAY. Doch leider folgt schnell die Ernüchterung, nicht alle Songs sind so großartig, wie sie hätten sein können, und man bekommt das Gefühl, dass hier einfach jede B-Seite mit drauf musste. „In Defense Of The Genre“ ist immer noch ein fantastisches Album, nur werden sich SAY ANYTHING immer am Vorgänger messen lassen müssen, und der lässt sich nun einmal kaum übertreffen – auch wenn viele Songs des neuen Albums verdammt nah dran sind. (J/Red Ink/Sony BMG) Dennis Meyer

SIX REASONS TO KILL
Another Horizon



SIX REASONS TO KILL wurden arg gebeutelt in den letzten Jahren: Erst wanderten Bandmitglieder zu CALIBAN und DEADSOIL ab, dann

standen die Koblenzer auch noch ohne Sänger da. Für viele Bands ein sicheres Todesurteil. Hilfe in der Not kam aus dem nicht weit entfernten Limburg: Thorsten Polomski, seines Zeichens Frontderwisch von BUBONIX, konnte sich SIX REASONS TO KILL anscheinend gut als Nebenjob vorstellen und führt auf dem neuen Album gleich mal den cleanen Gesang ein. Der übliche Metalcore-Einheitsbrei also, der im Vergleich zum Vorgänger auch noch an Härte eingebüßt hat? Mitnichten. Nach wie vor liefern die Koblenzer eine gewaltige und kompromisslose Mischung aus Thrash und Death Metal. Auf „Another Horizon“ klingt dazu nicht ein Song wie der andere, und gerade die hin und wieder eingeschobenen cleanen Gesangsparts – die übrigens in keiner Weise aufgesetzt wirken – prägen die Platte. Es dürfte doch mit dem Teufel zugehen, wenn SIX REASONS TO KILL jetzt nicht endgültig zu einer der besten Bands des Genres aufsteigen würden. (Bas-tardized/Alive) David Winter

SOILENT GREEN
The Inevitable Collapse
In The Presence Of Conviction



Wenn eine Floskel wirklich ihre Berechtigung hat, dann die, dass man Bücher nicht nach dem Einband beurteilen sollte. Die neue SOILENT GREEN ist der Beweis, dass dies auch auf CDs zutrifft. Würde man die Musik der Band nämlich nicht kennen, könnte man anhand des Covers ausfernen Siebziger-Jahre-Space-Prog vermuten, aber keineswegs jenen fulminanten

Sludge-Grind-Hybrid, der sich tatsächlich hinter dieser fliegenden Jugendstilsschönheit in Plateauschuhen verbirgt. Ist der erste Überraschungseffekt abgeklungen, setzt sofort der zweite ein, denn SOILENT GREEN klingen auf ihrem fünften Album so frisch und kreativ wie schon seit einer gefühlten Ewigkeit nicht mehr. Von HATE ETERNAL-Mastermind Erik Rutan perfekt in Szene gesetzt, präsentiert sich das Album als ein Schmelztiegel des modernen Metal: Von Grindcore über Sludge bis hin zu Thrash und Prog ist alles zu finden, was Fans von MASTODON, CROWBAR und PIG DESTROYER glücklich macht. Da sieht man gerne über die Wahl des Covers hinweg. (Metal Blade/SPV)

Martin Schmidt

STORY OF THE YEAR
The Black Swan



„One step forward, two steps back, three steps forward, go!“ Gedichtet wurde diese hochpoetische Nu-Metal-Phrase von den glücklicherweise aufgelösten

COAL CHAMBER. Auf das neue STORY OF THE YEAR-Album „The Black Swan“ könnte aber nichts besser zutreffen: Nachdem die Band mit ihrem Debüt „Page Avenue“ die richtigen Songs zur richtigen Zeit veröffentlicht hatte, ging das Zweitwerk „In The Wake Of Determination“ sowohl künstlerisch als auch kommerziell kräftig in die Hose. Doch kaum sind die fünf Zirkuskinder weg vom Major und bei Epitaph gelandet, schreiben sie das erste richtige Album ihrer Karriere. Wo die Vorgänger über weite Strecken eher wie Single-Collections vom Reißbrett wirkten, hat „The Black Swan“ erstmals eine Dramaturgie – und kann trotzdem einige der besten Songs bieten, die die Band jemals geschrieben hat. Alles klingt weniger anbiedernd als noch vor zwei Jahren, organischer und mehr nach ... modernem Hard Rock. Was sich ekelhaft liest, funktioniert musikalisch ausnahmslos fantastisch. Wer so zu seiner vermeintlich uncoolen Identität steht, hat mehr als drei große Schritte nach vorn verdient. (Epitaph/SPV) Christian Suchard

TALK RADIO TALK
Between These Lines



Die Musiklandschaft blüht und gedeiht, der musikalische Evolutions- und Siedlungseifer der Bands ist ungebremst. Kaum eine Gruppe ist noch wirklich sesshaft, die meisten machen Ausflüge in benachbarte Genres, beschnüffeln andere Grup-

pen, befruchten sich gegenseitig und suchen sich dann neuen Lebensraum. TALK RADIO TALK nennen den melodischen Hardcore ihr Zuhause, in dem auch SNAPCASE, REFUSED oder BOYSETSFIRE lebten. Dies sind auch die Gruppen, deren Fährten die sechsköpfige Band während ihrer musikalischen Entwicklung gefolgt ist. Letztendlich haben TALK RADIO TALK aber ihre eigene Richtung gefunden, was vor allem auf das abwechslungsreiche und durchdachte Songwriting zurückzuführen ist, das gänzlich ohne Abstecher ins angrenzende Metal-Areal auskommt. Stattdessen haben TALK RADIO TALK ein wenig im Gebiet des Synthie-Pop gewildert, was dem gleichermaßen melodischen wie energiegeladenen Gitarrensound die gewisse Eigen- und Einzigartigkeit gibt, die man als Band heutzutage braucht, um in der Musiklandschaft aufzufallen und zu überleben. (Swell Creek/Soulfood) Mark Liebold

TERROR
The Damned, The Shamed



Wie erwartet, bleiben sie sich TERROR auch mit ihrer neuesten Veröffentlichung treu. Schon der Titel „The Damned, The Shamed“ schließt ja bereits

nahtlos an Vorgänger wie „Lowest Of The Low“ oder „One With The Underdogs“ an. Das Album beginnt direkt mit der gewohnten Heaviness, dem bekannten Tempo und der ersten Außenseiterhymne namens „Voice of the damned“. Auf dem Gebiet macht ihnen eben kaum einer etwas vor. Songs wie „Let me sink“, „Lost our minds“ und „Rise of the poisoned youth“ gehören tatsächlich zum Besten, was TERROR bisher geschrieben haben. Und Produzent Zeuss (THE RED CHORD, SHADOWS FALL, HATEBREED) hat wieder einmal alles in eine kompakte und wuchtige Form gegossen. Zudem zeigt sich Scott Vogel, wie schon auf der EP „Rhythm Amongst The Chaos“, in der Lage, textlich tiefer zu gehen und interessanter zu werden als auf den frühen Releases seiner Band. In dieser Hinsicht ziehen TERROR sogar an den Blockchefs von HATEBREED vorbei. Und auch wenn es darum geht, einmal weniger Bulldozer-Emotionen zu erzeugen, hat Vogel seit dem Neuzugern und DESPAIR nichts verlernt. (Century Music/EMI) Ingo Rieser

TEXTURES
Silhouettes

„Silhouettes“ ist Kopfhörer- und Ohrspechtel-Musik. Obwohl die Platte für meine Ohren etwas leichter zu konsumieren ist als der Vorgänger, sind TEXTURES alles andere als poppig geworden. Und das, obwohl es durchaus jede Menge schöne Melodien gibt. Doch sobald man

SWELL CREEK RECORDS & SUPERHERO RECORDS present:

<p>KILLWHITNEYDEAD "Nothing Less Nothing More" www.myspace.com/killwhitneydead SWCR 024</p>	<p>HEARTBREAK KID "Life Thrills" SWSH 009</p>	<p>FORTYSEVENMILLIONDOLLARS "Was Uns Nicht Tötet" SWSH 014</p>	<p>EVERYDAY DOLLARS "Before The Supply" SWSH 010</p>	<p>SPIDER CREW "Expect The Unexpected" SWSH 013</p>	<p>TALK RADIO TALK "Beyond These Lines" SWCR 025</p>
--	--	---	---	--	---

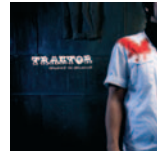
www.swellcreek.de * www.myspace.com/swellcreek * www.superherorecords.com



sich an die wunderschönen, getragenen Gesangslinien gewöhnen möchte, brechen komplexes Gehacke und angepasstes Geschrei über einen herein, und man hat das Gefühl, irgendwie sei eine MESHUGGAH-Platte in den Player geraten. Trotz aller Komplexität bleibt aber immer ein kompositorisches Muster erkennbar, und an den richtigen Stellen kommt auch mal ein einfacher Beat. So driften TEXTURES nicht in das jazzy Chaos früher THOUGHT INDUSTRY ab, die ansonsten auch immer mal wieder durchklingen. „Silhouettes“ stellt einen interessanten Brückenschlag zwischen zwei sehr technischen Genres dar, der meines Wissens so noch nicht gemacht wurde. Und das erstaunt, denn der Mix aus modernem Aufdie-Fresse-Frickel-Metal und klassischem Prog funktioniert hervorragend. (Listenable/Soulfood) Hendrik Lukas

xerweise Hand und Fuß. „Air“ wartet mit der wunderschönen Verarbeitung des Ikarus-Stoffes auf, während „Earth“ in seiner akustischen Wärme an die Soloarbeit von Sänger Dustin Kensrue erinnert. So wichtig es für die Band auch war, mit einem Konzeptalbum zu wachsen und sich durch neue Sounds sämtliche Richtungen für die Zukunft offen zu halten: Am Ende ist es nur die Summe der einzelnen Glieder, das vereinte Spektrum der Band, der ganze Mensch, der auf beiden Beinen springen und beide Arme in die Höhe reißen kann. Ich will die ganzen THRICE! (Vagrant/PIAS/Rough Trade) Birte Wiemann

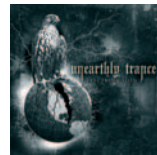
TRAKTOR
Sequence The Sequence



Irgendetwas muss in Schweden anders sein. Eigentlich kann aus einem so kleinen Land nämlich gar nicht so viel gute Musik kommen. Bester Beweis: TRAKTOR und ihre zweite Platte „Sequence The Sequence“, die keine Grenzen kennt, weder musikalisch, noch was Superlativen betrifft. Als grobes Gerüst für das Quartett dient Post-Hardcore, doch das allein ist für TRAKTORs Musikverständnis bei weitem zu wenig. Einschränkungen sind sowieso nicht die Stärke dieser Band, die in ihren Songs simplen Punk mit sperrigen Arrangements, Elektrogelubber mit scheppernden Gitarren und fast meditative Ruhe mit heftigen Ausbrüchen verbindet. Diese Herangehensweise an Musik haben TRAKTOR definitiv mit den legendären REFUSED gemein, was aber noch lang nicht heißt, dass wir es hier mit einem weiteren Abklatsch der wohl wichtigsten schwedischen Band zu tun haben. Denn dafür haben TRAKTOR einfach zu viel

Rotz, der eher an die jungen JR EWING oder die BLOOD BROTHERS auf Punkrock erinnert – und doch in jedem Moment eigenständig klingt. Wer auch nur im Ansatz etwas mit den genannten Bands und wirklich wütender und ungestümer Musik anfangen kann: TRAKTOR ist seine Band. (I Made This) Christian Suchard

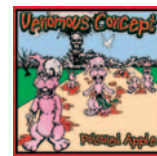
UNEARTHLY TRANCE
Electrocution



Die ersten beiden Platten von UNEARTHLY TRANCE waren belanglos und lauwarm. Mit Album Nummer drei, „The Trident“, und dem Wechsel von Rise Above zu Relapse leitete das Trio aus New York dann die Wende ein, dieser Status wird nun mit „Electrocution“ weiter ausgebaut. Das neue Album greift das Momentum des Vorgängers ohne Kraftverlust auf und demonstriert erneut überzeugend die Stärken der Band um den ehemaligen THRALLDOM-Boss Ryan Lipynsky. Und in dessen Vergangenheit liegt auch die Unverwechselbarkeit des angeschwärtzten Doods von UNEARTHLY TRANCE begründet. Dank der starken Neigung zum Black Metal, die sich außer im Image und den Texten auch in gelegentlichen Tempoausbrüchen widerspiegelt, kann sich die Band vom zähflüssigen und unformen Rest der Doom-Gemeinde abheben. Konservative Verfechter des wahren Slow-Motion-Sounds, die schon mehr als zwei Riffs pro Minute für Blasphemie halten, wer-

den damit natürlich nichts anfangen können. Wer aber auch bei Doom nicht auf Tempo, Wut und Druck verzichten will, braucht „Electrocution“. (Relapse/Rough Trade) Martin Schmidt

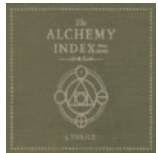
VENOMOUS CONCEPT
Poisoned Apple



Für die Uneinge-weihenen sei zunächst die Besetzung kurz vorgestellt: VENOMOUS CONCEPT, das sind Shane Embury und Danny Herrera von NAPALM DEATH sowie Kevin Sharp und Danny Lilker von den reformierten BRUTAL TRUTH. Und der Sound, der dabei rauskommt, lässt sich ganz gut zwischen diesen beiden Bands einordnen. Einerseits hört man aus den Riffs NAPALM DEATH raus, die Strukturen erinnern mit ihren vielen Brüchen und psychotischen Schreieinlagen wiederum an BRUTAL TRUTH. Zusätzlich wird noch eine sehr schöne Schippe rotziger Hardcore-Punk draufgepackt, damit das Ganze die nötige Primitivität behält – fertig ist eine der unterhaltsamsten Extrem-Hardcore-Platten der letzten Zeit. Über öde Riffs oder handwerkliches Gestümper muss man sich nicht ärgern, auch die Produktion umschifft jede Plastikklippe, lediglich das alberne Cover sieht aus, als wäre es von THE ACCUSED abgelehnt worden, weil es zu schlecht war. Aber da das der einzige Kritikpunkt ist, kann man wohl dennoch von einer geilen Platte sprechen. (Century Media/EMI) Hendrik Lukas

THRICE

The Alchemy Index:
Vois. III & IV – Air & Earth



Wenn man im Mittelalter schlimme Dinge angestellt hat, dann konnte es durchaus sein, dass man gevierteilt wurde. Gevierteilt haben auch THRICE ihr Konzeptalbum über die Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft. Die große Kunst im Mittelalter war es, den Gefolterten so lange wie möglich am Leben zu erhalten, und THRICE erledigen auch das vorbildlich. Jedes einzelne der vier herausgerissenen Glieder ist von oben bis unten in Herzblut getaucht und hat parado-



CORE★TEX
MAILORDER

WWW.CORETEXRECORDS.COM SOMMER 2008
Oranienstraße 3, 10997 Berlin, Germany, Tel: 030 - 612 800 51, Fax: 030 - 612 800 52, mailorder@coretexrecords.com

NEUER KATALOG AB 13.05.08!
www.coretexrecords.com

unclesallys WWW.DEFIANCERECORDS.DE WWW.ALESANA.COM

alesana

Where Myth Fades to Legend | 30.05.2008

LIVE
01.06. BERLIN, KNAACK
02.06. STUTTGART, LANDESPAVILLON
03.06. KÖLN, WERKSTATT

SUPPORT
PARACHUTES

IN STORES NOW
This Album: IN FRAIL HANDS OF VANITY & WAX
Las Neue Album: WHERE MYTH FADES TO LEGEND

Guitar FUZE R3A SPOLIST
redfield records ALLSCHOOLS NETWORK WASTE OF MIND

WWW.MYSPACE.COM/ALESANA - BUNDESWEITER VORVERKAUF: WWW.KARTENHAUS.DE - WWW.DEFIANCERECORDS.DE



THE DILLINGER ESCAPE PLAN

Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

07.03.2008 BERLIN, KATO. Ich dachte, ich hätte alles gesehen. Was soll einen auch noch überraschen, wenn man die Blut- und Spermaschlachten von GWAR, einen TERROR-Circle-Pit und das gemeinschaftliche Therapieheulen bei DASHBOARD CONFESSIONAL überlebt hat? Doch weit gefehlt. POISON THE WELL und THE DILLINGER ESCAPE PLAN waren – jeder für sich – eine neue Erfahrung. POISON THE WELL haben sich seit ihrer letzten Tour deutlich verändert, sind ruhiger und ernster geworden. Wo viele andere unmotivierte Musiker sahen, sah ich ehrliche und verbitterte Männer, die ihre Trauer und Wut in eine Welt schreien, die sie nicht verste-

hen. THE DILLINGER ESCAPE PLAN sind dagegen eher wie ein Kugelblitz: Einmal losgelassen, kann man nicht sagen, was passiert. Nur eines ist ganz sicher: Es ist ein unglaubliches Schauspiel. Getaucht in ein Stroboskop- und Nebelinferno brachten die fünf Amerikaner das Kato vom ersten Takt an zum Explodieren und verwandelten das Publikum in einen ekstatischen Wirbelsturm aus Armen und Beinen. Mit ihrer Präsenz und Energie schufen sie einen Mikrokosmos, in dem alles möglich, gleichzeitig aber auch alles egal war. Faszinierend und zugleich irgendwie beängstigend.

Mark Liebold

CITY AND COLOUR

11.04.2008 UK-MANCHESTER, ROYAL NORTHERN COLLEGE OF MUSIC. Mit einem schelmischen Grinsen verkündet Dallas Green alias CITY AND COLOUR alias Gitarrist und Sänger von ALEXISONFIRE irgendwann: „Seht ihr, das hier macht doch viel mehr Spaß als eine dreckige Rock'n'Roll-Show. Ich muss mich nicht einmal ducken, weil jemand Biergläser auf die Bühne wirft. Die Leute haben immer noch nicht verstanden, dass ich nicht der Typ bin, nach dem man etwas wirft.“ Prompt regt sich Protest im Publikum: „George [Pettit, ebenfalls Sänger von ALEXISONFIRE] macht das nichts aus!“ Nein, mit einer dreckigen Rock'n'Roll-Show hat es nun wirklich nichts zu tun, wenn man von einem Platzanweiser zu seinem Sitzplatz gebracht wird und sich deshalb nicht sicher ist, wie viel bei der Vorband geklatscht oder gepfiffen werden darf. Darf man überhaupt? Solche Unsicherheiten lösen sich aber in Luft auf, sobald Dallas Green seine Stimme erhebt, die mit jedem, der sie hört, etwas anstellt, das sich nicht in Worte fassen lässt. Spätestens bei der Zugabe öffnen sich sämtliche Schleusen, und fast jeder im Publikum wischt sich verstohlen mit dem Ärmel übers Gesicht. Nein, CITY AND COLOUR ist kein Rock'n'Roll. Es ist Dallas Green. Ein Mann, der mit seiner Stimme Unbeschreibliches anstellt. Birte Wiemann

07.03.2008 BERLIN, KATO. Mein Vater hat kaum Ahnung von moderner Musik. Wenn er mich fragt, was ich höre, antworte ich immer: „Metal“ – der Einfachheit halber. Mit Noise- und Math-core oder sonstigen Kategorien, in denen THE DILLINGER ESCAPE PLAN normalerweise verortet werden, muss man ihm, dessen Horizont bei Springsteens „Born In The USA“ endet, gar nicht erst kommen. Als ich ihm aber erzählte, dass das Konzert dieser Band eines der besten meines Lebens war, wollte er wissen, warum. So habe ich es ihm beschrieben: „Stell dir vor, du und neunzehn andere stehen in einer voll beheizten, drei Meter breiten Sauna. Aus einem Stroboskop kommen rote Lichtblitze, und der Ofen dampft. Plötzlich beginnt ein Typ, wie wahnsinnig mit einem Presslufthammer zu arbeiten, und alle fangen augenblicklich damit an, sich zu verkloppen, haben dabei aber ein glückseliges Lächeln im Gesicht.“ So absurd es klingen mag: So in etwa habe ich die Show wahrgenommen. Und dann war da noch einer der heftigsten Pits aller Zeiten, ein an der Decke hängender Greg Puciato und „Black bubblegum“. Dieses Konzert kann so schnell nicht übertroffen werden, das ist sicher. Martin Schmidt

29.03.2008 F-STRESSBURG, LA LAITERIE. Es war Al Bundy, der sagte: „Es ist falsch, Franzose zu sein.“ Natürlich ist das Unsinn, aber es ist schon ein komisches Gefühl, wenn das Erste, das man bei einer Show sieht, ein auf der Menge surfender Franzose im Schottenrock ist, der keine Unterwäsche trägt. Egal. POISON THE WELL sind eine Bank. Man spürt einfach, dass man es mit Menschen zu tun hat, die ihre Musik mit dem Kopf und nicht mit dem Kajalstift schreiben. Für das, was danach bei THE DILLINGER ESCAPE PLAN passiert, dürfte selbst Al Bundy keine einfache Erklärung haben. Eine schwarze Bühne, ein leises Intro und dann ... Licht. Gewalt, Zucken, Schreien und vor allem: keine Ahnung, was gerade vor sich geht. Viele Bands sind ja mittlerweile der Ansicht, dass durch das Schleudern einer Gitarre im Uhrzeigersinn eine intensive Show garantiert ist. Falsch! Vergessen, was beim Spielen um einen herum passiert, ist intensiv. Ständig Kontakt mit dem Publikum suchen, ist intensiv. So viel Gas geben, dass danach niemand auch nur einen Hauch einer Zugabe fordert, ist intensiv. So muss ein Konzert sein. Daniel Kleinbauer

TRIBUTE TO NOTHING

04.04.2008 OBERHAUSEN, ZENTRUM ALTENBERG. Gutes Album gleich gutes Konzert? Mit dieser Frage betrete ich das zunächst nur mäßig gefüllte Zentrum Altenberg und werde von den brachialen Songs von PARACHUTES empfangen. Fast scheint es, als wären viele nur wegen der Band aus dem Saarland gekommen, die in den letzten drei Jahren bestimmt so viele Kilometer gemacht hat, als wäre sie einmal um die Welt gereist. Aber falsch gedacht. Nach den Engländern KLAY und ihrem im Großen und Ganzen recht unspektakulären Emo im Geiste von TEXAS IS THE REASON füllt sich der Raum merklich. Vielleicht entsteht dieser Eindruck aber auch nur, weil alle ein bisschen enger zusammenrücken, um ganz nahe bei TRIBUTE TO NOTHING zu sein. Denn was folgt, ist das Beste und Intensivste, was ich in diesem Jahr bestaunen durfte. Sänger und Gitarrist Samuel Turner verkörpert die pure Leidenschaft – und zwar nicht nur in Momenten, in denen sein Mikrofonständer durch die Luft fliegt. In einer guten Stunde schaffen es die Engländer, die Songs ihrer Alben noch intensiver und druckvoller klingen zu lassen. Mit „Day in day out“ beschließen die vier dann ein Set, das keine Fragen offen lässt. Moment, eine wäre da noch: gutes Album gleich gutes Konzert? Gutes Album gleich unglaublich gutes Konzert! Sebastian Wahle



THIS IS HELL MISFORTUNES

NYHC from Long Island's best!
Ab sofort erhältlich!
thisishell.org · myspace.com/thisishell



CRASH ROMEO

Gave Me The Clap
Hooky pop-punk mayhem!
Ab sofort erhältlich!
myspace.com/crashromeo



WALLS OF JERICHO *Redemption EP*

Akustik 5 song EP produziert von Corey Taylor!
Ab sofort nur auf iTunes und anderen
Download Seiten erhältlich!
myspace.com/wallsofjericho



THROWDOWN **Venom & Tears** CD Out Now!



ON TOUR!

Throwdown BLEEDING THROUGH

- 21.6. **TRIER** (D) @ SUMMERBLAST FESTIVAL
- 26.6. **ZURICH** (CH) @ Rohstofflager (w/ 36 Crazyfists)
- 27.6. **HERNE** (D) @ PRESSURE FEST
- 28.6. **DESSEL** (B) @ GRASPOP METAL MEETING

COMING SOON

New Studio Album von:



RATTLESNAKE



MASTER OF T-SHIRTS

KIRCHENGASSE 3, 1070 VIENNA
WWW.RATTLESNAKE.CO.AT (01) 5267022



SUMMERBLAST FESTIVAL

HEAVEN SHALL BURN. Unsere kleinen Schwestern. Wir lieben uns seit Jahren, haben aber erst einmal zusammen getourt. (Andre MAROON)

Hier vereinen sich Metal und nackte Tatsachen. (Janosch MISERY SPEAKS)

COMEBACK KID. Junge, sind die scheiße. (Andrew COMEBACK KID)
Kenne ich nicht. (Andre MAROON)

MADBALL. Adipositas-Hardcore aus New York. (Tobias THE SORROW)
Wahrscheinlich meine Lieblings-Hardcore-Band. Als wir mit ihnen getourt sind, habe ich sie mir jeden Abend angeschaut. (Andrew COMEBACK KID)

BLEEDING THROUGH. Brandon, ihr Sänger, hatte mal was mit meiner Exfreundin. Freunde teilen halt gern. (Andre MAROON)
Brandon hat eine Freundin von mir geheiratet. (Andrew COMEBACK KID)

Im Januar 2001 wurde ich Zeuge, wie Brandon an der Kasse eines Supermarkts mit einem Warentrenner auf einen kleinwüchsigen Menschen eingeschlagen hat. Der Winzling wollte, dass Brandon ihn hochhebt, damit er seine Payback-Karte durchziehen kann. Das behagte diesem jedoch nicht sonderlich, worauf eine wüste Auseinandersetzung entbrannte. Als Brandon schließlich in der Leisten-gegend getroffen wurde, schlug er den kleinen Mann instinktiv bewusstlos. Später wurde der Zwerg als Ryan Wombacher identifiziert, der heute bei BLEEDING THROUGH Bass spielt. (Dave THROWDOWN)

BRING ME THE HORIZON. Death Metal und Kajal passen nicht zusammen. Aber anscheinend sehen das die Kids anders. (Janosch MISERY SPEAKS)

NEGATIVE APPROACH. Ich bin ebenfalls Pessimist. (Paul ORIGIN)

CULT OF LUNA. Ich liebe diese Band, habe sie aber noch nie live gesehen. (Andrew COMEBACK KID)

MAROON. Wenn Andre nicht gerade seine Penisgröße preisgibt, sind die Jungs ganz umgänglich. (Tobias THE SORROW)

THROWDOWN. Die PANTERA des Hardcore singen jetzt über Bier und Party, wurde mir gesagt. Na dann Prost! (Andre MAROON)

DYING FETUS. Gegen diese Band können 99 Prozent der ganzen Deathcore-Kapellen einpacken. (Janosch MISERY SPEAKS)

THE SORROW. Freut euch auf gay metal to the max und den exhibitionistischen Ausdruckstanz von Bassier Tobi. (Janosch MISERY SPEAKS)

SHAI HULUD. Wäre diese Band eine Frau, ich würde sie glatt heiraten. (Thors-ten CALLEJON)

ORIGIN. Brutaler Death Metal, wie er sein sollte. (Janosch MISERY SPEAKS)

CALLEJON. Das kann ich ja nicht mal aussprechen. (Andre MAROON)

BARONESS. Super Band. Für mich viel mehr als ein MASTODON-Abklatsch. (Janosch MISERY SPEAKS)

AS WE FIGHT. Aber gegen wen? (Brandon BLEEDING THROUGH)

MISERY SPEAKS. Luschen aus dem Westen, haha. (Andre MAROON)

Die Münsteraner Gay-Death-Walze rollt wieder. Auf die holprigen Ansagen des geübten Partyfickers Füntmann darf man gespannt sein. (Tobias THE SORROW)
Nur peinlich, die Jungs. Sehen scheiße aus, und der Schlagzeuger ist ein arrogantes Arschloch. Aber immerhin sind sie hart am Glas. (Janosch MISERY SPEAKS)

CRIME IN STEREO. So viel besser als CRIME IN MONO. (Paul ORIGIN)

Fuze präsentiert

SUMMERBLAST FESTIVAL

mit HEAVEN SHALL BURN, COMEBACK KID, MAROON, SHAI HULUD, MADBALL ...
21.06. Trier, Exhaus

TOURMATES. „Die bittersten Worte, die Menschen einander sagen, wirken selten so entzweierend wie die unausgesprochenen, die der eine vom andern vergeblich erwartet.“ Das wusste schon der deutsche Lyriker und Erzähler Hans Carossa. Doch auch die Bands der Festivalhighlights der kommenden Wochen beherzigen diese Weisheit und ziehen ordentlich übereinander her.

VAINSTREAM ROCKFEST

SICK OF IT ALL. 2005 haben wir mit ihnen ein Festival in Madrid gespielt. Wir mussten ewig auf einen Backstage-Container warten und haben erst fünfzehn Minuten vor der Show einen bekommen. Zur gleichen Zeit kamen SICK OF IT ALL aufs Gelände, und ihr damaliger Tourmanager hat einen riesigen Aufriss gemacht, weil seine Band nicht sofort einen Container hatte. Also hat man ihnen unseren gegeben, und wir mussten uns auf der Bühne umziehen. An dem Tag haben wir beschlossen, auch einen Tourmanager zu engagieren. (Patrick CALIBAN)

COHEED AND CAMBRIA. Auf diese Band bin ich erst recht spät aufmerksam geworden. Ich hatte keine Ahnung, wie die aussehen, und habe noch Witze gemacht, dass der Sänger mit seiner Piepsstimme sicher so dünn ist wie unser Sänger. Von wegen. Der Typ ist echt massiv und seine Frisur kaum zu übertreffen. (Patrick CALIBAN)

CALIBAN. Ich bin gespannt, ob sie noch andere SICK OF IT ALL-Bühnenrituale Wort für Wort kopieren. (Armand SICK OF IT ALL)

Neben NEAERA ein weiterer Grund, dieses Festival nicht zu besuchen. Das ist dieselbe belanglose Metalcore-Kacke. Außerdem lassen sie grundsätzlich jede gute Party aus, um am nächsten Tag wieder schön fit zu sein. Verdammt traurig, die Truppe. (Benny NEAERA)

COMEBACK KID. Diese Jungs sorgen dafür, dass Hardcore positiv bleibt, und das spürt man auch bei ihren Shows. (Armand SICK OF IT ALL)

MADBALL. Eine der besten Bands unseres Planeten. (Armand SICK OF IT ALL)

BRING ME THE HORIZON. Das ist doch die Band, die uns die ganzen kreischen-den Mädels aus der ersten Reihe geklaut hat, oder? (Benny NEAERA)

NEAERA. Wir haben schon eine Menge zusammen erlebt. Lustig ist auf jeden Fall, dass sie uns immer nackt im Hotelzimmer besuchen. Manchmal neigen sie auch dazu, auf die Straße zu kacken, weil kein Klo zu finden ist. (Patrick CALIBAN)

Eine willkommene Gelegenheit für jeden Zuschauer, sich an der Theke eine Auszeit zu nehmen. Mal im Ernst: Wer lädt den Verein eigentlich immer wieder ein? Die spielen doch eh an jeder Steckdose. (Benny NEAERA)

NEGATIVE APPROACH. Sie haben 1983 bei meiner ersten Matinée im CBGB's gespielt. Eine bessere Einführung in das, was Hardcore sein sollte, hätte ich gar nicht kriegen können. Sie sind die Erfinder des Breakdowns. Ohne sie wären wir nicht die Band, die wir heute sind. (Armand SICK OF IT ALL)

SHAI HULUD. Meister der Mathematik und des Chaos, wenn auch auf eine neurotische Art. Eine wahrhaft eigenständige Band. (Armand SICK OF IT ALL)

CALLEJON. Hinter der Band steckt mehr, als ich im ersten Moment gedacht habe. Für mich die Newcomer des Jahres. (Patrick CALIBAN)

Fuze präsentiert

VAINSTREAM ROCKFEST

mit SICK OF IT ALL, COHEED AND CAMBRIA, FLOGGING MOLLY, CALIBAN, ...

28.06. Münster, Am Hawerkamp

36 **CRAZYFISTS.** 21.06. Köln, Underground | 22.06. Kempten, Kultbox | 26.06. CH-Zürich, Rohstofflager

Fuze präsentiert
A TRAITOR LIKE JUDAS. 31.05. Lüdenscheld, Shake Your Head Festival | 14.06. Schleiz, Open Air Woodys | 28.06. Helmstedt, Waldbrand Open Air

Fuze präsentiert
A WILHELM SCREAM. 25.05. München, Backstage | 26.05. Hannover, Chéz Heinz | 27.05. Köln, Underground

Fuze präsentiert
AGNOSTIC FRONT. 04.07. Roitzschjora, With Full Force | 06.07. A-Wörgel, Komma | 17.07. Frankfurt, Batschkapp | 19.07. Düsseldorf, Zakk

Fuze präsentiert
ALESANA. 01.06. Berlin, Knaack | 02.06. Stuttgart, Landesparavillon | 03.06. Köln, Werkstatt

Fuze präsentiert
AND STILL I BLEED, HIS STATUE FALLS. 05.07. Berlin,

Tommyhaus | 07.07. Bottrop, Trappe | 09.07. Lörrach, Altes Wasserwerk | 11.07. Alfeld, JUZ | 12.07. Braunschweig, B58

Fuze präsentiert
AT HALF-MAST. 08.06. Hamburg, Rote Flora | 13.06. Weißwasser, AJZ Garage | 14.06. Lichtenstein, JZ Riot | 15.06. Wolfsburg, JUZ Ost | 16.06. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 17.06. Leipzig, Liwi | 18.06. München, Sunny Red | 19.06. Berchtesgaden, Kuckucksnest | 22.06. Wangen, Tonne | 23.06. Mannheim, JUZ | 24.06. Saarlouis, JUZ | 25.06. Essen, Emokeller | 27.06. Bremen, G18 | 28.06. Rosswein, Jugendhaus

Fuze präsentiert
BACKFIRE. 23.05. Magdeburg, Blow Up | 24.05. Limbach-Oberfrohna, Hell-O-Festival | 29.06. Berlin, Cassiopeia | 19.07. Gehofen, Open Air

Fuze präsentiert
BORN FROM PAIN. 31.05. Lüdenscheld, Alte Druckerei | 07.06. Bad Kötzting, Jahn-halle | 14.06. Köln, Essigfabrik | 04.07. Roitzschjora, With Full Force | 05.07. Rheinfelden,

Fucking Dead Festival | 11.07. Merzig, Zeltpalast | 12.07. Meckesheim, Festival

BARRA HEAD. 20.06. Oldenburg, Umbaubar | 21.06. Wuppertal, Station 77 | 25.06. Potsdam, Fabrik | 26.06. Berlin, Lokal | 27.06. Lärz, Fusion Festival | 30.06. Würzburg, Cairo

BUBONIX. 29.05. Rüsselsheim, Das Rind | 30.05. Nürnberg, Desi | 31.05. A-Leoben, KuKe | 04.06. München, Sunny Red | 05.06. Koblenz, Circus Maximus | 06.06. Ellerdorf, Wilwarin Festival | 08.06. Limburg, Kalkwerk Festival | 04.07. Bonn, Blo | 05.07. Hannover, Bad | 11.07. Dorfen, Open Air | 12.07. Karlsruhe, Alte Hackerei

CANCER BATS. 28.05. Berlin, Magnet | 30.05. Köln, Underground

Fuze präsentiert
COMEBACK KID, SHAI HULUD. 20.06. Leipzig, Conne Island | 21.06. Trier, Summer Blast | 27.06. Montabaur, Mach1 Fest | 28.06. Münster, Vainstream Festival | 30.06. Schweinfurt, Alter Stadtbahn-

hof | 01.07. München, Feierwerk | 03.07. A-Wien, Arena

Fuze präsentiert **CATARACT**. 14.06. Köln, Essigfabrik | 04.07. Roitzschjora, With Full Force | 25.07. Herrenberg, 48 Stunden Festival | 26.07. Weissenfels, No Silent Backland Fest

Fuze präsentiert **CONVERGE, INTEGRITY, COLISEUM**. 07.07. Wiesbaden, Schlachthof | 08.07. Münster, Triptychon | 11.07. Bochum, Matrix | 20.07. Trier, Exhaus | 24.07. CH-Genf, L'usine | 27.07. A-Wien, Arena | 29.07. München, Feierwerk | 30.07. Karlsruhe, Substage | 31.07. Hamburg, Knust

Fuze präsentiert **DEATH BY STEREO**. 06.07. Roitzschjora, With Full Force | 07.07. Hamburg, Hafenklang | 10.07. Köln, MTC | 11.07. Gerolstein, Nachtcafé | 12.07. Merzig, Zeltpalast | 18.07. Dieburg, Traffic Jam | 20.07. A-Feldkirch, Poolbar | 21.07. CH-Zürich, Dynamo | 22.07. München, Feierwerk | 23.07. A-Wien, Viper Room | 26.07. Lindau, Umsonst Und Draußen

| 28.07. Schweinfurt, Stettbahn | 29.07. Marburg, KFZ | 30.07. Hannover, Chéz Heinz

Fuze präsentiert **DEATH BEFORE DISHONOR**. 27.06. Herne, Pressure Festival | 04.07. Ulm, Beteigeuze | 06.07. Roitzschjora, With Full Force | 07.07. Siegen, Vortex | 08.07. Ingolstadt, Paradox | 10.07. Hamburg, Hafenklang | 12.07. Karlsruhe, New Noise Festival

Fuze präsentiert **DEVIL INSIDE FESTIVAL mit NAPALM DEATH, SUFFOCATION, WARBRINGER**. 31.05. Magdeburg, Froximun Arena

Fuze präsentiert **THE DILLINGER ESCAPE PLAN**. 17.06. Stuttgart, Röhre | 18.06. Aschaffenburg, Colos-Saal | 27.06. Lindau, Vau-deville

Fuze präsentiert **KEVIN DEVINE & THE GODDAMN BAND**. 19.05. Frankfurt, Brotfabrik | 20.05. A-Wien, B72 | 21.05. A-St. Pölten, Warehouse | 23.05. Fulda, Kulturkeller | 24.05. Leipzig, Moritzbastei | 25.05. Ber-

lin, Lido | 26.05. Hamburg, Fundbureau | 27.05. Dresden, Beatpol | 28.05. Jena, Rosenkeller | 29.05. München, Feierwerk | 30.05. Köln, Blue Shell | 31.05. Bremen, Lagerhaus

Fuze präsentiert **DISTANCE IN EMBRACE**. 06.06. Kassel, K19 | 07.06. Fritzlar, Zehntscheune | 12.06. Hamburg, Riff | 13.06. Kiel, Alte Meierei | 14.06. Oldenburg, Alhambra | 20.06. Lüb-benau, Kulturhof | 28.06. Hal-densleben, Der Club | 11.07. Gerolstein, Nachtcafé | 17.07. Braunschweig, B58 | 19.07. Bad Salzdetfurth, Teichrock

FALL OF SERENITY. 23.05. Hagen, Kultopia | 31.05. Magdeburg, Froximun Arena | 27.06. A-Rot-tenmann, Rock Im Stadtpark | 28.06. A-Wien, Escape

Fuze präsentiert **FINAL PRAYER**. 30.05. Immenhausen, Akku | 31.05. Aschaffenburg, Katakomba | 21.06. Eineborn, Kartoffel Mosh | 10.07. Hamburg, Hafenklang | 12.07. Gelsenkirchen, Stadtpark Open Air | 19.07. Zwickau, Soundz Festival

Fuze präsentiert **FIRE IN THE ATTIC**. 20.05. Siegen, Vortex | 21.05. Erlangen, E-Werk | 23.05. A-Feld-bach, Wheelbite Festival | 24.05. A-St. Pölten, Stereo am See | 27.05. Giessen, MuK | 28.05. Koblenz, Circus Maximus | 29.05. Bielefeld, Falkendom | 30.05. Jülich, Kulturbahnhof | 31.05. Chemnitz, Talschok | 13.06. Köln, Essigfabrik | 14.06. A-Nickelsdorf, Nova Rock Festival | 05.07. Geisingen, Helfensteinfestival | 19.07. Bad Salzdetfurth, Teichrock | 26.07. A-Hartberg, Scream Out Festival

Fuze präsentiert **GENGHIS TRON**. 19.05. Köln, MTC | 20.05. Berlin, Magnet | 21.05. München, Orangehouse | 03.07. Wiesbaden, Schlachthof

Fuze präsentiert **H2O**. 28.06. Herne, Pressure Festival | 30.06. Stuttgart, Kulturhaus Arena | 06.07. Roitzschjora, With Full Force | 07.07. Schweinfurt, Stettbahn | 08.07. München, Feierwerk | 09.07. CH-Zürich, Abart | 10.07. Freiburg, Walffisch | 19.07. Elz, Rock am Günni

Fuze präsentiert **HATE ETERNAL, CEPHALIC CARNAGE, SKELETONWITCH**. 20.05. CH-Martigny, Les Caves du Manoir | 28.05. Karlsruhe, Substage | 29.05. Bochum, Matrix | 30.05. Trier, Exhaus

Fuze präsentiert **HORSE THE BAND**. 22.05. Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof | 23.05. Trier, Exhaus | 24.05. Bochum, Matrix | 25.05. Karlsruhe, Jubez | 27.05. Berlin, Cassiopeia

Fuze präsentiert **IGNITE, BURNTHESTRACK**. 19.05. Salzweid, Club Hansesat | 20.05. Hamburg, Hafenklang | 21.05. Bremen, Schlachthof

Fuze präsentiert **JIMMY EAT WORLD**. 05.06. Stuttgart, Longhorn | 09.06. Osnabrück, Hyde Park | 10.06. Leipzig, Parkbühne

Fuze präsentiert **JOHN JOSEPH**. 21.05. Neuss, Haus der Jugend | 22.05. Berlin, Kato | 24.05. Stuttgart, Drastic World | 25.05. Nürnberg, Kunstverein

JUPITER JONES. 22.05. Münster, Cineplex | 23.05. Göttingen, Nörgelbulfi | 24.05. Westerstede, Wunderbar | 30.05. Hamburg, Headcrash | 31.05. Köln, Underground

Fuze präsentiert **THE LOVED ONES**. 19.05. München, 59to | 20.05. Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof | 21.05. Hamburg, Headcrash | 22.05. Berlin, Lido | 23.05. Essen, Café Nova

Fuze präsentiert **MADBALL**. 21.06. Trier, Summerblast | 23.06. Marburg, KFZ | 27.06. Montabaur, Mach1 Festival | 28.06. Münster, Vainstream | 30.06. Stuttgart, Kulturhaus Arena | 04.07. Roitzschjora, With Full Force

Fuze präsentiert **MAKE IT COUNT**. 24.05. Rostock, Interclub | 10.07. Köln, MTC | 19.07. Gehofen, Open Air | 25.07. Leipzig, Kulturbundhaus

Fuze präsentiert **MELTDOWN, REIGN SUPREME, BITTER END**. 30.05. Saalfeld, Klubhaus | 14.06. CH-Luzern, Sedel | 15.06. Nürnberg, Kunstverein | 16.06. München, Sunny Red | 17.06. A-Wien, Arena | 19.06. Berlin, Cassiopeia | 21.06. Nordhausen, Destille | 25.06. Hamburg, Hafenklang | 28.06. Rosswein, JH | 29.06. Herne, Pressure Fest

Fuze präsentiert **MUNICIPAL WASTE**. 17.06. Köln, Werkstatt | 18.06. Berlin, Knaack | 19.06. München, Hansa 39

Fuze präsentiert **NAPALM DEATH, SUFFOCATION, WARBRINGER**. 21.05. CH-Bulle, Ebullition | 25.05. CH-Luzern, Schürri | 26.05. Lindau, Vaudeville | 27.05. Saarbrücken, Roxy | 28.05. Nürnberg, Hirsch | 29.05. Stuttgart, Röhre | 31.05. Magdeburg, Froximun Arena | 03.06. Hannover, Musikzentrum | 04.06. Leipzig, Conne Island

Fuze präsentiert **NEGATIVE APPROACH**. 21.06. Trier, Summerblast | 28.06. Münster, Vainstream | 28.06. Hamburg, Hafenklang

Fuze präsentiert **NEW NOISE FEST mit DEATH BEFORE DISHONOR, ESCAPADO, GOLD KIDS, TEAMKILLER**. 12.07. Durmersheim, Juze

Fuze präsentiert **THE NEW AMSTERDAMS**. 22.05. Wiesbaden, Schlachthof | 23.05. Köln, Gebäude 9 | 24.05. Münster, Gleis 22 | 25.05. Berlin, Lido | 27.05. München, Orangehouse |

28.05. A-Wien, B72 | 29.05. Ludwigshafen, Das Haus | 30.05. Dresden, Beatpol | 31.05. Bremen, Lagerhaus

Fuze präsentiert **NO TURNING BACK**. 19.05. München, Feierwerk | 24.05. A-Wien, Viper Room | 25.05. Trier, Exhaus | 23.06. Marburg, KFZ | 30.06. Stuttgart, Kulturarena | 05.07. Scharndorf, Manufaktur | 18.07. Zwickau, Soundz Festival

Fuze präsentiert **ORIGIN**. 30.05. Open Air | 06.06. CH-Surse, Kulturwerk | 07.06. A-Dornbirn, Kulturcafé Schlachthaus | 08.06. A-Wien, Viper Room | 10.06. München, Feierwerk | 11.06. Berlin, K17 | 13.06. Hünxe, Death Feast Fest | 21.06. Trier, Summerblast

Fuze präsentiert **PARACHUTES**. 23.05. Bad Berleburg, Tradition Meets Rock | 24.05. Berlin, Magnet | 28.05. Koblenz, Circus Maximus | 30.05. Trier, Exhaus | 31.05. Idar Oberstein, JuZ-Depot | 01.06. Berlin, Knaack | 02.06. Stuttgart, Röhre | 03.06. Köln, Werkstatt | 05.06. Siegen, Vortex | 06.06. Hamburg, Headcrash | 27.06. Neunkirchen, JUZ Rockbühne | 04.07. A-Linz, Posthof | 12.07. Lübbecke/Stockhausen, Rockhausen Open Air | 19.07. Bad Karlshafen, Sonic Bang | 25.07. Herrenberg, 48er Festival

Fuze präsentiert **PRESSURE FESTIVAL mit BLEEDING THROUGH, THROWDOWN, H2O, DEATH BEFORE DISHONOR, ...** 27.-29.06. Herne, Gysenberghalle

CHUCK RAGAN. 19.05. Hamburg, Molotow | 20.05. Leipzig, Conne Island | 21.05. Münster, Hawerkamp | 22.05. Saarbrücken, Garage | 23.05. Freiburg, Auditorium | 24.05. Stuttgart, LKA | 25.05. CH-Zürich, Hafenkneipe

Fuze präsentiert **RIVAL SCHOOLS**. 03.06. Hamburg, Grünspan | 04.06. Berlin, Kato | 09.06. Köln, Luxor

Fuze präsentiert **SLAPSHOT**. 04.07. Bochum, Zwischenfall | 06.07. Roitzschjora, With Full Force | 07.07. Marburg, KFZ | 08.07. Augsburg, Kantine | 09.07. Hannover, Chéz Heinz | 11.07. Aachen, Musikbunker

Fuze präsentiert **TEAMKILLER**. 11.07. Darmstadt, Krone | 12.07. Karlsruhe, Fächerstadtbeat Festival | 18.07. A-Wolffurt, Burn Out Music

...TRAIL OF DEAD. 19.05. Scharndorf, Manufaktur | 20.05. A-Salzburg, Rockhouse | 21.05. A-Wien, Arena | 22.05. A-Groz, Orpheum | 24.05. Saarbrücken, Garage | 25.05. Düsseldorf, Zakk

Fuze präsentiert **TRIP FONTAINE**. 23.05. Heidelberg, Villa Nachttanz | 24.05. Freiburg, KTS | 30.05. Neustrelitz, Immergut | 26.07. Großefehn, Omas Teich

THE USED. 22.06. Berlin, Columbia Club | 23.06. Wiesbaden, Schlachthof | 24.06. Hamburg, Uebel und Gefährlich

WAR FROM A HARLOTS MOUTH. 18.07. Rhaderfeln, JuZ | 19.07. Dieburg, Traffic Jam | 26.07. Erndorf, Stadthalle

WATERDOWN. 31.05. Berlin, Magnet | 05.06. Paderborn, Uni-Festival | 14.06. Mülheim-Kärlich, JUZ | 19.07. Pommern, Uferrock Festival

Fuze präsentiert **THE WEAKERTHANS**. 07.06. Düsseldorf, Zakk | 09.06. Frankfurt, Batschkapp | 10.06. Saarbrücken, Roxy | 11.06. Nürnberg, Hirsch | 13.06. Freiburg, Jazzhaus | 20.06. Dresden, Scheune

MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS
STEADY SOUND FROM THE UNDERGROUND

MADBALL



21.06. Trier - Summerblast
23.06. Marburg - KFZ
27.06. Montabaur - Mach 1 Festival
28.06. Münster - Vainstream
30.06. Stuttgart - Kulturhausarena
04.07. Roitzschjora - WFF
08.08. Köln - Underground
15.08. Torgau - Endless Summer

FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK:
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

DEATH BY STEREO



06.07. Roitzschjora - WFF
07.07. Hamburg - Hafenklang
10.07. Köln - MTC
11.07. Gerolstein - Nachtcafé
12.07. Merzig - Rock am Bach
18.07. Dieburg - Traffic Jam
20.07. Feldkirch - Poolbar (AU)
21.07. Zürich - Dynamo (CH)
22.07. München - Freierwerk
23.07. Wien - Viper Room (AU)
28.07. Lindau - B & D Festival
28.07. Schweinfurt - Stadtbahnhof
29.07. Marburg - KFZ
30.07. Hannover - Ches Heinz

FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK:
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

H2O



28.06. Herne - Pressure Festival
30.06. Stuttgart - Kulturhausarena
06.07. Roitzschjora - WFF
07.07. Schweinfurt - Stadtbahnhof
08.07. München - Feierwerk
09.07. Zürich - Abart (CH)
10.07. Freiburg - Walffisch
19.07. Elz - Rock am Günni

FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK:
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

AGNOSTIC FRONT



04.07. Roitzschjora - WFF
06.07. Wargel - Komma (AU)
15.07. Stuttgart - LBA
17.07. Frankfurt - Batschkapp
19.07. Düsseldorf - Zakk
14.08. Hannover - Faust
15.08. Vilmar - Teils Belts Fest
17.08. Augsburg - Kantine

FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK:
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

SLAPSHOT



04.07. Bochum - Zwischenfall
06.07. Roitzschjora - WFF
07.07. Marburg - KFZ
08.07. Augsburg - Kantine
09.07. Hannover - Bei Chéz Heinz
11.07. Aachen - Musikbunker

FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK:
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

DEATH BEFORE DISHONOR



27.06. Herne - Pressure Festival
04.07. Ulm - Beteigeuze
06.07. Roitzschjora - WFF
07.07. Siegen - Vortex
08.07. Ingolstadt - Paradox
10.07. Hamburg - Hafenklang
12.07. Karlsruhe - Noise Festival

FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK:
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

[HTTP://WWW.MAD-TOURBOOKING.DE](http://WWW.MAD-TOURBOOKING.DE)

MAD TOURBOOKING | WARSCHAUER STR. 47 | 10243 BERLIN | TEL 030 61401300 | FAX 030 61401302 | WWW.MYSPACE.COM/MADTOURBOOKING

100% PURE DANISH DYNAMITE

RAUNCHY



RAUNCHY melden sich mit ihrem lang erwarteten neuen Album zurück, auf dem die Band erneut beweist, dass Genre Grenzen für sie ein Fremdwort bedeuten. Macht euch gefasst auf:

WASTELAND DISCOTHEQUE!

Für Fans von IN FLAMES, SOILWORK und BULLET FOR MY VALENTINE

AB 27. JUNI IM HANDEL!



THE PSYKE PROJECT

Die dänischen THE PSYKE PROJECT in ihrem vierten Wirbelsturm aus Aggression und Emotionen, der einen unvermeidlich in seinen Sog zieht. Wie der Alliumittel verspricht, wird dich APNEA atemlos zurücklassen.
Für Fans von CONVERGE, ISIS und THE OCEAN

AB 27. JUNI IM HANDEL!

AUSSERDEM AUF LIFEFORCE RECORDS



LIFEFORCE SOUL FOOD

infos, tourdaten, mp3s, videos und onlinebestellung 24/7

WWW.LIFEFORCERECORDS.COM - WWW.MYSPACE.COM/LIFEFORCERECORDS

HOL DIR DEN NEUEN KATALOG

SUMMER-SPRING 08

IMPERIAL-CLOTHING.COM



C×R×T

STRENGTH×AND×LOYALTY

carhartt®